

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES



STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69, Ab 18 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Aufträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktätlich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugewendet.

Nr. 29/30 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 29./30. Januar 1944

Einzelpreis 15 Rpf

Macht, Ordnung, Recht

Die Fronten sind klar

Gegen die Sendboten Moskaus kennt die deutsche Untersteiermark nur Kampf bis zum Letzten

Von Bundesführer Steindl

Durch 25 Jahre haben die bolschewistischen Machthaber im Kreml dem inneren Gesetz ihrer Weltanschauung entsprechend den Krieg als Mittel zur Errichtung der jüdisch-bolschewistischen Weltmacht vorbereitet. Diese Vorbereitung unter rücksichtsloser Opferung von Millionen Menschen der geknechteten Völker der Sowjetunion erfolgte auf zwei Sektoren. Die bolschewistische Armee, der man vom ersten Tage ihrer Gründung an, das absolute Primat im Staate zuerkannte, wurde unter Opferung und Zurückstellung aller zivilen Bedürfnisse als fanatisierter politischer Stoßtrupp aufgebaut, mechanisiert und motorisiert, um als Dampfwalze des Ostens die Bastionen Europas zu überrennen, und die Fahnen der Weltrevolution in einem Zuge bis zum Atlantik zu tragen. Als Vorposten und Avantgarde dieser geballten Kraft und Macht, die als ewige Drohung des asiatischen Ostens über Europa schwebte, sollte die Organisation der Komintern mit ihren bezahlten Agenten und Söldlingen, die politischen Reisläufer, Verbrecher und Despardos, die Hefe der Gemeinschaft als Führer benützend, die Völker Europas und der Welt in ihrer Abwehrbereitschaft von innen her durch das bolschewistische Gift zersetzen, um in der Stunde der Entscheidung durch Terror, Mord und Sabotage der bolschewistischen Armee die Tore Europas zu öffnen. Die Aufstände und Revolutionen der Zeit nach dem Weltkrieg von Ungarn, über den Justizpalastbrand in Wien bis zur Großoffensive auf Spanien waren Generalproben der totalen bolschewistischen und damit jüdischen Weltkriegsvorbereitungen.

Zerschlagener Verrat

Aus amtlichen deutschen Veröffentlichungen durch bolschewistische und englische offene Stimmen vielfach bestätigt, wissen wir heute klar, was wir einst nur instinktiv ahnten, daß der Kreml im Jahre 1939, als er mit dem nationalsozialistischen Deutschland Verträge schloß, nur an den Verrat dachte. Er hoffte vielleicht im „imperialistischen Krieg“, wie seine Zeitungen die große Auseinandersetzung unserer Zeit nannten, die Rolle des „lachenden Dritten“ spielen zu können, der über ein verwüstetes Europa und dessen ausgeblutete Völker mühelos die Herrschaft des Ostens errichten kann; unter allen Umständen aber wollte er Zeit gewinnen, um seinen gigantischen Rüstungen die letzte Vollendung zu geben.

Der Führer und seine Armeen haben in der historischen Stunde des Juni 1941, dem geplanten Verrat zuvorkommend, für Europa mit dem deutschen Schwert die Antwort gegeben und damit unseren ehrwürdigen Kontinent gerettet. Ansatzpunkte im Inneren des deutschen Volkes für die bolschewistische Zersetzung waren kaum mehr gegeben. Die nationalsozialistische Weltanschauung hat die breite Masse der schaffenden Deutschen gegen die Parolen aus Moskaus immun gemacht. Deutsche Arbeiter, die einst verführt und irre geleitet vor der Machtübernahme des Nationalsozialismus in den Städten und Fabriken des Reiches gegen die Rote Fahne bekannten, sind im Staate Adolf Hitlers als echte Sozialisten die fanatischen Kämpfer der deutschen Weltanschauung geworden und erfüllen heute in Fabriken und Bergwerken, an der Front und in der Heimat im Glauben an Führer, Volk und Reich ihre Pflicht. Verbrecher und Asoziale, die, vielleicht rassistisch bedingt, Fermente der Zersetzung bilden hätten können, sind in Konzentrationslagern interniert und damit als Bazillenträger der bolschewistischen Lehre unschädlich gemacht.

Die Getarnten

Wenn seit Juni 1941 in allen von Deutschland im Laufe des Krieges besetzten Gebieten und Ländern, je nach Sachlage, Struktur und Einstellung der Bevölkerung, in verschiedener Form versucht wird, von der passiven Resistenz bis zur Bandenbildung, Sabotage und Morde dem Reich den Kampf anzusagen, so ist hier die Befehlsstelle Komintern-Moskau klar zu erkennen. Nach bolschewistischer Taktik werden je nach Zweckmäßigkeit getarnte nationale Embleme, Trikoloren und patriotische Parolen geprägt. Man sagt „Freiheit“ der Franzosen, Serben, Kroaten, Polen usw. und meint ausschließlich die Interessen Moskaus. Daß bei dieser Kampfführung die klassische Traditionsstätte der Re-

volutionen und Aufstände, der Balkan, sich besonders „auszeichnet“ liegt auf der Hand und hat Sachkenner der Geschichte und Struktur dieses Raumes nicht überrascht. Man spricht von „Freiheit“, von „unterjochten Völkern“, vom „Kampf gegen die Okkupatoren und Faschisten“ und meint rücksichtslose Erfüllung der Aufträge Stalins. Tito ist lachend bereit, die Völker des gesamten Balkans, wenn sie seinen Parolen folgen würden, in den Tod zu senden, um das Wohlgefallen und die Anerkennung des Kremlgewaltigen zu erringen.

„Operationszone vier“

Wenn seit Juni 1941 in der Untersteiermark mit dem Kriegsgeschehen, den deutschen Siegen und Rückschlägen im kausalen Zusammenhang stehend, staatsfeindliche Kräfte in verschiedener Form versucht und versuchen die Ruhe und Ordnung zu stören, so kann nur ein politischer Waisenknabe, der die Zeichen der Zeit nicht versteht und Jahrzehnte ihrer geschichtlichen Entwicklung verschlafen hat, darin die Reaktion

der Bevölkerung auf Maßnahmen der politischen Führung und staatlichen Verwaltung, mögen sie nach dem Gutachten des einzelnen Volksgenossen richtig oder falsch, gut oder schlecht sein, vermuten. Die Tätigkeit unserer Staatsfeinde ist nicht aus der Kirchturmperspektive Marburg-Pettau-Rann-Cilli zu erkennen und zu erklären, sondern entspricht der weltweiten Konzeption des Bolschewismus. Wir sind auch nur eine „Operationszone vier“ des Schlachtfeldes, auf dem bezahlte Agenten Moskaus durch Mord, Terror, Überfall und Sabotage, unter rücksichtsloser Opferung der von ihnen verführten Menschen, ihre Schlächen schlagen. Es mag in ihren Reihen oft als optischer Fremdkörper ein nationaler Patriot, ein klerikaler Einzelgänger, ein Gestrandeter des Lebens oder ein himmelblauer Romantiker aufscheinen, — die Zielsetzung, Führung und Methode ihres Mordens und Raubens ist bolschewistisch. Wer nicht freiwillig ihren Parolen folgt, wird dort, wo sie die Mög-

(Fortsetzung Seite 2)

Da dieses gewaltige Ringen, in dem es um unseres Volkes und um unser aller Zukunft und Leben geht, seinem Höhepunkt entgegensteht, jährt sich zum elften Male der Tag, an dem der Führer die Macht im Reich übernahm. Ewig denkwürdig ist dieser 30. Januar 1933, denn er brachte die Rettung Deutschlands vor dem sicheren Untergang, es war in letzter Stunde ein Zurückreißen vom Hinabgleiten in den Abgrund. Was zugleich mit Deutschland — wäre dieser Tag nicht gekommen — von unseren Nachbarstaaten und Nachbarvölkern der Vernichtung hätte unfehlbar verfallen müssen, das ist nach den verlossenen Kriegsjahren, die den infernalischen Zerstörungswillen unserer Feinde rund um sichtbar werden ließen, jedermann offenbar geworden. Und es ist heute auch niemand mehr im Zweifel darüber, warum unsere Feinde den Krieg gegen Deutschland wollten, ihn mit aller Macht vorbereiteten und schließlich vom Zaun brachen: Sie waren in ihrem blindwütigen, halbvollen Streben, das dem Ver-

derben des Reiches galt, durch dessen jähes Erstarken, durch jenen niegeahnten Aufstieg auf allen Gebieten menschlichen und volklichen Strebens auf tiefste Enttäuschung und glaubten nun, durch einen Krieg ihr Ziel doch noch erreichen zu können. Selbstverständlich dachten sie nur an einen angenehmen, an einen reizenden Krieg, der für sie im wesentlichen von ihren Vasallen gewonnen werden würde. Einen solchen Krieg wollten sie nicht diesen, der nun auch von ihnen schwere Opfer an Gut und Blut gefordert hat und noch schwerere Opfer fordern wird, wie sie zu ihrem wachsenden Schrecken und Entsetzen immer deutlicher erkennen. Sie alle haben die Kraft des vom Führer wieder aufgerichteten und geeinten Reiches unterschätzt.

Ein furchtbares Erbe

Adolf Hitler hatte vor elf Jahren freilich eine Aufgabe übernommen, die unlösbar schien. Gebiete, deren Umfang nahezu dem der einstigen Republik Österreich entsprach, waren vom Reich losgerissen worden. Die Bevölkerung war um mehr als zweieinhalb Millionen gesunken. Aber selbst die verminderte Zahl fand keine Beschäftigung, sieben Millionen Deutsche waren arbeitslos, weitere sieben Millionen leisteten nur Kurzarbeit. Die Hälfte der Gesamtbevölkerung litt Hunger und Not. Bis zum 30. Juni 1931 hatte man dem wehrlosen Staat an Reparationen 53.155 Millionen Goldmark abgepreßt. Darüber hinaus kosteten die feindlichen Besetzungen, die interalliierten Kommissionen usw. 14.518 Millionen.

Und im Innern tobten Aufruhr und Mord, stritten in siebzehn Ländern an die zwei Dutzend politischer Parteien, um das, was sie „Macht“ nannten und das doch nur ein Vorrecht bei der letzten Ausplünderung des Staates war. Ohne Unterlaß wurde das Volk im Reich und in den Ländern zur Wahlurne getrieben. Auflösungen des Reichstages oder eines Landtages und Regierungswechsel gab es durchschnittlich fast alle Monate. Allein im Reich, das von 1871 bis 1917 nur fünf Kanzler zählte, wurden von 1919 bis 1932 zwanzig neue Regierungen ans Ruder gerufen, achtmal wurde in dieser Zeit der Reichstag aufgelöst.

Der Aufruf, den die neue Regierung Adolf Hitlers am 1. Februar 1933 an das deutsche Volk richtete, redet eine deutsche Sprache:

„In tiefster Bekümmernis sehen Millionen bester deutscher Männer und Frauen aus allen Lebensständen die Einheit der Nation dahinsinken und sich auflösen in ein Gewirr politisch-egoistischer Meinungen, wirtschaftlicher Interessen und weltanschaulicher Gegensätze. Das Elend unseres Volkes ist aber entsetzlich! Dem arbeitslos gewordenen, hungernden Millionen-Proletariat der Industrie folgt die Verelendung des gesamten Mittel- und Handwerksstandes. Wenn sich dieser Verfall auch im deutschen Bauern endgültig vollendet, stehen wir in einer Katastrophe von unübersehbarem Ausmaß. Drohend künden die Erscheinungen um uns den Vollzug dieses Verfalls. Angefangen bei der Familie, über alle Begriffe von Ehre und Treue, Volk und Vaterland, Kultur und Wirtschaft hinweg, bis zum ewigen Fundament unserer Moral und unseres Glaubens, bleibt nichts verschont. Ein Jahr Bolschewismus würde Deutschland vernichten. Die reichsten und schönsten Kulturgebiete der Welt würden in ein Chaos verwandelt. Selbst das Leid der letzten anderthalb Jahrzehnte könnte nicht verglichen werden mit dem Jammer eines Europa, in dessen Herzen die rote Fahne der Vernichtung aufgezo-gen würde. Das Erbe, das wir übernehmen, ist ein furchtbares...“

Aufbau des Reichs

In beispielloser Entschlossenheit beginnt der Führer das Rettungswerk und führt es durch mit unermüdlicher Kraft. Der Neuaufbau des Staates wird Tatsache. Die politisch längst machtlosen Parlamente der Länder werden beseitigt, ihre Hoheitsrechte dem Reich übertragen. Schon am 7. Juli 1933 konnte der Führer in seiner Rede vor den Reichstathältern erklären: „Alle Macht liegt bei der Reichsgewalt. Es muß verhindert werden, daß das Schwergewicht des deutschen Lebens wieder in einzelne Ge-



Am Abend nach der Machtergreifung vor der Reichskanzlei

(Archivbild)

bleite oder gar Organisationen verlagert wird. Es gibt keine Autorität mehr aus einem Teilgebiete des Reiches, sondern nur aus dem deutschen Volksbegriff.

Der Reichsbürger wird der alleinige Träger der vollen politischen Rechte nach Maßgabe der Gesetze. Die Reichsbürgerschaft wird abhängig gemacht von der Rasse, deutsches und arverwandtes Blut allein entscheidend, und der Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre werden gesetzlich gewährleistet. Dem Gesetz gegen die Neubildung von politischen Parteien folgt das zur Sicherung der Einheit von NSDAP und Staat Auf dem Reichsparteitag 1933 stellt der Führer fest, daß für die Fähigkeit zur politischen Führung nur keinen Umständen die gesellschaftliche oder wirtschaftliche Stellung maßgebend sein darf. Entscheidend kann nur die Befähigung sein.

Die neue Führung

Eine neue Form der politischen Führung entsteht. Während der Staat und die Regierung bisher ihre Aufgabe daran sahen, zu herrschen, das heißt, die Untertanen in Gehorsam zu halten und das Volk nie völlig ernst zu nehmen, schafft die nationalsozialistische Regierung den Begriff der persönlichen Treuepflicht aller Volksgenossen untereinander und zum Führer. Damit wird der Einzelne ein wahrhaft vollwertiges Glied des Ganzen, der Gegensatz zwischen Einzelperson und Gemeinschaft, zwischen Gehorchendem und Befehlendem ist beseitigt. Freiwillig und im vollen Bewußtsein seines Wertes, aber auch im Verstehen der Notwendigkeit des Sicheingliederns in die Gemeinschaft nimmt der Nationalsozialist den Gehorsam gegenüber der Führung auf sich. Wie das Leben eines jeden zum Dienst am Volk und am Staat wird, so wird umgekehrt Staatsdienst zum Dienst am Volk und an dem einzelnen Volksgenossen.

Auch die Außenpolitik ist nicht mehr die durch Bajonette und Goldschätze gestützte Geheimwissenschaft einiger weniger. Der Führer tritt in allen wichtigen Entscheidungen vor das Volk. Auch hier ist Einmütigkeit und Vertrauen zwischen Führer und Volk stets gegeben. Und die überzeuete Kraft des Volkes wird zum Fundament der Außenpolitik.

Wahrer Sozialismus

Wie solcherart das Reich zu einer wahrlich festen Einheit wurde, wird gleichzeitig auch der Aufbau der Wirtschaft und der sozialen Gesundheit in raschem Zuge vor sich. Die erste Sorge gilt den Invaliden und Kriegsopfern. In den Notstandgebieten werden kostenlos Lebensmittel verteilt und die neue Reichsregierung verhindert den Abbau der Löhne. Auf dem ersten Kongreß der Deutschen Arbeitsfront am 10. Mai 1933 erklärt der Führer: »Es soll kein Staat aufgebaut werden gegen den Arbeiter, nein, mit ihm soll er gebildet werden.« Drei Monate später ist die Provinz Ostpreußen frei von Arbeitslosen. Am 13. September leitet Reichsminister Dr. Goebbels das Winterhilfswerk ein; im Aufbruch des Führers zum Kampf gegen Hunger und Kälte heißt es: »Wir wollen die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes aufbauen!« Am 29. September wird das Reichserbhofgesetz verkündet, das die grundlegende Sicherung des deutschen Bauerntums bildet.

Kraft durch Freude

Im März 1935 treten 3000 Arbeiter, Urlauber der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude«, eine dreiwöchige Seereise nach Madeira an. Im Mai desselben Jahres eröffnet der Führer die erste Teilstrecke der Reichsautobahn Frankfurt a. M.—Darmstadt. Im November erhalten durch einen Erlass der Reichsregierung 50 000 kinderreiche Familien je 400 Reichsmark. Im Sommer 1936 wird in Hamburg der Weltkongreß für Freizeit und Erholung unter starker Teilnahme des Auslandes eröffnet. Im Frühling des nächsten Jahres läuft in Hamburg das Kdf-Schiff »Wilhelm Gustloff« (25 000 Tonn.) vom Stapel. Im Sommer feiert in Hannover die erste große NSKOV-Großsiedlung ihr Richtfest. Und Hermann Göring ruft den Auslandsdeutschen in Stuttgart zu: »Seid stolz darauf, daß es deutsches Geistes sind Dinge zu gestalten, die Deutschland bislang nicht hatte, bei denen es vom Auslande abhängig war und die es sich nun selbst geschaffen hat in gleicher Güte, ja, teilweise sogar besser!« Bei dem Erntedankfest auf dem Hückerberg spricht der Führer die Worte: »Heute aber gibt es nur eine Parole: jeder muß tun, was allen nützt, was allen zugute kommt!« Im selben Monat verkündet der Reichsarbeitsminister, daß jährlich etwa 300 000 neue Stellen errichtet werden. Im Dezember erläßt Göring in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan die Anordnung über die Zahlung des regelmäßigen Arbeitsverdienstes für die sogenannten fünf größten Feiertage des Jahres. Und noch im selben Monat wird das Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung (Invaliden-, Angestellten-, Knappschafts- und Pensionsversicherung) von der Reichsregierung verabschiedet. Die Lage der Arbeiterschaft wird dadurch jährlich um mehr als 500 Millionen Reichsmark verbessert.

Am 29. März 1933 erfolgt der Stapellauf des zehnten 25 000-Tonnen-Kdf-Schiffes, das den Namen »Robert Ley« erhält. Der 26. Mai bringt die Grundsteinlegung zum Volkswagenwerk. Im Neujahrseufuhr 1939 beschäftigt sich der Führer bereits mit der Lösung des Problems unseres Arbeitermangels.

Das Deutsche Reich Adolf Hitlers hat die Arbeitslosigkeit bezwungen, während sie in den großen reichen Demokratien des Westens zunahm. Das Deutsche Reich Adolf Hitlers ist in wenigen Jahren führend geworden auch in allen sozialen Fragen des Lebens.

Das Beispiel vor elf Jahren. Jener 30. Januar 1933 steht als ein Tag von symbolischer Bedeutung vor uns, er soll uns außerdem ein mahnendes Beispiel sein, heute mehr als je zuvor. Denn er zeigt uns, daß es im politischen Kampf

Die Fronten sind klar

Schluß des Aufsatzes von Bundesführer Steindl

lichkeit besitzen, zwangsrekrutiert. Die innere Einstellung und Ansicht, das politische Bekenntnis der Menschen ist ihnen gleichgültig. Die Angehörigen der Banne aus Niederkrain, die im Oktober 1943 vergeblich von ihren Kommisaren angetrieben, gegen unsere Reihen anzutreten, auf der Mütze den Sowjetstern auf weiß-blau-rottem Feld. In der Tasche aber das Gebetbuch und den Rosenkranz und als Gefangene glücklich und zufrieden der Hölle entronnen zu sein, sind Symbole einer bolschewistischen Massenterrorisierung. Wenn Stalin Millionen seiner Soldaten, ohne mit der Wimper zu zucken in den Schlachten des Ostens in den Tod schickt, so sind für ihn Begriffe wie Serben, Kroaten, Slowenen und Untersterer nur Zahlen in seiner Bilanz. Ob kroatischer Bauer, serbischer Arbeiter, slowenischer Priester oder untersteirischer Bergmann, er schickt sie wo er die Möglichkeit besitzt, in den Tod, wenn sie seinen Befehlen nicht folgen und seinen Interessen nicht dienen.

Agenten

Das Bild der Agenten entspricht dem Beispiel ihres Herrn Auftraggebers und Bezahlers. Der bucklige Mische, kommunistischer Delegat einer untersteirischen Bande, Mörder von Menschen, die als Burschen des Bachers sich zu Deutschland bekannten und zugleich rechtsichtsloser Richter der zwangsrekrutierten Angehörigen seiner eigenen Bande, wenn sie Worte des Zweifels an ihrem Werk üben, weil Winter und Kälte, ewige Flucht und die lauernde Kugel hinter jedem Baum die große Sehnsucht nach ihrem Heim, ihren Frauen und Kindern ihre Herzen und Seelen lähmt, ist der Prototyp der Hyäne in Monchmest, Kreatur wie der Bolschewismus sie braucht.

Wir haben mit Kameraden der Polizei, Gendarmerie, des Zollwachtums, der Wehrmacht und der Wehrmannschaft in Jahren des Kampfes gegen diese Söldlinge Moskauer auf einem entscheidenden Frontabschnitt Tag und Nacht unsere Pflicht erfüllt. Mogen die hiebei erregenen Eindrücke in den Augen eines Gegenwartslebens, der vom Kaffeehaus aus wartet auf den Schuß »theoretisch« die Dinge sieht und behandelt, auch nicht bestehen. Der Kampf gegen diesen Gegner, der aus dem Hinterhalt mordet und sich nie zum Kampf stellt, ist hart und schwer, er kennt keine großen Siege.

wie wir sie einst als Soldaten der Front miterstreiten durften, er findet seine Krönung in der Summierung kleiner und schwer errungener Erfolge.

Zur Ehre der untersteirischen Bevölkerung kann gesagt werden, daß sie in ihren breiten Massen treu zum Reich steht und ihre Pflicht erfüllt. Die Banden, die heute die Ruhe und Ordnung unserer Heimat stören, sind von wenigen Außenseitern abzusehen, landfremdes Gesindel aus Krain und Kroatien, entflohene Kriegsgefangene, Intellektuelle aus Laibach und der sonstige Auswurf des Balkans. Die Opfer dieses Kampfes aber sind in erster Linie Untersterer — Bergmänner aus Trifail, Bauern aus dem Bachers, Blockführer aus dem Samntal, Wehrmänner aus Marburg — Menschen, die aus dem ewigen Gesetz ihrer Heimat und den Geboten ihres Blutes sich zu Deutschland bekennen und deshalb dem Haß des Gegners zum Opfer fielen. Wir sind in diesem Kampf hart geworden, wir haben den Gegner erkannt und kennen die Gebote der Stunde. An den offenen Gräbern der Untersterer

haben wir unerbittliche Rache geschworen. Halbe bürgerliche Maßnahmen erweisen sich als unzulänglich gegen diesen Gegner, der seiner Gesinnung und seinen Taten nach, außerhalb der menschlichen Gesellschaft steht.

Wir werden daher in Zukunft alle jene Maßnahmen ergreifen, die geeignet und richtig sind, unserer Heimat die Ruhe, ihren Menschen den Frieden, unserer Aufbauarbeit die Grundvoraussetzungen zu geben. Mit den Sendboten Moskaus, mit den Mördern unserer Kameraden, gibt es keine Verständigung, keine Kompromisse, sondern nur den Kampf bis zum Letzten. Daß wir hierbei den Begriff »Kapitulieren« aus unserem Sprachgebrauch gestrichen haben, ist selbstverständlich, Mord und Terror schrecken uns nicht, wir werden sie brechen und die Fahne unserer Weltordnung in der untersteirischen Untersteiermark fest und ewig verankern.

Dem Gegner und seinen Hintermännern und allen jenen, die mit ihm pakieren und sympathisieren erklären wir heute klar und eindeutig:

1. Wer in der Untersteiermark staatsfeindliche Handlungen begeht oder fördert, wer einer Bande angehört, diese freiwillig unterstützt, Banditen beherbergt oder verpflegt, der O. F. als Bodegorganisation angehört und deren Zielsetzungen ideell und materiell unterstützt, wird als Staatsfeind unnach-sichtlich zur Verantwortung gezogen und muß mit dem Tode rechnen.
2. Von Banditen Zwangsrekrutierte der Untersteiermark haben in kürzester Frist sich durch Flucht der Rekrutierung zu entziehen und sich bei der nächsten deutschen Behörde (Gendarmerie, Polizei, Ortsgruppenführer, Bürgermeister, Wehrmannschaftsstützpunkt usw.) zu melden, sie genießen selbstverständlicher Straf-freiheit. Wer als Zwangsrekrutierter bei einer Bande verbleibt, muß damit rechnen, daß gegen seine Familie entsprechende Maßnahmen ergriffen werden und sein Vermögen zugunsten des Reiches beschlagnahmt wird.
3. Desertoren und Fahnenflüchtige der Untersteiermark, die sich freiwillig den Banden anschließen, müssen damit rechnen, daß ihre Familienangehörigen für ihre Tat zur Verantwortung gezogen werden, — sie selbst werden bei Ergreifung überhändlich bestraft.
4. Alle Beobachtungen über Bandentätigkeit und staatsfeindliche Handlungen der Bodenorganisation usw. sind sofort auf kürzestem Wege der nächsten deutschen Behörde zu melden. Wer dieser Meldepflicht nicht oder erst nach längerer Zeit nachkommt, macht sich strafbar und wird zur Verantwortung gezogen.
5. Für jeden Mord an Untersterern, von Banditen verübt, werden am Tatort entsprechende Vergeltungsmaßnahmen ergriffen.

Die Fronten sind klar

Den Bolschewismus bekämpft man nicht mit frommen Redensarten und wohlgemeinten Ratschlägen, man muß seine Exponenten ausmerzen, denn sie

schänden durch ihre Existenz, ihre Gesinnung und Taten das Anlitz der Welt und stören den Frieden, die Ruhe und das Glück unserer untersteirischen Heimat.

Hartes Ringen südlich Leningrad

Wieder 234 Sowjetpanzer vernichtet — Luftwaffe bombardiert die feindliche Landungsflotte — 23 Feindbomber bei einem Terrorangriff auf Berlin abgeschossen

dnb Führerhauptquartier, 28. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe bei Kertsch und Perekop, wo die Bolschewisten gestern erneut zu Angriff antraten, sowie südwestlich Tscherkassy und südöstlich Belaja Zerkow halten an. Die feindlichen Angriffe wurden abgeschlagen. Wo die Bolschewisten geringen Geländegewinn erzielen konnten, mußten sie dies mit schweren Verlusten an Menschen und Material bezahlen.

Unsere südwestlich Schaschkoff und südwestlich Pogrebischtsche angreifenden Truppen gewannen gegen starken feindlichen Widerstand weiter an Boden. Sie vernichteten hierbei weitere feindliche Kräfte und 115 Panzer. Im Kampfraum von Nowograd—Wolynsk schalteten mehrere stärkere Angriffe der Sowjets zwischen Pripietj und Beresina wurden auch gestern alle Durchbruchversuche der Bolschewisten in schweren Kämpfen vereitelt.

Nordwestlich des Ilimen-Sees und im Raum südlich Leningrad dauert die Abwehrschlacht mit zunehmender Stärke an. In diesen Kämpfen haben sich die ostpreussische 61. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnant Krappe

und das estnische Freiwilligenbataillon 658 unter Führung des Majors Rebane besonders bewährt. An der Ostfront wurden gestern insgesamt 234 feindliche Panzer vernichtet.

Im Westabschnitt der östitalienischen Front brachen mehrere örtliche Angriffe des Feindes im zusammengefaßten eigenen Artilleriefire zusammen, während Gegenangriffe unserer Truppen einige Einbruchsstellen aus den letzten Kampftagen beseitigten konnten. Zahlreiche Gefangene wurden hierbei eingebracht. An der adriatischen Küste blieben wiederholte feindliche Erkundungsvorstöße erfolglos. Im Landekopf südlicher Rom herrschte gestern lebhaft beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit in einigen Abschnitten scheiterten von Panzern unterstützte feindliche Angriffe. Bereitstellungen sowie erneute Ausladungen des Feindes wurden wirksam durch unsere Artillerie bekämpft.

Die Luftwaffe setzte die Angriffe gegen die feindliche Landungsflotte bei Tag und Nacht fort. Sie beschädigte sechs Transporter mit 34 000 bft zum Teil schwer und versenkte ein Landungsfahrzeug von 1000 bft über dem italienischen und südfrenzösischen Raum wurden am 27. Januar 22 feindliche

Flugzeuge, davon acht durch Bordflak der Kriegsmarine vernichtet.

Britische Terrorflieger nutzten die für sie günstigen Wetterverhältnisse am gestrigen Abend zu einem erneuten Terrorangriff auf die Reichshauptstadt aus. Bei niedriger geschlossener Wolken-decke überflogen zahlreiche feindliche Flugzeuge das Gebiet von Groß-Berlin und warfen Bomben, Spreng-, Brand- und Phosphorbrandbomben auf verschiedene Stadtteile ab. Es entstanden Schäden, vornehmlich in dicht besiedelten Wohnvierteln und an Kulturstätten. Die Bevölkerung hatte Verluste. Trotz schwerigster Vorbedingungen wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 23 feindliche Bomber abgeschossen. Einige Störflugzeuge warfen Bomben im west-deutschen Grenzgebiet.

Bei der Bekämpfung des feindlichen Nachschubverkehrs versenkten deutsche Unterseeboote in den letzten Tagen sieben Dampfer mit 51 500 bft und vier Zerstörer. Die Mehrzahl dieser Schiffe wurde in harten Kämpfen aus einem nach Murmansk gehenden, ungewöhnlich stark gesicherten Geleitzug, der Flugzeuge, Panzer sowie zahlreiches anderes Kriegsmaterial für die Bolschewisten geladen hatte, herausgeschossen.

darauf die Landtagswahlen in Thüringen einen Rückschlag brachten.

Und da ist es so überaus lehrreich, in dem aus Tagebuchblättern entstandenen Goebbels-Buch »Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei« zu blättern. Hier finden sich Stellen wie diese: »Unsere Gegner rechnen auch damit, daß wir in diesem Kampf die Nerven verlieren und mübe werden. Wir wissen das und wollen ihnen diesen Gefallen nicht tun. Das hält uns am meisten aufrecht. Gaben wir nach, dann wären wir verloren und alle bisherige Arbeit umsonst getan. Wir sind es unseren Toten schuldig, daß wir eigenständig und trotzig bei unserm Recht bleiben...« Dann auf der Gegenseite stehen auch nur Menschen. Auch ihre Nerven werden in diesen schweren Auseinandersetzungen mitgenommen. Entscheidend ist, wer die letzten Truppen auf das Schlachtfeld zu werfen hat. Verluste sind immer zu verzeichnen, aber man darf sich durch Verluste nicht entmutigen lassen. Friedrich der Große hat einen Krieg sieben Jahre durchgehalten. Bei Kunersdorf verlor er fast die ganze Preußische Armee. Alle Freunde waren von ihm ab und er war ganz auf sich selbst gestellt. Hätte er damals den Kopf verloren und einen feigen Frieden unterzeichnet, dann wäre Preußen niemals zur Weltmacht emporgestiegen. Politik wird viel mehr mit dem Charakter als mit dem Verstande gemacht. Und dem Mutigen gehört die Welt! Das ist das Große an dem Führer, daß er mit ewig gleichbleibender Zähigkeit einem einzigen Ziel nachstrebt... Das unterscheidet ihn von jenen bürgerlichen Politikern die immer behaupten, dasselbe wie er zu wollen. Ohne Hitler wäre Deutschland längst im Strudel der

Anarchie versunken. Also Mut gefaßt, auch wenn es schwer wird und die Sorgen einmal über den Kopf zu sammenschlagen. Es gibt keine andere Chance, als durchzuhalten.

Diese Zellen, die aus dem Herbst 1932 stammen, sie könnten heute geschrieben sein.

Und dann kam am 15. Januar 1933 die Landtagswahl von Lippe. Fast die Hälfte aller Stimmen entfielen auf die NSDAP. Es war ein Sieg der Treue und Beharrlichkeit. »Auf den Hund gekommen« hatte zuvor die Judenpresse geschrieben, womit sie wohl die Bauern meinte. Denn der Führer, und die besten Redner der Bewegung hatten durch Wochen Tag für Tag in mehreren bäuerlichen Versammlungen gesprochen. Am 30. Januar war der Führer Reichskanzler. Deutschlands Rettung ist der Erfolg unnachgiebigen, opferwilligen Kampfes.

Die gewaltige Aufbauarbeit, die der Führer und seine Mitarbeiter in den Jahren von 1933 bis zu dem uns aufgezwungenen Krieg vor allem auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet geleistet haben, sie zeigt uns wie viel das Geschöhen und Guten uns die Zukunft bringen wird, wenn wir die gegenwärtige Zeit der harten Bewährungsprobe mit tapferem Herzen, starkem Glauben und fleißigem Schaffen bestanden haben. Wir kämpfen heute — an der Front und in der Heimat — um diese Zukunft, die dem Sozialismus gehören wird, dem ja seit dem 30. Januar 1933 das Reich gehörte. Das Tor, das in diese Zukunft führt, ist weit aufgestoßen. Wir müssen und werden alles daransetzen, daß wir es als Sieger durchschreiten. Das geloben wir heute dem Führer und seinen heldenmütigen Soldaten in Dank und Treue.

Der Oberquartiermeister

Hohe Auszeichnung für Oberst Klasing

Der Führer verlieh dem Ritterkreuz des Kriegsvaterdienstkreuzes mit Schwertern an Oberst im Generalstab Ernst Klasing Oberquartiermeister einer Heeresgruppe im Osten.

Oberquartiermeister einer Armeekorps oder Heeresgruppe ist der Mann, der für den gesamten Nachschub verantwortlich ist, für dafür zu sorgen hat, daß überall für jede Waffengattung genügend Munition, für jeden Panzer und jedes Kraftfahrzeug ausreichender Betriebsstoff vorhanden ist, daß Mensch und Tier satt werden und erfordlichenfalls sanitäre Betreuung finden ihm untersteht auch die Erfassung und Instandsetzung beschädigter Waffen und Geräte, die Herbeiführung von Ersatzteilen und die Einrichtung von Reparaturwerkstätten. Vom Oberquartiermeister erwartet man, daß alles, was Mensch, Tier, Waffen und Maschinen zu ihrer höchstmöglichen Einsatzbereitschaft brauchen, jederzeit und überall zur Stelle ist. Alle diese Aufgaben, zu denen noch die Verwaltung und wirtschaftliche Ausnutzung des besetzten Gebietes hinter der Front, ferner bei Absatzbewegungen die Rückführung aller militärisch oder wirtschaftlich wertvollen Güter gehört, erfordern ausgesprochene organisatorische Begabung sowie Planung auf weite Sicht, verbunden mit größter Wendigkeit und Beweglichkeit in der Durchführung. Ohne rastlose Tätigkeit und Vorsorge des Oberquartiermeisters und seiner Mitarbeiter könnte keine Truppe auch nur einen Tag in einem Materialkrieg wie dem gegenwärtigen bestehen. Das gilt besonders, wenn sich der Krieg fern von der Heimat in einem, wenig erschlossenen Land mit geringen und schlechten Verbindungen abspielt, was das meiste, was die Truppe braucht, über Tausende von Kilometern herangeschafft werden muß, und wenn Natur und Feindeinwirkung immer wieder über Nacht den gesamten Nachschub in Frage stellen können. Dann muß ebenso schnell eine neue Organisation des Nachschubs aufgebaut, muß häufig zu allen möglichen Mitteln der Improvisation gegriffen werden.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

dnb Führerhauptquartier, 28. Januar

Der Führer verlieh am 23. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant August Schmidt, Kommandeur der fränkisch-bayrischen 10. Panzergrenadierdivision, als 371. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Er war der erste Regimentskommandeur und einer der ersten Soldaten des Heeres überhaupt, der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. Als Oberst und Regimentskommandeur eines Regiments Grenadierregiments hat er im Polenfeldzug wiederholt kritische Lagen gemeistert. Generalleutnant Schmidt zeichnete sich in den letzten Monaten in den harten Abwehrkämpfen am Dnjepr besonders aus und leistete in den Abschlachten mit seiner Division Hervorragendes.

Regierungskrise in Argentinien

dnb Vigo, 28. Januar

Im Anschluß an die Bekanntgabe des Abbruchs Argentinien zur Achse meldete Reuters den Rücktritt des argentinischen Justizministers, des Innenministers und des Landwirtschaftsministers. Ferner sind drei hohe Beamte dem Beispiel der Minister gefolgt.

Diese Regierungskrise in Buenos Aires läßt den Rückschluß zu, daß keine Einigkeit im Kabinett Ramirez über den Bruch Argentinien zur Achse bestanden hat. Es ist sehr zu bezweifeln, daß das argentinische Volk den diplomatischen Akt seiner Regierung billigt. So hebt z. B. die Schweizer Zeitung »Bund« hervor, daß sich Ramirez nicht auf einen Beschluß des argentinischen Parlaments stützen könne und es sich daher erst entscheiden müsse, ob er dem inneren Frieden diene. Die »Berliner Tagwacht« weist darauf hin, daß große Teile des argentinischen Volkes auch heute noch deutschfreundlich gesinnt seien.

Unsere Kurzmeldungen

dnb Ministermord in Athen. Der griechische Arbeitsminister Kalivas wurde von drei jungen Burschen hinterrücks erschossen. Es handelt sich um ein Attentat von Handlangern Moskaus, das bei der griechischen Arbeiterschaft um so größere Empörung auslöste, als der Arbeitsminister, der selbst der Arbeiterklasse entstammt, sich großer Beliebtheit erfreute.

dnb Zwischen Alexandria und Algier. Die Presse von Gibraltar teilt mit, daß der Architekt Hubert von den anglo-amerikanischen Militärbehörden beauftragt worden sei, zwischen Alexandria und Tripolis sieben und zwischen Tunis und Algier zehn große Soldatenfriedhöfe anzulegen.

dnb Sintflutartiger Regen. Seit vier Tagen fällt in Nord- und Mittellagien besonders in Damaskus und Tripolis Regen in Damaskus ist der Barada-Fluß über die Ufer getreten und hat ganze Stadtviertel überschwemmt. Derartige Wassermassen sollen bisher in Syrien niemals niedergelassen sein.

dnb Nieder in Gefangnissein. Im Unterhaus teilte Innenminister Amery mit, daß am 1. November 15 763 Inder wegen Beteiligung an der Bewegung des allindischen Kongresses Gefängnisstrafen abbüßten.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H., — Verlagsleitung Eugen Baumgartner, Hauptvertriebsleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1933 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes

Gebirgsjäger in Ausrüstung und Einsatz

Die sehenswerte Ausstellung „Bergvolk – Soldatenvolk“ im Grazer „Joanneum“

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Ankenstein, Kreis Pettau, wurden die Gefreiten Alois Gabrowetz aus Drauberg und Johann Vogler aus Birnberg mit dem EK II ausgezeichnet.

Ferner erhielten das Eisenerz Kreuz II Klasse für tapferes Verhalten vor dem Feinde der Gefreite Josef Matesch und der H-Mann Anton Srimtschek aus Windischfeistritz.

Dieselbe Auszeichnung erhielten die Gefreiten Franz Ketschek aus Frankendorf 13, Johann Ketschek aus Frankendorf 13 und Rudolf Osmetz aus Frankendorf 37, alle aus der Ortsgruppe Friedau, Kreis Pettau, sowie der Gefreite Ignaz Topolowetz aus der Ortsgruppe Haslach desselben Kreises.

zu sehen, u. a. lappländische Kleidungsstücke und die berühmte Lappenmütze sowie ein Bild, in dem der Maler die überwältigende Erscheinung des Nordlichts festzuhalten versucht hat.

An die ungeheuer reichhaltige Ausstellung schließt sich als ausgezeichnete Ergänzung eine Gemaldeschau heimischer Kriegsmaler im Erdgeschos des Gebäudes. Trenk, Spohn, Schmidbauer Szyszkowitz, Fronius u. a. sind hier mit zahlreichen großen und kleinen Werken vertreten, in denen sich episodär und schlichtartig das bewegte Geschehen unserer Zeit in allen vom Frontsoldatentum berührten Sektoren spiegelt.

Die Ausstellung „Bergvolk-Soldatenvolk“ wird heute Samstag vormittag in feierlicher Weise eröffnet werden. Gleichsam als Auftakt hierzu findet am Freitagabend vor dem Grazer Opernhaus eine Serenade mit großem Zapfenstreich statt.

Was unsere heldenmütigen Gebirgstruppen seit Kriegsbeginn an überragenden militärischen Leistungen aufzuweisen haben und gleichzeitig auch die Art, wie sie durch eine umfassende Ausbildung und Ausrüstung hierfür vorbereitet wurden, ist aus einer hochinteressanten Ausstellung zu ersehen, die am Samstagvormittag im Grazer Landesmuseum

reitet und ausgerüstet werden. Man lernt hier die vielfältige Ausrüstung der Pioniere wie Schlauchboote, Flammenwerfer, Minen usw. kennen. Bilder und Modelle berichten über besonders hervorragende Leistungen unserer Pioniere, wobei die Modelle von Materialbahnen, Brücken und Stegen besonders eindrucksvoll wirken. Daneben ist die Ar-

gebirgskampfschule, einer Gebirgsschießschule und einer Gebirgskampfschule, in denen vor allem Offiziere und Unterführer der Gebirgstruppen ausgebildet werden. Es gibt in der Gebirgsjägerschule des weiteren auch eine Versuchsabteilung, in der sämtliche Geräte für die Truppen entwickelt und erprobt werden. Hier erschließen sich in der Ausstellung auch dem Berg- und Schisportler wertvolle Erkenntnisse. Er kann sich z. B. vor Augen führen, wie der heutige moderne Pickel unserer Hochgebirgsjäger entstanden ist. Vom gewöhnlichen Eispickel war ein langer und interessanter Weg über verschiedene Zwischenstufen bis zum Gebirgspickel mit Hohlspindel zurückzulegen. Ähnlich war es beim Eishammer, bei den Schnappingen (Karabinern) und vor allem bei den Schindungen, bei denen die Zahl der Abarten Legion ist. Die heutige Heeresflachlandbindung ist ein verblüffendes Beispiel der Einfachheit und Präzision.

Der letzte Raum dieser Abteilung zeigt das Nachrichtenwesen der Gebirgstruppen in einer Ecke ist das Holzhäuschen einer Fernsprechkabine, daneben eine Funkzelle mit allen Geräten zu sehen und selbst ein Meldehund und Heeresbrieftauben sind in präparierter Form ausgestellt. Ein gewaltiges Relief vermittelt einen Begriff vom Umfang der Nachrichtenvermittlungorganisation einer Division. Der große Mittelraum zwischen den beiden Flügeln des Ausstellungsgebäudes ist einer Traditionsschau der Gebirgstruppen vorbehalten. Große Wandbilder zeigen Gebirgsoldaten vergangener Jahrhunderte und eine Sammlung historischer Waffen vertieft den Eindruck der bildlichen Darstellungen, wozu sich als weitere Ergänzung beleuchtete Dioramen gesellen.

Im linken Gebäudeflügel wird dann mit Erfolg versucht, der Heimat ein anschauliches Bild von den heldenmütigen Taten unserer Gebirgsjäger im gegenwärtigen Krieg zu vermitteln. Die Schau beginnt mit der Stammdivision der Gebirgstruppen der Edelweiß-Division die in Polen, Frankreich, Jugoslawien der Sowjetunion — Männer dieser Division bezwangen dort den höchsten Gipfel des Kaukasus, den Elbrus und verteidigten später heldenhaft den Kubanbrückenkopf — und dann wieder in Serbien, Montenegro und Griechenland einsetzt war. Eine geschnittene Archivtruhe fällt hier vor allem auf und darnach noch interessante Beutestücke wie etwa eine primitive Banditenbekleidung, Banditenwaffen und prächtige Photoaufnahmen aus der Sowjetunion und vom Balkan. Im gleichen Raum sind die Schaustücke der 7. Gebirgsdivision untergebracht: eindrucksvolle Bilder aus Karelien und schöne Modelle von Bunkern, Häusern, Stellungen und Kampfständen. Daran schließt sich die Veterinärabteilung, in der neben den veterinärmedizinischen Geräten vor allem eine Feldschmiede zu sehen ist, die naturgetreu in der Ausstellung aufgebaut wurde.

„Hurra, die Gams!“ steht über dem Eingang zum nächsten Raum, in dem die von General Ringel geführte 5. Gebirgsdivision mit Bildern, Tafeln, Zeichnungen und Modellen von ihren Kampfleistungen berichtet. Wundervolle Schnitzarbeiten wie etwa ein Wolchow-Stock eine schucke braune Holzuhre, die nicht

ein Uhrmacher, sondern ein einfacher steirischer Bauernbursche verfertigt hat, ein Relief von Kreta und Bilder aus dem Osten, kunstvolle kleine, von Soldaten angefertigte Schmuck- und Gebrauchsgegenstände, das Modell einer Sumpfbahn und vor allem ein tadellos ausgeführter Viermannbunker, der vom Ladogasee hergeschafft wurde, meisterhaft geschnitzte Wegweiser und viele andere eindrucksvolle Schaustücke sind hier zu sehen.

Besondere Anteilnahme wird der nächste Raum wecken, der von der 3. Gebirgsdivision gleichsam als Gruß dem Heimatgau gewidmet ist. Wie aus einer großen Europakarte zu ersehen ist, hat diese Division 22.000 Kilometer an Marschwegen zurückgelegt und daher wohl weniger Zeit gefunden, besondere örtliche Erinnerungsstücke zu sammeln. Ein Bild des Generalobersten Dietl und weitere prächtige Gemälde bestimmen hier den Gesamteindruck des Raumes. Wandtafeln veranschaulichen die kühnen Einsätze dieser Division, die 21 Ritterkreuz- und 3 Eichenlaubträger besitzt. In den weiteren zwei Ausstellungsräumen des linken Gebäudeflügels sind dann die Schaustücke der 4. sowie der 6. und 2. Gebirgsdivision untergebracht. Hier fallen vor allem eine Reihe von Bildern und Modellen auf, darunter das imponierende Schaustück einer Nachbildung der „Edelweiß-Hütte“, einem Kameradschaftsheim im hohen Norden und ein Modell der berühmten Liza-Brücke in Lappland. Daneben gibt es noch zahlreiche kulturhistorisch und ethnographisch interessante Gegenstände



Aufnahmen: Steffen-Lichtbild-Graz

Flammenwerfer und Schlauchboot

„Joanneum“ eröffnet wird. Diese erste große Soldatenausstellung führt den Titel „Bergvolk-Soldatenvolk“. Bisher wurde diese großartige Schau in Innsbruck und Salzburg gezeigt, wo sie so begeisterten Anklang gefunden hat, daß an Sonntagen zeitweilig der Besuch wegen Überfüllung gesperrt werden mußte. Auf alle Fälle hat sie ihren besonderen Zweck, Bindeglied zwischen kämpfender Front und schaffender Heimat zu sein überall in imponierender Weise erfüllt. Die im ersten Stock des „Joanneum“ Gebäudes untergebrachte Ausstellung besteht im wesentlichen aus zwei großen Abteilungen. Im rechten Flügel des Hauses ist vor allem zu sehen, wie die Gebirgstruppen für ihren Einsatz vorbe-

tilliere mit Modellen von Beobachtungsständen und zur Schau gestellten Beobachtungsgeräten und sonstigen wichtigen Behelfen vertreten. Eine prächtige Nachbildung eines Sturmgeschützes vermittelt einen Begriff von der militärischen Bedeutung dieser überall mit größtem Erfolg eingesetzten Waffe. Gleichsam unter dem Motto Helfen und Heilen steht eine weitere Kojie der Ausstellung, in der man ein vollständig eingerichtetes Operationszelt, transportable Röntgengeräte und sonstige Behelfe für den Sanitätsdienst sieht. Besonders interessant ist ein weiterer Ausstellungsraum, der der Gebirgsjägerschule gewidmet ist. Im einzelnen unterscheidet man zwischen einer Hoch-



Diorama aus dem Dienst der Hochgebirgskampfschule. — Links: Zerreißwerte der Langhanf- und Kunstfaserselle

Fruchtbringender Deutschunterricht

Kurzlehrgang für Hauptschullehrer in Marburg

Am 20. und 21. Januar hatten sich alle Hauptschullehrer der Kreise Marburg-Stadt, Luttenberg und Radkersburg, die den Deutschunterricht an den Hauptschulen erteilen, zu einer Tagung in der Narvikschule in Marburg eingefunden. Von der Reichsstathalterei wurde Regierungsrat und Schulrat Zach als Referent entsandt. Die Leitung der Tagung hatte Schulrat Schneider inne.

Der erste Tag war der Darbietung von praktischen Stundenbildern im Deutschunterricht vorbehalten. Anschließend wurden die Stundenbilder besprochen und alles Positive herausgehoben, um es im Unterricht zu verwerten. Der 21. Januar brachte Kurzreferate über: „Der Deutschunterricht in der Hauptschule als Erziehungsaufgabe“, „Das deutsche Schrifttum im Deutschunterricht“ und die „Schülerauslese in der Hauptschule“. Die nachfolgende Wechseltrede und besonders die Erläuterungen, die Schulrat

Zach zu den einzelnen Themen gab, waren aufschlußreich und werden sich fruchtbringend auf den Deutschunterricht auswirken. Die Tagung wurde von Schulrat Schneider mit einem Schlußwort und der Führerehrung geschlossen.

Marburger ständesamtliche Nachrichten. Den Bund fürs Leben schlossen: Karl Johann und Charlotte Copetti, Johann Mraz und Maria Slatschek, Emil Jantschitsch und Johana Wernik, Johann Roiko und Ludmilla Desch, Anton Tschernesel und Ottilie Narath, Franz Bracher und Maria Regorschek, Kari Kreinz und Paula Proseniak, Vinzenz Makenauer und Josefine Fak, Franz Fürst und Sophie Kopriwnik, Franz Zamlek und Mathilde Kos, Karl Schupanzet und Mathilde Ribitsch, Johann Sowitsch und Maria Dreu, Erich Matthias und Edith Ohrlein.

Praktischer Sozialismus findet Erfüllung

Vorbildliche Erholungsheime für Werktätige, Mütter und Jugend



Seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler am 30. Januar 1933 wurde im Deutschen Reich mit allen Mitteln an der Lösung der vom Nationalsozialismus gestellten Sozialaufgaben gearbeitet. Die Durchführung dieser Projekte, die geplant waren, stellte das Umfassendste dar, das bisher auf diesem Gebiet geleistet worden ist. So wurden unter anderem vorbildlich angelegte Erholungsstätten und Heime für Schaffende und Mütter gerade aus den minderbemittelten Bevölkerungsschichten in allen Gauen des Reiches errichtet und in dem Werk der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV), das in der Untersteiermark im Amt Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund seinen Niederschlag findet, finden wir das größte Hilfswerk aller Zeiten. Unsere Bilder zeigen oben: Ein vorbildliches Heim für Mutter und Kinder. Unten von links nach rechts: Frontsoldaten und Schaffende finden in der schönen Tiroler Erholung — Sportkurse als Ausgleich für alle Schaffenden — Kindergärtnerinnen betreuen unsere Kleinkinder.

Aufnahmen: Weltbild

Tapfere schaffende Heimat

Viele Ungenannte, die bereits ein Leben voll Arbeit hinter sich haben, setzen sich auch heute noch in stiller Pflichterfüllung bis zum Letzten ein. Dafür einige Beispiele:

In einem Rüstungsbetrieb des Gaues Württemberg-Hohenzollern steht der 75jährige Anton Winter auch heute noch an seinem Arbeitsplatz, obwohl er seinen etwa 10 km entfernten Betrieb durch die kriegsbedingten Verkehrsverhältnisse nur mit dem Fahrrad erreichen kann. In einem arbeitsreichen Leben hat Winter 18 Kinder großgezogen. Vier von ihnen stehen bei der Wehrmacht, einer davon starb den Heldentod im Freiheitskampf des deutschen Volkes.

In einem Aachener Textilbetrieb arbeitet Frau Thekla Kettens, obwohl sie bereits im 80. Lebensjahre steht. Sie ist nicht zu bewegen, ihre Arbeit abzugeben, sondern hat vielmehr den Wunsch, noch recht lange an ihrem Platze stehen zu können, denn sie ist davon überzeugt, daß ihre Arbeit mit zum Siege beiträgt.

Die Erfolge im betrieblichen Vorschlagswesen haben dazu geführt, auch auf diesem Wege Kriegsversehrtene ihre Arbeit zu erleichtern. In verhältnismäßig kurzer Zeit war es z. B. in einem Betrieb möglich, durch einfache Veränderungen der Schaltungen Arm- und Beinversehrtene einzusetzen und sie zu den Leistungen Gesunder zu führen. Ein Großbetrieb hat besondere Prämien für brauchbare Vorschläge zur Verbesserung von Arbeitsgeräten für Kriegsversehrtene ausgeschrieben.

Nicht nur an der Front

steht der Feind, nein — er hat sich auch bei uns eingeschlichen. Wie ein Schatten folgt er dir, deutscher Mann, und dir, deutsche Frau! Er beiauert dich und hört jedes Wort mit, das du sprichst! Er ist schwer zu erkennen und kaum zu greifen, aber er ist da! Mitten unter uns. Jeder Tag bringt uns neue, blutige Beweise dafür. Also: Seht euch vor! Schweigt!



Herr Gschafflhuber

Wer kennt ihn nicht, den Herrn Gschafflhuber! Er saust über die Straße auf dich zu, als müßte er dir verkünden, daß du das große Los gewonnen hast. Und weil er es so eilig hat, gibt er gar nicht acht auf Radfahrer, Motorräder und Autos, und du machst die Augen zu, wenn du glaubst, er liegt schon unter dem Rad. Aber wenn du die Augen wieder öffnest, steht er knapp vor dir, sieht dich freundlich, ja geradezu freundlich-unschuldig an und redet. Niemand kann so schnell hören wie er. Er redet ohne Unterbrechung, er edelt eindringlich geheimnisvoll und eise, er redet dir förmlich in die Nase hinein. Angenehm ist das nicht; besonders wenn der Herr Gschafflhuber eine euchte Aussprache oder einen schlechten Magen hat.

Er schaut nicht gerade vornehm aus und sehr reinlich auch nicht. Wenn er sich so in seinem Blüzugstempo angesetzt hat, das ziemlich deutliche Gefühl, daß er in irgendeiner Verlegenheit ist und dich anpumpen wird. Aber las tu er dann nur so nebenbei und bewunderungswürdig geschickt, denn er ist darin Übung. Es geht ihm nämlich gar nicht gut, er kommt in seinem Leben auf keinen grünen Zweig, weil er eben für sich selber und für seinen Beruf keine Zeit hat, weil er sich um tausend andere Dinge kümmern muß, die ihn nichts angehen. Ausgesprochen börsartig ist er nie, er ist eher für alle, die ihn kennen, ungefähr das, was einst den Königen und Fürsten der Hofnarr war.

Ein schier unerschöpfliches Wissen hat er, der Herr Gschafflhuber. Wer in der letzten Zeit beim Schnapsen und beim Karock den größten Blödsinn zusammengepielt hat, wenn die Frau untreu geworden ist, mit wem die fiesche Lisl, die Tochter deiner Nachbarin, jetzt geht, wo es den schlechtesten «Kaffee» und die besten Semmeln gibt, wo man am ehesten einen Wein kriegt — er weiß alles. Natürlich weiß er auch ganz genau, was draußen an den Fronten vorgeht; wo wann und warum wir oder die Bolschewisten angegriffen werden, warum da und dort die Engländer und die Amerikaner noch nicht angegriffen haben, wann der nächste Fliegeralarm sein und was bombardiert werden wird. Und wenn der Herr Gschafflhuber so weit ist, rückt er noch näher unter deine Nase heran, blinzelt vielsagend, stellt gedankenvoll den Mund schief und faßt dich am Rockknopf. Dann kommen seine geheimsten Geheimnisse zum Vorschein und da wird der Herr Gschafflhuber, der eigentlich sonst nur ein armseliger Teppich ist, richtig gefährlich. Denn weil er als Gegenstand vielfacher Frotzeleien zuweilen nicht ungen gesehen ist, taucht er plötzlich bei dem und jenem Stammtisch, bei der und jener Kartenpartie mit einer Miene auf, als hätten die Leute schon stundenlang auf ihn gewartet. Und da erfährt er manchmal etwas, was oben einer «verkauften» — darum aber nicht weniger unbedacht — im engsten Freundeskreis erzählt. Nun weiß es der Herr Gschafflhuber und fängt damit seinen Rundlauf an. Eine Minute, nachdem er dir seine neuesten Heimlichkeiten anvertraut hat, steht er an der nächsten Straßenecke schon bei einem anderen und redet in ihn hinein, als hänge beider Seligkeit davon ab.

Nun ist es ja freilich nicht so, daß die feindlichen Spione bei uns etwa dutzendweise in jedem kleinen Nest und in jedem Eisenbahnzug herum sitzen und herumborchen. Aber was der Herr Gschafflhuber an einem Tag hundert Leuten erzählt, das wird doch von dem einen oder anderen weitergetragen und kommt dann schließlich leicht auch an feindliche Ohren. Darum muß jedem Herrn Gschafflhuber — aber auch jeder Frau Gschafflhuberin — das Tratschen, das Ausrichten und vor allem das Kriegsgeheimnis-Erzählen verleidet werden. Am besten geschieht das so, daß man zu lachen anfängt, das Erzählte als blanken Unsinn bezeichnet, als etwas, für das man ganz und gar kein Interesse und keine Zeit hat. Man muß also Herrn oder Frau Gschafflhuber, wenn sie es nicht anders kapieren wollen, auf der Straße einfach stehen lassen.

Soviel Mut wirst du doch aufbringen! Denn wir alle müssen immer daran denken, daß man über Krieg, Kriegsausrichten und über wehrwirtschaftliche Dinge nicht blind drauflosreden darf, sondern seine Worte so überlegen muß, als höre der Feind tatsächlich mit. Und dann wollen wir auch nicht vergessen, daß die Folgen einer gedankenlosen Tratscherei genau so übel sein können, wie wenn etwas aus purer Bosheit und in verbrecherischer Absicht verraten wird. Darum stelle dich mit Herrn und Frau Gschafflhuber nicht auf eine Stufe, weiche ihrem Mundwerk aus und gehe lachend deines Weges. Du wirst dir dadurch manche Sorge manches unguete Gefühl, manchen Selbstvorwurf und vielleicht noch weit Unangenehmeres ersparen. Laß dich nicht in jeden Mist hineinziehen, laß dir deine Stimmung nicht Tag für Tag verderben und deine anständige Gesinnung nicht durch den blödsinnigen Dreck beschmutzen, den Herr und Frau Gschafflhuber deshalb in die Welt streuen «müssen», weil sie in ihrem Hirnkasten ein Radl zuviel oder ein zu wenig haben.

Todesfälle. In Marburg ist der 70jährige Altersrentner Johann Schell aus der Burggasse 40 verschieden. — In der Langgasse 1 in Marburg starb die 68-jährige Private Rosa Kasch, geborene Rameschak. — In Cilli ist der Besitzer Anton Robek gestorben. — Ferner starb in Pettau die Verwaltungswitwe Anna Hasl, geb. Zacherl.

Verunglückt. Die 58jährige gewesene Musiklehrerin Karoline Jaeger aus Karteschowin, Valentinschäfer-Gasse 33, fiel beim Verlassen des Autobusses so unglücklich, daß sie sich Verletzungen am linken Oberschenkel zuzog und ins Marburger Gaukrankenhaus eingeliefert werden mußte.

Aus Knechtschaft zur Freiheit

Feierstunde zum Gedenken an die Marburger Blutopfer

Am 27. Januar 1919, vor 25 Jahren, prangte Marburg im Schmuck der deutschen Fahnen, die monatelang verborgen gehalten werden mußten. Jetzt aber, als bekannt wurde, daß eine amerikanische Abordnung eingetroffen war, um sich von der Volkstunlage der Bevölkerung ein Bild zu machen, wehten sie als sichtbare Zeichen deutschen Willens von den Dächern und Fenstern. Eine festlich gestimmte Menschenmenge begann die Straßen zu füllen, alt und jung, Männer Frauen und Kinder, trugen stolz die deutschen Farben. Allenthalben hörte man deutsche Freiheitslieder, die mit Inbrunst und gläubigen Herzen von Tausenden gesungen wurden. Dann kam noch die gesamte, mehrere tausend Köpfe zählende Belegschaft der damaligen Südbahnwerkstätte mit ihrer Werkkapelle amarschiert und ein Zug, wie ihn Marburg noch nie gesehen hatte, setzte sich zum Gebäude in Bewegung in dem sich die amerikanische Abordnung aufhielt. Dann geschah das Unfaßbare: Serbische Soldateska schoß auf deutsche Frauen und Männer, die im friedlichen Aufmarsch gekommen waren zu bekunden, daß die Stadt deutsch ist. 12 Männer und Frauen ließen dabei ihr Leben.

Seit diesem Blutmontag sind 25 Jahre verstrichen. Die Marburger und mit ihnen das ganze deutsche Volk haben die

Opfer dieses Schreckenstages nicht vergessen. In Ehrfurcht neigen sie sich vor den Opfern dieser Schandtat, vor Opfern, die damals schon für die großdeutsche Idee gebracht wurden, und die dann in der Befreiung und Heimkehr der Untersteiermark nach dem Balkanfeldzug ihre Krönung fanden.

Aus Anlaß dieses Tages vor fünfundzwanzig Jahren fand am Donnerstagabend im Burgsaal eine Feierstunde statt. Der Sondersturm und Jungen der LBA hatten Austellung genommen und in der ersten Sesselsreihe hatten die noch lebenden Angehörigen der Blutzüge für das Deutschtum Platz genommen. Nach wehevollen Klängen eines Quartetts sangen die Jungen das Lied «Ein junges Volk steht auf, zum Sturm bereit». Nachdem die Namen der zwölf Opfer verlesen wurden, ergriff Kreisführer Fritz Knaus das Wort zu einer tiefempfundnen, eindrucksvollen Rede. Ein viertel Jahrhundert ist seit jenem schwarzen Tag in Marburg vergangen, an dem die deutsche Bevölkerung Marburgs in friedlicher Weise ihr Deutschtum bekunden wollte. In dieses friedliche, offene und freimütige Bekenntnis krachten die Salven des serbischen Militärs, wobei zwölf aufrechte Deutsche ihr Leben ließen.

Dreiundzwanzig Jahre lang mußte verschwiegen werden, was das für ein Bekenntnis gewesen war. Das aber, was diese Menschen damals riefen »Marburg

ist deutsch und soll deutsch bleiben! ist heute Erfüllung geworden. Damals, vor fünfundzwanzig Jahren war für alle Marburger ein Tag der Trauer, des Schmerzes und der Wut. Schmerz und Trauer sind gemildert — geblieben ist die Lehre: Der Mut bringt das gesteckte Ziel! Daher gebühre der Dank allen Marburgern dieses Tages, vor allem den Toten. Für uns aber gilt die heilige Verpflichtung, zu erfüllen, was sie forderten! Wir begehnen heute nicht mehr einen Tag der Trauer, sondern einen stolzen Gedenktag, aus dem wir neue Kraft holen können.

Wer für das Volk starb, ist nicht tot! Wir wissen, daß die, die vor fünfundzwanzig Jahren in Marburg fielen für Deutschland starben und darum sind wir stolz. Das Leben hat gesiegt, den sie leben heute in uns weiter. Dieses Gedenken muß uns neue Kraft und neue Verpflichtung geben und wir müssen uns nach dem Gesetz richten: Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen!

Die Lieder der Nation beschlossen die würdige Feierstunde im Burgsaal.

Am Vormittag des denkwürdigen Tages der Draustadt marschierte eine Ehrenabteilung des Sondersturmes Marburg-Stadt nach dem Friedhof, wo im Auftrage des Kreisleiters Führungsamtsleiter Pq. Lackner an den Gräbern der Opfer des 27. Januar Kränze niederlegte.

Marburgs sehenswerte Schau „Der Luftterror“

Eine lehrreiche Ausstellung im Magdalensaal

Trotz aller Mahnungen und Hinweise, bei einem Fliegeralarm stets den Luftschutzraum aufzusuchen, gibt es leider immer noch Volksgenossen, die aus reiner Neugierde auf den Straßen und vor den Haustüren herumstehen, um sich nur ja nichts von dem nächtlichen Schauspiel am Himmel entgehen zu lassen. Das hat sich wieder einmal bei einem der letzten Störflüge ins Reich gezeigt. Trotz des Alarms standen mehrere Männer und Frauen unbesorgt in einer Straße vor ihrer Haustür. Plötzlich erfüllte ein furchtbares Krachen die Stille der im nächtlichen Dunkel liegenden Straße. Splitter flogen durch die Luft. Einer der Leichtsinigen war auf der Stelle tot, fünf andere trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon, denen zwei inzwischen ebenfalls erlegen sind. Drei Tote und drei Verletzte! Ein warnendes Beispiel für alle diejenigen, die bei einem Fliegeralarm nicht die nötige Selbstdisziplin halten.

Also nochmals: Wenn die Sirene ertönt, dann auf dem schnellsten Wege in den Luftschutzraum! Und hier hat jeder zu bleiben, bis das Zeichen der Entwarnung gegeben wird, es sei denn, daß die Kontrollgänge der Selbstschutzkräfte oder andere zwingende Gründe das Ver-

lassen des Raumes unumgänglich notwendig machen.

Dies und noch viele hundert andere Dinge, die wir beachten müssen, wenn wir uns und unserem Volk das Leben erhalten wollen, lehrt uns die sehenswerte, übersichtlich geordnete Ausstellung in Marburgs Magdalensaal, die am Freitagvormittag ihre Pforten zur Besichtigung öffnete. Vierzehn Tage lang haben nun die Marburger Volksgenossen Gelegenheit, die wertvollen Hinweise zu beachten und sie zu Hause zu verwirklichen.

Anläßlich der kurzen Eröffnungsfeier, der sich eine große Zahl von Ehrengästen eingefunden hatte, richtete Kreisführer Knaus im Auftrage des Bundesführers herzliche Worte der Begrüßung an die Erschienenen, striefe den tiefen Sinn dieser Ausstellung und betonte, daß es sich erübrigt, auf den besonderen Wert dieser Schau hinzuweisen. Im Verlaufe dieses Krieges haben die Feinde in ihrem Vernichtungswillen gegenüber dem deutschen Volk zu einem Mittel gegriffen, das sich in brutaler Weise gegen unsere Frauen und Kinder richtet. Sie hoffen damit, unser Volk auf die Knie zu zwingen zu können, was ihnen niemals gelingen wird. Umfangreich sind

die Luftschutzmaßnahmen, die getroffen wurden, um diesem Feindterror zu begegnen und immer wieder wird das deutsche Volk aufgerufen, diesen Mordwillen zu zunichte zu machen. Dies ist auch der Zweck der Ausstellung »Der Luftterror«, die klar und übersichtlich zeigt, wie man in mannigfacher Form die Gefahren bannt. Anschließend wünschte der Kreisführer, daß diese Schau, die wirklich zeitgemäß genannt werden kann, sich eines regen Besuches seitens der Einwohnerschaft von Marburg und seiner Umgebung erfreut, lernen wir doch an ihr, wie wir drohenden Gefahren begegnen können. Anschließend fand unter Führung des örtlichen Luftschutzleiters, Pq. Klepp, ein Rundgang durch die Ausstellung statt, in der er an Hand des umfangreichen interessanten Bildmaterials einen Einblick in erfolgreiche Luftabwehr gab.

Die Ausstellung wird heute und an den kommenden Tagen seitens der Volksgenossen sicher zahlreich besucht werden. Wie noch mitgeteilt wird, kommen am Samstag von 15 bis 16 Uhr und am Sonntag von 10 bis 11 Uhr und von 15 bis 16 Uhr geschlossene Rundgänge mit erläuternden Erklärungen zur Durchführung, auf die wir besonders hinweisen.

Folgend dem Beispiel grosser Vorbilder

Feierstunde im Tegelhoff-Gymnasium in Marburg

In Anwesenheit einer größeren Zahl von Ehrengästen fand am Freitag, am 9. Uhr vormittags, im Festsaal des Tegelhoff-Gymnasiums die Entlassungsfeier für die Abiturienten der 8. Klasse statt. Mit dem Lied »Ein junges Volk steht auf« und einem Klaviertrio, dessen exakte Wiedergabe vom Musikstreben der ausführenden Schüler Zeugnis gab, wurde die Feierstunde eingeleitet. Sodann folgte ein von Schülern der 6. Klasse aufgeführter Abschnitt aus Schillers Schauspiel »Kabale und Liebe«, der durch gutes Sprechen und leidenschaftliche Hingabe an den Inhalt des Dramas auffiel.

Als der Leiter des Tegelhoff-Gymnasiums, Dr. Borden, das Wort ergriff, gab er zunächst einen kurzen Überblick über die seit Errichtung des Tegelhoff-Gymnasiums verflossenen Jahre und der bisher geleisteten Erziehungsarbeit, die mit der zwecks Erzielung eines schlackenlosen Nachwuchses zum höheren Studium erforderlichen Härte sieben mußte, und gedachte der seither zur Wehrmacht eingerückten Absolventen der Unterrichtsanstalt. Er wandte sich mit zwei Forderungen an die Schüler. Erstens sei es die Verpflichtung zur Zivilcourage, die jeder mit auf seinen Lebensweg nehmen solle, mit der Kraft eines Herzens, nach dem Beispiele großer Vorbilder, die härtesten Schwierigkeiten meistern — eingedenk dem Spruch des Dichters: »In deiner Brust sind meines Schicksals Sterne«. Dann aber richtete er eine Mahnung an die Schüler: niemals Ehrgeizlinge zu werden, die nur um ihres eigenen Wohles willen streben und arbeiten, sondern sich als höchste Zielsetzung stets den Dienst an der Gemeinschaft und am Volke vor Augen zu halten. Mit herzlichsten Wünschen an die Abiturienten, die nun zur Wehrmacht bzw. zum Kriegsdienst einrücken, schloß der Leiter des Gymnasiums seine eindrucksvolle Ansprache.

Nachdem noch ein Vertreter der Abiturienten den Dank an den Leiter und die Erzieher zum Ausdruck gebracht und an bleibende treue Kameradschaft appelliert hatte, nahm ein Schüler im Namen der 6. Klasse Abschied von den scheidenden Kameraden. Abschließend sprach ein Führer der Jugend und betonte, daß die abgelegte Reifeprüfung kein Vorrecht, sondern eine Verpflichtung zu erhöhter Leistung bedeuten solle. Nach einem Schlußlied verabschiedete der Leiter des Gymnasiums sich mit Handschlag von allen mit dem Reifezeugnis bedachten Schülern. Es waren dies neben allen Absolventen des Gymnasiums auch alle der 8. Klasse der

Oberschule. Mit der Führehrung wurde diese für die jungen Teilnehmer so bedeutungsvolle Feier beendet.

Am Tegelhoff-Gymnasium bestanden die Abschlussprüfung mit Erfolg: Basch Angelos, Britowschek Marian, Dobnig Eise, Ferlantschich Friederike, Janschekowitsch Vida, Nowak Nika, Pere Hans Rapotz Jakobine, Schaffbaiter Egon, Sobotkiewicz Karl, Stettmülle Elisabeth, Tomić Vladimira, Waientan Angela, Wengust Friedrich, Worschtsch Alois, Zollneritsch Josef.

W. v. V.

Eine Bruckner-Uraufführung in Trifail

Neue Orchesterbearbeitung eines Bruckner-Werkes durch Konrad Stekl

Anläßlich des VII. Symphoniekonzertes der Kreismusikschule Trifail am 5. Februar wird erstmalig ein Werk Anton Bruckners, in Orchesterbearbeitung von Musikdirektor Konrad Stekl, in die Vortragsfolge aufgenommen.

Während seiner ersten Linzer Zeit, wahrscheinlich um das Jahr 1863, bracht Bruckner seiner Schülerin, der Fürstin Stiberg, zwei Klavierstücke, darunter das von August Stradal herausgegebene Klavierstück »Erinnerung«. Der verdiente Bruckner-Schüler Stradal erzählt er habe einmal mit dem Meister unter seinen verstaubten Musikalien etwas suchen wollen und zufällig eine kleine Klavierkomposition gefunden. Stradal erbat sich das Werkchen, an dessen Entstehung sich Bruckner nicht mehr erinnern konnte. Der Inhalt und die Technik des Werkes zeigen unverkennbar den großen Meister, obwohl das Thema fast einem Chopinschen Nocturno entnommen sein könnte, zeigt die doch keineswegs weibliche Harmonisierung den deutschen Meister. In der Weiterführung kommt der spätere Symphoniker zum Durchbruch. In der dreimaligen Steigerung erkennt man sogar schon Vorläufer einer Akkordfolge aus des Meisters achten Symphonie. Das Stück ist dreiteilig, bestehend aus dem Thema, einer zweimaligen sich steigenden Durchführung und einer zart ausklingenden Koda. Am 16. Januar 1901 wurde das Stück erstmalig von Ella Kerndl in einem Konzert des Akademischen Gesangvereines am Klavier gespielt. Wie alles was Bruckner in der Jugend geschaffen hat, so verriet auch dieses Stück den kommenden großen Symphoniker. Man hört förmlich in jedem Takt die Instrumentation heraus, im Mittelteil die Harfen, später die Hörner und in Brucknerscher Steigerung

Rote-Kreuz-Lotterie 1944

Der Reichsminister des Innern hat mit Zustimmung des Reichsschatzmeisters der NSDAP eine Rote-Kreuz-Lotterie 1944 genehmigt. Dabei werden drei Millionen Einzellose zu je 50 Rpf drei entsprechende Doppellose ausgespielt. Die Vertriebszeit der Lose läuft vom 17. Mai bis 14. August, während die Ziehung vom 15. bis 18. August in Berlin stattfindet.

Schulungsappell in Krantschfeld. In der Ortsgruppe Krantschfeld, Krele Pettau, fand ein Schulungsappell statt, bei dem Kreisschulungsleiter Pq. Khl über das Programm der NSDAP sprach.

Dr. Hermann Kraus zum Gedenken

In Anwesenheit einer innerlich bewegten Trauergemeinde wurde am 17. Januar in der Grazer Feuerhalle die irdische Hülle des Marburger Arztes Dr. Hermann Kraus den läuternden Flammen übergeben. Mit dieser Trauergemeinde, in der die Petrijünger aus dem steirischen Unterland selbstverständlich vertreten waren, nahm auch Marburg und die Untersteiermark Abschied von einem Manne, der als aufrechter Deutscher, warmführender Arzt und Privatgelehrter zu den Besten gezählt hatte. Viele wußten es, daß Dr. Kraus ein begeisterte Fischer war, dem die Petrijünger in den von ihm im Jahre 1910 gegründeten Fischereiverein alle Ehrenstellen eingeräumt hatten, aber nur wenige Bürger unserer Stadt wußten es, daß Dr. Kraus auf dem Gebiete der Biologie, Ichthyologie, Ichthyographie und Botanik über ein derartiges Wissen verfügte, daß es ihm möglich war, darüber mehrere wissenschaftliche Werke und Abhandlungen zu schreiben. Mit dem großen Kenner unserer Bäche, Flüsse und Teiche konnte man sich stundenlang über alle erdlichen Erscheinungen der Wasserfauna und Wasserflora unterhalten.

Dr. Kraus war aber nicht nur ein in allen Sätteln der Theorie gefestigter Fischer, die Liebe und Hingabe für das Fischereiwesen bewirkten es, daß er sich auch praktisch für die Hebung der modernen Sportfischerei einzusetzen verstand. Dr. Kraus war es, der das Forellenzuchtzentrum in Marburg aus eigenen Mitteln erbaute und auch die ganze innere Einrichtung ebenfalls aus eigenen Mitteln besorgte. Der Ankauf unserer Forellenzucht war ebenso wie die Finanzierung ein Werk von Dr. Kraus. Ihr verdanken die Draufischer die Errichtung des Fallers Fischpasses, den er beim Ackerbaumministerium in Wien durchzusetzen verstand. Seiner Feder entstammt die Bestimmungstabelle »Die Fische der steirischen Drau und ihres Gebietes«. Darüber hinaus beteiligte sich Dr. Kraus als Fachmann an sämtlichen behördlichen Wasserkommissionierungen, wobei er sich erfolgreich für die Errichtung von Wasserklaranlagen einzusetzen verstand.

So ist der Name Dr. Hermann Kraus mit den Anfängen eines geordneten Fischereiwesens in der Untersteiermark auf das engste verknüpft, seine Verdienste auf diesem Gebiete sind unumstritten. Als Mensch erfreute er sich in weiten Kreisen ob seiner feinen Charakterzüge größter Achtung und Wertschätzung. Das tiefe Sozialgefühl und die innerliche wahre Berufung zu. Arzt waren es ferner, die ihn in unserer Stadt zum viel geschätzten Helfer in Schmerzen und Nöten machten. Als Freund und Kenner historischer Kunst — sein Haus steht unter Denkmalschutz — sicherte er sich einen Freundeskreis, der seine Neigungen auf diesem Gebiete zu schätzen wußte. Die Stadt Marburg wird ihm seinen treuen Sohn ein ehrendes Gedächtnis bewahren. G—b

3000 RM für das Kriegs-WHW

Mit wieviel Begeisterung die Kriegs-WHW-Veranstaltung in Stainzthal aufgenommen wurde, zeigte der zahlreiche Besuch. Leider konnte der Heimatbundsaal die Gäste nicht fassen und viele mußten wieder nach Hause gehen. Die lustigen Weisen der Brucker Schrammel, die Vorträge des Humoristen trugen dazu bei, daß eine fröhliche Stimmung herrschte. Es war wirklich ein kameradschaftliches Zusammenarbeiten und eine Freude, dieser emsigen Arbeit zuzusehen. Dank der Opferfreudigkeit konnte als Erlös der Veranstaltung ein Betrag von 3000 RM für das Kriegs-WHW erzielt werden.

Stainzthal hat sich bei dieser Gaubensammlung um beinahe 100 % verbessert, ein Zeichen, daß die Stainzthaler das Herz am rechten Fleck haben. Auch in der Gemeinde Neqaur der Ortsgruppe Stainzthal fand eine Kameradschaftsfeier statt, bei der auch ein schöner Erfolg dank der Gefreudigkeit der Neqauer verzeichnet werden konnte.

Konzerte des Musikzuges der Grazer Schutzpolizei. Der Musikzug der Grazer Schutzpolizei, der im Kreis Marburg-Land mit seinen Darbietungen so beifällige Aufnahme fand, gibt am Samstag, den 29. Januar, in Oberpulsau und am Sonntag, 30. Januar, nachmittags in Lorenzen am Bachern weitere Konzerte, denen ein überaus volkstümliches Programm zugrunde liegt. Neben den flotten Marschen, die immer wieder dem ungeteilten Beifall begegnen, sind es die leichtbeschwingten Walzerweisen und erlesenen solistischen Einlagen, die auch in Oberpulsau und Lorenzen dankbare Aufnahme finden werden. Ein guter Besuch dieser Veranstaltungen ist auch hier zu erwarten.

Unterhaltungabend für das Kriegs-WHW in Jakobstal. Die Ortsgruppe Jakobstal, Kreis Marburg-Land, veranstaltete zugunsten des Kriegs-WHW einen Kameradschaftsabend, der durch Musik und Gesang verschönt wurde. Die Jugend führte lustige Spiele auf, die von den Besuchern mit großem Beifall aufgenommen wurden. Die Veranstaltung hatte einen in jeder Hinsicht guten Erfolg und brachte dem Kriegs-WHW einen schönen Betrag ein.

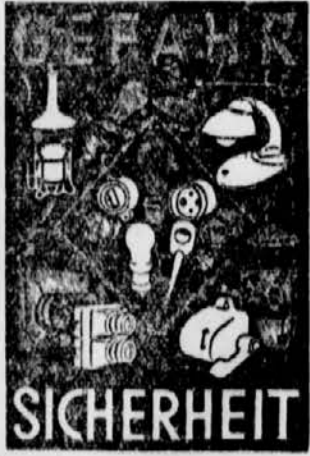
Konzert in Eichtal-West, Sonntag, 23. Januar, veranstaltete die Ortsgruppe Eichtal-West ein Konzert zugunsten der geeigneten Straßensammlung für das Kriegs-WHW. Zu diesem Konzert war das neu zusammengestellte Salonorchester unter der Leitung des unermüdeten Parteilgenossen Bruno Diermayer angetreten. Sauberes Zusammenspiel und schwungvoller Vortrag der einzelnen Musikstücke verhalfen dem Konzertabend zu einem vollen Erfolg.

Wir verdankeln vom 1. bis 5. Februar von 17.45 bis 6 Uhr!

K. S.

Fachmann oder Piuscher

Heute findet schon fast überall der elektrische Strom Verwendung; er spendet Licht, Wärme und Kraft und ist ein stiller und treuer Helfer des Menschen...



SICHERHEIT

Wie im Bilde dargestellt, ist die Gefahr durch den schlechten Zustand der elektrischen Einrichtungen — der Sicherungen, Schalter und Stecker, der Hand- und Stehlampen sowie der Glühlampenfassungen — und nicht zuletzt durch blanke oder schlecht isolierte Leitungen verursacht...

Aus dem Kreis Mureck wird berichtet. Als Ergebnis ihrer Arbeits- und Spandfreude konnte die NS-Frauenhilfsgruppe 96 Paar selbstverfertigte Handschuhe und Fäustlingen einer Wehrmachtseinheit im hohen Norden eine freudige Überraschung bereiten...

Ärztlicher Sonntagsdienst

Marburg: Dienstdauer: Von Samstag mittag 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Dr. Kortschan Andreas, Edmundo-Schmid-Gasse 8 (Tel. 24-20) für das linke Drautert, Dr. Daraschio Alexander, Magdalenenquasse 21, für das rechte Drautert, Für Zahnkranke: Dentist Krämer, Tegethoffstraße 61. Dienstdauer: Samstag von 14-16 Uhr, Sonntag von 8-10 Uhr. Diensthabende Apotheke: Stadtapotheke, Mag. Minarik, Adolf-Hitler-Platz 12.

Sechzig kleine Becher mit Menschenherzen

Die seltsamen Schätze der Augustinerkirche in Wien. Wohnzimmern in die große Hofkapelle übertragen und in demütiger Kleidung eines geistlichen Habites, samt dem silbernen Becher, worinnen das Herz, aufgebahrt, Samstag, den 2. Dezember 1780 wurde nach dem um 4 Uhr abgehaltenen Segen das Herz der Kaiserin über den Hofgang gebracht. Sechszehn Priester begleiteten das Herz bis zur Lorettokapelle, deren ein jeder eine brennende Kerze bekam. Allda wurde das Herz von dem Kammer-Fourier auf den Altar gesetzt. Alldem wurden Gesänge angestimmt. Nach Ende dessen nahm der Prior das Herz und trug selbes in das Grüftel.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Brot im Entscheidungskampf

Warum verschiedene Brotrationen in Europa

Die Ernährungslage der europäischen Länder wird immer wieder von unseren Gegnern in entstellter Form geschildert, um die Behauptung zu bekräftigen, daß die deutsche Führung die europäischen Länder hungern lasse.

körperlich Arbeitenden aber Zulagen erhalten.

Aus all diesem resultieren die großen Streuungen in den Normalrationen, die mit dem Ernährungsstand des gesamten Volkes wenig zu tun haben.

Besonders bemerkenswert ist die Feststellung, daß die seit dem Tiefstand im Sommer erfolgten Aufbesserungen bei der gesamten außerdeutschen Bevölkerung in Europa fast doppelt so hoch sind wie in Deutschland.

Die deutsche Brotzulage geht also keineswegs auf Kosten Europas, und auch die Zulagen im ganzen belasten es wenig.

Schon bisher übertraf der Brotverzehr der meisten europäischen Länder das Friederichsmaß, gilt es doch, Abschläge am Fleisch- und Fettverzehr auszugleichen, die der Verzicht auf überseische Futtermittel erzwingt, und doch haben sich die Viehhäufigkeit beachtlich gehalten.

Die bisherigen Brotsätze Kontinentaleuropas trugen seiner Getreidedecke Rechnung. Auch die jetzigen Zulagen sind durchaus gedeckt.

Ausplünderung Nord- und Westafrikas

Roosevelt läßt der amerikanischen Hochfinanz freie Hand

Nach einer Erklärung des stellvertretenden Direktors des USA-Amtes für wirtschaftliche Kriegführung, Hector Laco, gibt es heute zwischen den Vereinigten Staaten und Nord- und Westafrika bereits Abmachungen, die zu einer teilweisen Wiederherstellung des Privatkapitals führten.

Nachdem sich seit dem Spätherbst 1942 die USA-Hochfinanz, vor allem die im Morgan-Konzern zusammengefaßten Interessengruppen, in Nord- und West-

afrika eingeknistet haben, läßt Washington jetzt den amerikanischen Großunternehmen auf einzelnen Gebieten »freie Hand«. Roosevelt hofft damit, dem amerikanischen Hochkapitalismus, zu dem er stärkste Bindungen hat, dienen und gleichzeitig eine »staatliche Verantwortung« ablehnen zu können.

Der Hinweis Hector Lacos auf Westafrika kann als ein neuer Beweis dafür angesehen werden, daß sich dort die »amerikanischen Interessen« nicht weniger rücksichtslos durchsetzen als in Französisch-Nordafrika, vor allem auch gegenüber den Engländern, die hier früher abgedrängt waren.

Höchstpreise für Kesselwagen-Reparaturen. Durch einen Erlaß an die Fachgruppe Eisenbahnwagenbau hat jetzt der Preiskommissar Höchstpreise für die in einer Anlage näher bezeichneten Reparaturen an zweischienen Kesselwagen deutscher Bauart, die bei einer bahnamlichen Untersuchung planmäßig auszuführen sind, festgesetzt.

Vor Tabakverhandlungen mit Bulgarien. Demnächst beginnen in Sofia die Verhandlungen über die von Bulgarien dem Reich zu liefernden Tabakmengen. Die Tabakernte 1943 ist qualitativ gut, jedoch ist als Folge der lang anhaltenden Trockenheit die Menge nicht so befriedigend.

Vorzeitige Waggonstellung als Prämie für rasche Entladung.

Die deutschen Verkehrsminister machen darauf aufmerksam, daß die Wagenbüros der Reichsbahn ermächtigt sind, den Verladern, die für sie ankommende Waggon so rasch entladen, daß sie in unmittelbarem Anschluß daran wieder beladen und somit in derselben Zeit beladen abrollen können.

Handwerkszeug instandhalten. Der Reichverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften e. V. teilt mit: Wer sein Handwerkszeug instand hält, trägt dazu bei, unsere Wehrkraft zu stärken.

Der Fußball-Weltverband, die Fifa, läßt die amtliche Liste der im Jahre 1943 auf dem europäischen Kontinent ausgetragenen Länderspiele vor.

Aufhebung des kroatischen Bankenschutzgesetzes. Auf Grund einer Regierungsverordnung wurde das Bankenschutzgesetz aufgehoben und durch Bestimmungen ersetzt, wonach jene Geldinstitute, die bisher noch den Bankenschutz in Anspruch nahmen, bis Ende Juni dieses Jahres entweder die Genehmigung für eine normale Geschäftsführung oder aber ihre Liquidation beantragen müssen.

Wir hören im Rundfunk

Samstag, den 29. Januar. Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Behalten: Einführung in die Namenkunde, 9.05-9.20: Wir singen vor und ihr macht mit, 9.30-10: Volkstümliche Musik, 11-12: Beschwigte Klänge beliebiger Unterhaltungskomponisten, 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage, 14.15-15: Musik »Am laufenden Band«, 15.30-16: Frontberichte, 16-17: Unterhaltung mit Hamburger Solisten und Orchestern, 17.15-18: Tänzerische Rhythmen, 18-18.30: Verliebte Melodien, 18.30-19: Der Zeitgeist, 19.15-19.30: Frontberichte, 20.15-22: Bunter Samstag-Abend.

Sonntag, 30. Januar. Reichsprogramm: 8-8.30: Orgelwerke von Grabner, Buxtehude, Koehler und Spitta, 8.30-9: Morgenstunden der Jugend, Lieder von Reich-9-10.30: Volkstümliches Konzert für großes Orchester, 10.10-11: Vom großen Vaterland: Große Deutsche sprechen zu uns, 11-12.30: Aus Wagners Werken, 12.40-14: Das deutsche Volkskonzert, 14.15-15: Schöne Unterhaltungsmusik, 15-16: Aus deutschen Opern, 16-18: Was sich Soldaten wünschen, 18-19: Konzert der Berliner Philharmoniker, Leitung: Oswald Kabasta: Sinfonie 3 Eroica von Beethoven, 19-20: Eine Stunde Zeitgeschichte, 20-22: Ewige deutsche Musik, Werke von Bach, Händel, Mozart, Schubert, Marschner und Plitzner.

Für die Frau

Billige Vitamin-C-Quelle

Kartoffelsaft statt Obstsaft. Die Kartoffel ist im Laufe der Zeit zu einem der wichtigsten Nahrungsmittel geworden. Daß sie darüber hinaus nicht nur Nahrungsmittel sondern auch Heilmittel ist, dürfte allerdings noch nicht allgemein bekannt sein.

Diese Vitamin-C-Quelle, die uns in der Kartoffel in so reichlichem Maße zur Verfügung steht, sollte — besonders von den Müttern von Kleinkindern — noch weit mehr als bisher genutzt werden. Wo ein Zusatz von Vitamin C bei der täglichen Kost angeraten erscheint, da sollte man auf den Kartoffelsaft zurückgreifen, der sich in jedem Haushalt bequem selbst herstellen läßt.

SPORT U. TURNEN

Fußballpremiere im Marburger Rapidstadion

ff-Sportgemeinschaft aus Graz als Gast. Am Spielzeit 1944 der Fußballer wird am Sonntag nun auch in Marburg eröffnet. Im Rapidstadion treten die ff-Sportgemeinschaft Graz und die Abteilung Rapid der SG Marburg zu einem Freundschaftsspiel an.

Neue Jahreszeit von Schröder. Die zweifache deutsche Meister Ulf Schröder erzielte in Oslo beim Soldaten schwimmfest eine neue Jahresbestleistung im 100 m-Rückenschwimmen.

Fußballbilanz 1943 der FIFA

Elf Länderspiele im Fußball-Weltverband ausgetragen. Der Fußball-Weltverband, die Fifa, läßt die amtliche Liste der im Jahre 1943 auf dem europäischen Kontinent ausgetragenen Länderspiele vor.

Gewertet nach den Erfolgen muß dem am meisten beschäftigten Ungarn die Krone zuerkannt werden. Die Magyaren haben vier Siege — über die Schweiz, Bulgarien, Schweden und Finnland zu verzeichnen. Ein kleiner Schönheitsfehler ist nur die Niederlage im Rückkampf gegen Schweden, die dazu noch in Budapest mit 7 Toren sogar ziemlich derb ausfiel.

Nachstehend die genauen Spielergebnisse: In Agram: Kroatien—Slowakei 1:0; in Genf: Schweiz—Ungarn 1:3; in Preßburg: Slowakei—Kroatien 1:3; in Sofia: Bulgarien—Ungarn 2:4; in Bukarest: Rumänien—Slowakei 2:2; in Stockholm: Schweden—Schweiz 1:0; in Kopenhagen: Dänemark—Schweden 3:2; in Stockholm: Schweden—Ungarn 2:3; in Helsinki: Finnland—Ungarn 0:3; in Helsinki: Finnland—Schweden 1:1; in Budapest: Ungarn—Schweden 2:7.

Sieg der Wiener Boxer. Im Renz-Ring des Hafengebäudes in Wien wurde zwischen Boxstaffeln von Wien und Preßburg das vierte Auswahltreffen ausgetragen. Vor 2500 Zuschauern, unter ihnen auch der Stellvertreter des Reichssportführers, Arno Breitmeyer, und der slowakische Generalkonsul Dr. Vavra sowie der Wiener Sportjournalist Wöll, konnten die Boxer mit 9:7 Punkten einen knappen Sieg erringen.

Einen großen Handballkampf lieferten sich am Sonntag in Hamburg der letztjährige Meistertschafftszweite WTSV Schweinfurt und der LSV Hamburg. Die Schweinfurter siegten knapp mit 13:12 (7:5)-Toren.

Quelle an Stelle von Obstsaft gewonnen. Da der Kartoffelsaft neben dem Vitamin C natürlich noch andere wichtige Nährstoffe enthält, kann seine Verwendung nur empfohlen werden.

Schließlich hat man mit diesem Saft auch die besten Erfahrungen bei Übersäuerung des Magensaftes, bei Verstopfung und bei Verdauungsstörungen gemacht. Bei regelmäßiger Einnahme verschwand schon nach wenigen Tagen Magenbeschwerden, wie etwa Sodbrennen, saures Aufstoßen, Druckempfinden in der Magengrube usw.

Einkaufsgebote beachten

Bevor du einkaufen gehst, überleg genau, was du einkaufen willst. Du sparst damit Zeit und brauchst auch nicht lange zu warten.

Hilf Packmaterial sparen, nimm Einkaufstaschen, Tüten und Schüsseln mit. Die Lebensmittelkarten habe schon geordnet und übersichtlich bereit, du kannst dann schneller abgefertigt werden. Sonderzuteilungen auf einzelne Abchnitte stelle selbst fest, die Abfertigung wird dadurch erleichtert.

Erziehung schon in der Wiege

Nicht jeder Wunsch des Kindes soll erfüllt werden

Zu einem berühmten Philosophen des 17. Jahrhunderts kam eines Tages eine Dame aus seinem Freudeskreis und bat ihn um Rat: »Mein Kind ist jetzt ein Jahr alt ich möchte alles tun, um es glücklich machen Bitte, sagen Sie mir, wie ich es erziehen soll?« »Liebe Freundin«, antwortete ihr der Philosoph ernst, »Sie kommen ein Jahr zu spät.«

Es wird in jüngster Zeit immer wieder betont, daß der Charakter ererbt ist, woraus die meisten entnehmen, er werde sozusagen »fertig« mit auf die Welt gebracht, und die Erziehung spiele eine untergeordnete Rolle. Allerdings sind die Anlagen vorhanden und unveränderlich, aber was daraus wird, entscheidet die Erziehung für den ganzen Menschen, für Charakter, Geist, Seele und Körper, oder wie man die Einheit aufteilen mag, gilt das gleiche: Die Anlagen bieten das Material, das durch Umwelteinflüsse geformt wird.

Am augenfälligsten tritt dies natürlich beim Körperlichen zutage. Erinnern wir uns nur an die eigenartigen, fast gurkenförmigen Schädel ägyptischer Prinzessinnen, die wir von Porträtbüsten einer gewissen Zeitspanne kennen, und die durch Einbinden normaler Köpfe in der Säuglingszeit erzielt wurden. Ebenso nahmen jahrhundertlang die Füße der vornehmen Chinesinnen, trotz der Veranlagung zu normalen Füßen, die jedes Kind mit auf die Welt brachte, durch das sogenannte Fußbinden die Form eines »zusammengeklappten Taschenmessers« an, wie ein deutscher Orthopäde es treffend ausgedrückt hat.

Ebenso kann sich aus einer durchschnittlichen normalen Charakterveranlagung durch die Erziehung eine glückliche, harmonische Persönlichkeit, oder ein »schwieriger« Mensch, ein gemeinschaftsunfähiger, unglücklicher Neurotiker entwickeln. Die moderne Neurosenforschung hat hier viele Zusammenhänge aufgedeckt, ganz entsprechend den körperlichen Verbildungen durch frühe und früheste Umwelteinflüsse.

»Erziehung« ist nichts anderes als Anpassung oder Einpassung der Persönlichkeit, wie immer sie geartet sei, an und in die Gemeinschaft. Denn von Natur liegt in jedem Menschen aus dem Selbsterhaltungstrieb, ohne den jedes Lebewesen bald zugrunde ginge, das Streben, nur die eigenen Wünsche durchzusetzen. Konflikte entstehen aus dem Aufeinanderprallen der Wünsche und Interessen des einzelnen mit denen der Gemeinschaft oder einzelner anderer. Es gibt auch Zusammenstöße, weil grundlegende Gegensätze zwischen Menschen oder Überzeugungen einfach nicht miteinander in Harmonie gebracht werden können. Aber das meiste persönliche »Unglück« stammt nicht aus dieser höheren Sphäre, sondern ist einfach Mangel an Erzogbarkeit. Wir sind eben nicht mit dem moralischen Standard der Zeit und Kultur, in der wir leben, geboren und nicht mit dem Drang, Rücksicht auf den andern zu nehmen und seinetwegen zu verzichten. Wir müssen »Gemeinschaftsfähigkeit« erst erwerben.

Nehmen wir an, bei einem Schiffbruch wird ein Säugling nordischer Herkunft lebend an die Küste einer Südeinseln gespült und von dem dort lebenden primitiven Stamm aufgezogen. Er wird als Erwachsener nicht etwa den nordischen Moralstandard und nordische Umgangsformen haben, sondern die seines Adoptivstammes. Er würde zum Beispiel, wenn es bei diesem Stamm Sitte wäre, seine gefangenen Feinde langsam zu Tode zu quälen, dies zwar vielleicht als eine unangenehme Pflicht, vielleicht aber auch als ein Recht betrachten Nordisch aufgezogen, würde er derartige Taten als tiefverächtlich und schmachvoll empfinden.

Das Beispiel zeigt, in wech unerhörtem Maße die Einflüsse, die von klein auf die ganze Kindheit hindurch auf uns wirken, zwar kaum unseren Charakter, wohl aber unsere Handlungen und Unterlassungen bestimmen, — und damit eben unsere »Gemeinschaftsfähigkeit« und einen großen Teil unseres Glücklichen- oder Unglücklichen. Lernt der von Natur eigensüchtige Mensch auch

dann zufrieden zu sein, wenn seine Wünsche nicht erfüllt werden, dann gewinnt er damit das wahre Fundament harmonischen Zusammenlebens mit andern. Diese Erfahrung wird »verhältnismäßig am schmerzlosesten, vor allem aber am vollkommensten, nämlich als eine selbstverständliche Tatsache des Lebens, ganz früh gewonnen. Hat man es niemals, vor allem nicht in der bildsamsten ersten Zeit des noch unbewußten Daseins, anders gekannt, als daß man etwa nur die Hälfte von dem bekommt, was man begehrt, dann hat man unendlich viel vor denen voraus, die es erst später bitter neu lernen müssen.

Welche Erfahrungen der kleine Mensch in den ersten Lebensjahren macht, hat er nicht selbst in der Hand, sondern er ist auf Gnade und Barmherzigkeit den Erwachsenen, die ihn betreuen, preisgegeben. Erfüllt von Selbsterhaltungstrieb »chreit er, wenn er etwas begehrt, oder wenn ihm etwas nicht paßt. Das ist sein gutes Recht. Nicht recht aber ist, ihm

grundsätzlich sofort jeden Wunsch zu erfüllen. Eine wirklich gute Mutter, die an das Lebensglück des Kindes und nicht nur an den Augenblick denkt, macht vielmehr Unterschiede. Sie stellt fest, ob etwas vorliegt, das dem Kinde schadet. Wenn ja, bringt sie die Dinge möglichst in Ordnung, etwa wenn es zuviel oder zuwenig zugedeckt ist, naß liegt und dergleichen. Hat sie sich aber überzeugt, daß es gut versorgt ist, dann läßt sie das Kleine ruhig schreien und befriedigt unnötige Wünsche, auch wenn sie sie kennt, und leicht erfüllen könnte, oft aus Grundsatz nicht. Das Kind lernt daraus, sich abzufinden.

Wer sein Kind zum erstenmal im Arm hält, soll aus tiefstem Herzen geloben: »Ich will alles tun, um dies Kind glücklich zu machen, gleichviel, ob es mir leicht oder schwer fällt.« Denn schwer ist es für junge Eltern, zumal beim ersten Kind, dem hilflosen Geschöpfchen nicht jeden Wunsch, den sie irgend erraten können, zu erfüllen.

Die Hasenmutter und ihre Kinder

Von Mikkjel Föhnus

In den Wäldern, am Fuße des Hochgebirges, war der Frühling eingezogen. Noch lag metertiefer Schnee, aber die Tage strömten wie mächtige Wärmewellen über das Land und der Strahl der Sonne ließ den Schnee schmelzen. In den Nächten aber legte sich eine Eiskruste darüber.

Eine Senneralm war schon ein wenig schneefrei, sie lag nach Süden, und die Sonne hatte dort freien Spielraum. Die ersten grünen Grasspitzen lugten schon aus der nackten Erde hervor.

In der Dämmerung hüpfte ein Hase über die Alm. Er hatte drei neugeborene Junge unter einen kleinen Tanne am Holzsaun liegen. Aber nun wollte er gern ein wenig vom ersten Grün des Frühling naschen. Er machte Männchen und lauschte, blickte um sich und lauschte wieder eine ganze Weile, stets hieß es auf der Wacht zu sein, der Wald war immer gefährlich für einen Hasen. Ihm war, als rühre sich dort hinten etwas auf der Alm. Ja, das bewachte es sich wieder! Aber es war nur eine Drossel. Nun floh sie hervor und zwitscherte. Der Frühlingabend ließ alle Stimmen auf der Alm schweigen, als Mitternacht näher rückte. Zuerst wurden die Vögel still, die letzte Singdrossel hüpfte von den Zweigen und tauchte fast kopfüber im Wald Dunkel unter, und die letzte Waldschnepe zog in ruhigem, wagrechtem Fluge über die Sennhütte. Auf dem grünen Grasflecken vor dem Kuhstall lag die Hasenmutter auf allen Vieren und nagte. Sie klappte die Löffel zurück und zuckte mit ruckweisen kleinen Kopfbewegungen die Grasspitzen heraus. Es schien, als sänke sie mit zunehmender Dunkelheit immer tiefer in die Erde, und nur wenn die weißen Löffel sich bewegten, gaben sie eine Ahnung vom lebendigen Leben dort auf der Alm.

Da krachte ein Schuß nördlich der Umzäunung. Laut und feindlich hallte er durch die Frühlingnacht. Unerwartet war er da, wie ein Blitz, und wie ein Blitz flammte es aus dem Flintenlauf in das Dunkel. Eine weiße Wolke zog über den Holzsaun dort hinten, löste sich schnell auf und trieb in dünnen Schwaden weiter. Es war der Pulverrauch.

Ein Bursche sprang auf und blickte um sich. Und er sah, wie der Hase dort hinten am Kuhstall in langen Sprüngen über die Alm entflo. Aber er bemerkte, wie die Sprünge des Tieres langsamer wurden, als es das dicke Weidengebüsch erreichte. Der Hase floh nicht mehr so flach über das Feld, er hüpfte gleichsam auf und nieder, wurde fast gleichgültig — da meinte der Schütze, daß er getroffen hatte.

Und er folgte nach und suchte zwischen den Sträuchern im Tannenwald, auf der anderen Seite der Alm. Aber das einzige was er fand, waren einige Fellstückchen dort, wo der Hase gesessen hatte, als er schoß.

Gegen vier Uhr wurde es Tag. Die Hasenmutter kam neben einem Holzhaufen neben dem Zaun hervor, unter dem sie sich nach dem Schuß verkrochen hatte. Gleich, als es krachte, hatte sie die Schrotkörner als feine, brennende Stiche im Hinterkörper gespürt. Es tat nicht weiter weh; aber sie fühlte sich so merkwürdig matt, eine unbekannt, zitternde Schwäche überfiel sie, und es gelang ihr gerade noch, sich durch das alte Loch im Zaun zu schieben. Sie kroch dann unter den Holzhaufen und legte sich dort zurecht. Aber sie wußte, daß die Jungen nahe bei ihr lagen. Sie hörte das Rascheln des Schützens, der dort ging und nach ihr suchte. Die Jungen hörten ihn auch, aber sie lagen alle bombensicher zwischen Heidekraut und Zweigen. Das war ihr Instinkt.

Nun kroch die Hasenmutter unter dem Holzhaufen hervor. Blicke sitzen. Aber so schwindelig und benommen. Die Beine mochten nicht mehr laufen, am liebsten hätte sie sich wieder auf alle Viere gelegt; aber irgend etwas zog sie zu der Tanne, unter der sie die Jungen wußte. Sie machte einige kraftlose Sprünge, und bald hatte sie die drei Kleinen aufgestöbert, die dort versteckt lagen. Da legte sie sich nieder, und die winzigen, fellig Knäuel krochen ganz in sie hinein, und die stumpfen Mäulchen fanden, was sie suchten. Eine Fähigkeit, die angeboren war und nicht gelernt zu werden brauchte. Und so blieben Mutter und Kinder den Morgen und den Tag über liegen. Die Mutter konnte sich jetzt nicht mehr bewegen. Und wenn die Jungen tranken, merkten sie, daß die Milch jetzt anders war als früher; sie schmeckte nicht mehr nach Milch. Wohl war sie warm; aber sie tat ihnen nicht gut. Und sie hörten auf zu saugen. Denn jetzt bekamen sie mehr Blut als Milch in ihre Mäulchen.

Um Mittag brach warmes Sonnenlicht durch die Zweige. Aber für die Hasenmutter war es nur wie schwacher Mondschein.

Gegen Abend fühlte sie ihren Körper schwach werden. Auch die Läufe begannen sich auszustrecken. Und der Mund wollte sich öffnen, als bekäme sie zu wenig Luft. Er öffnete und schloß sich viele Male, und die langen Nagezähne wurden unter der Oberlippe sichtbar.

Schließlich blieb sie liegen und starrte mit stummen und toten Augen in den Wald.

Die Jungen wußten nichts davon, daß die Mutter tot war. Eine neue Nacht stieg über den Wald mit klarem Himmel und großer Kälte; die Jungen froren. Sie krochen noch dichter an die Mutter heran; aber sie war jetzt kalt und wärme nicht wie früher.

Es war sechs Tage später. In diesen Tagen war dem Schnee arg



Foto: Wien-Film/Gago

Wieder eine neue Entdeckung

mitgespielt worden, und die Senneralm war ganz vom Eise befreit.

Jener Schütze, der den Hasen an jenem Abend geschossen hatte, kam wieder daher. Heute wollte er auf Auerhahnjagd. Als er die Sennerei erreicht hatte, ging er am Holzsaun entlang; es lag jetzt so wenig Schnee, daß es leicht war, vorwärts zu kommen. Während er ging, erblickte er einen toten Hasen un-

ter einer Tanne — Dort liegt wahrhaftig der Hase, den ich vor einer Woche schoß! — dachte er und fühlte eine gewisse Befriedigung, weil er nun wußte, daß er nicht fehlgeschossen hatte. Er ging hin zu dem Hasen. Da sah er, daß dicht an ihn gedrängt drei kleine Junge lagen. Alle steif und tot. Er war nicht mehr froh als er weiterging. Berechtigte Übertragung aus dem Norwegischen

Kann ich meinem Kinde glauben?

Kinderausagen können oft eine wichtige Rolle spielen. Es war da ein Fall zu Anfang dieses Jahrhunderts, wo auf die Aussagen von Kindern in ein Schulrektor zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Jahre später unternahm es ein Kriminalkommissar, den Fall nachzuprüfen, begab sich zu den Zeuginnen, die nun erwachsene Frauen waren und befragte sie auf Herz und Gewissen, ob sie damals die Wahrheit gesagt hätten. Da kam es heraus, daß die Kinder vor Gericht teils aus Wichtigkeit, teils um einmal ausgesprochene Sensationsnachrichten nicht widerrufen zu müssen allesamt geschwindelt hatten. Der Prozeß wurde wieder aufgenommen, der Verurteilte kam frei.

Wie ist es nun mit den Aussagen von Kindern?

Viele Mütter behaupten entrüstet: »Mein Kind lügt nicht!« Das ist ein ruhender Glaube, aber er kann für andere gefährlich werden.

Alle Mütter sollten sich sagen, daß Kinder durchaus nicht immer so klar erleben, so objektiv urteilen können, um von dem, was sie erleben, einen einwandfreien Bericht zu geben. Bei Kindern spielt die Fantasie eine weit größere Rolle als bei Erwachsenen. Bei Kin-

dern verwischen sich die Grenzen zwischen dem, was geschieht, und dem, was das Kind an Geschehen wünscht, sehr leicht. Kinder erzählen dann gern unbefangene ihre Geschichten, ohne daran zu denken, daß man sie vielleicht genau beim Wort nehmen könnte. Geschieht das aber plötzlich, dann »genieren« sie sich, ihren Schwindel zuzugeben, bestehen oft sogar noch starrköpfig auf ihrer Aussage.

Selbstverständlich werden sich alle vernünftigen Mütter bemühen, ihre Kinder zur Wahrheit und zur Abkehr von bewußter Lüge zu erziehen. Doch muß man stets der kindlichen Auffassung vom Ablauf der Begebenheiten Rechnung tragen wenn man Berichte von Kindern hört. Falsche Berichte brauchen durchaus nicht bewußte Lügen zu sein, dürfen auch nicht als solche bestraft zu werden. Nichterkennen der Verantwortung, Einsichtlosigkeit in die Folgen von fantasiegeschmückten Berichten muß man Kindern bis dreizehn, vierzehn Jahren schon zugute halten.

Etwas anderes ist es natürlich um die bewußte Lüge, die aus Geltungstrieb, Feigheit oder Rachsucht vorgebracht wird. Da ist eine empfindliche Strafe schon angebracht.

H. Ch. Hansen

MEIN MANN MAXIMILIAN

36 ROMAN VON RESI FLIERL

Auch war ich meiner Schauspielererei noch nicht sicher und wollte sie erst in unverfänglicheren Situationen stärken und erproben. Ich ließ ihm also davon, gerade zu Tante Nolten, die die Arme verschränkt hatte und uns finster zusah. Und nach dem Essen begann die Vorstellung.

Brent war dabei, es half ihm nichts, daß er unbehaglich hin und her rutschte. Apollonia war auf einen Abendspaziergang geschickt worden. Sie war über diesen Befehl Tante Noltens so verdort gewesen, daß sie tatsächlich sofort verschwunden war. Mir gegenüber hätte sie sicher tausend Einwände gehabt.

»Ich muß mit euch sprechen, Alexandra und Maximilian.«

Mitbürger, Freunde, Römer — hört mich an.

Ich ordnete sorgfältig die vielen Falten an meinem Kleid und sah mein Bild undeutlich in den großen Scheiben der Verandatür. Danach lehnte ich mich zurück. Ich fühlte Maximilians Blick auf mir ruhen. Er hatte seine Mutter wohl gar nicht gehört, jedenfalls reagierte er überhaupt nicht auf ihre Worte.

Tante Nolten ließ sich aber nicht hindern. »Ihr meint vielleicht, eure Ehe ginge nur euch zwei etwas an.« Aha, Maximilian hörte sie nun doch. »Was versteht ihr überhaupt unter einer Ehe? Solange ich das Glück hatte, mit mei-

nem Mann zusammenleben zu dürfen, gab es zwischen ihm und mir kein unwahres Wort. Es gab das nicht, daß jeder seine eigenen Wege gegangen wäre! Ich will ihn und mich nicht als vorbildliches Paar hinstellen. Aber gegen euch beide gehalten, waren wir vorbildlich. Halte ihr das für modern, daß ihr euch solche sogenannten Freiheiten nehmt? Derartige Ansichten werdet ihr euch gefälligst abgewöhnen, meine Kinder!« Nun kam sie ins richtige Fahrwasser. So kannte ich Tante Nolten, so liebte ich sie, sogar jetzt, wo sie mir doch vorkam wie ein Elefant im Porzellanladen. Ich entschuldigte mich im stillen beschämt des Vergleichs wegen, blieb aber doch dabei. Ich machte lediglich den Versuch, sie zu unterbrechen.

»Mama — —«

»Sei still. So dumm bist du doch nicht, daß du nichts gesehen und gehört hast? — Ich will mit dir anfangen, Maximilian. Du belügst und betrügst deine Frau mit einer hergelaufenen Schauspielerin, du schämst dich nicht, kaum daß deine Frau dir zwei Prachtkinder geboren hat, von ihr fort zu dieser Schauspielerin zu laufen, weil sie dich zu rufen geruht, du schämst dich auch nicht, mit ihr in die Berge zu fahren, während deine Frau bei mir ja gut aufgehoben — —«

Maximilian setzte sich steil hin. »Liebe Mutter! Es — —«

»Sei still. Wenn mein Mann mir solche Lügen aufgetischt hätte, so — — Sie hätte Routine im Donnern. Es war wirklich wie beim Gewitter. Wer ein schlechtes Gewissen hatte, mußte den Kopf einziehen. Wir schienen beide keines zu

haben, denn wir saßen aufrecht da und waren gar nicht geduckt. Wir wunderten uns nur, daß sie alles so genau wußte. — Erst viel später bekamen wir heraus, daß Brents Frau ein Dienstmädchen hatte, das mit dem Dienstmädchen der Durran verschwägert war.

Mit Hilfe des Mädchens war es kein Kunststück, auf dem Umweg über Brents ohnedies immer mißtrauische Frau über alles informiert zu sein. Aber zunächst wußte ich das ja nicht und bewunderte nur. Tante Nolten kannte mich Einzelheiten als ich. Sie hielt Maximilian seine Besuche bei Monika Durran im einzelnen vor, und es war kein Unterbrechen möglich, kein Einspruch, das Gewitter rollte ab. Maximilian schien nicht mehr zuzuhören, er sah mich aufmerksam an, als prüfe er die Wirkung auf mich. Ich hätte nun meine große Szene haben können, ich hätte nun endlich weinen und alles loswerden können, was mich bedrückte — ich hätte vielleicht die Versöhnung haben können, obwohl Maximilian nicht gerade zerknirscht wirkte —, ach, wenn Tante Nolten nur nicht so sehr die Wahrheit gesprochen hätte! Und gerade diese Wahrheit, fand ich, ging nur mich etwas an, mich und Maximilian, und sonst niemanden, nicht einmal Tante Nolten. So verzichtete ich also auf meine große Szene, saß still da und hörte auch nicht mehr recht hin und hielt angestrengt die gleichgültige, ruhige Maske fest.

Dann aber kam doch ein Erstaunen über mich, denn plötzlich war ich an der Reihe. Ich wurde nicht ganz so schlecht gemacht, denn offenbar waren meine Sünden ja erst daraus entstanden,

daß Maximilian so sündigte. Ich hatte also mit einem nichtendenwollenden Rendezvous in einem Café begonnen. Ich hatte nämlichlicherweise Herrenbesuch empfangen. Ich war mit einem Mann in die Berge gefahren. Es war ein beachtliches Register einer betrügerischen Ehefrau, das würdige Gegenstück zu dem betrügerischen Ehemann. Es war zum Staunen. Ich starrte Maximilian mit großen Augen an und wartete auf die Wirkung, wie vorher er bei mir. Es hatte aber keine, wenigstens keine sichtbare. Nur Brent ertrug es nicht mehr, war aufgestanden und ging hin und her, während Tante Nolten trotz ihres Donnerns darauf aufpaßte, daß er nicht entwischte.

»Bleiben Sie nur, Doktor! Ihrer Frau verdanken wir ja endlich die Wahrheit! Bleiben Sie nur zur Bestätigung dessen, was ich zu sagen habe!«

Er blieb also. Drei erwachsene Menschen ließen sich von ihr in Schach halten! Aber einmal war auch sie fertig. Man merkte ihr jedoch an, daß sie trotz ihrer rhetorischen Künste nicht ganz zufrieden war. Wir waren ihr zu still, nicht in der Weise still, wie es ertappte Sünder sein müssen, sondern ruhig und wie nicht getroffen. »Nun?« fragte sie drohend, zu uns beiden zugleich gewandt.

Ich stand auf, wie bei einer richtigen Gerichtsverhandlung. Mich zu verteidigen, hielt ich für unnötig. Wenn man das Geschehene so ansehen wollte wie Tante Nolten oder meine aufmerksame Nachbarin, die ihre Kenntnisse sofort weiterverbreiten mußte, so war der Schein gegen mich. Was tat das auch noch? Ich hielt mich an das, was mir

wichtiger war. »Das alles ist doch verzerrtes Geschwätz, Mama«, sagte ich. »Wir führen durchaus nicht eine moderne Ehe, wie du so etwas nennst. Wir bedürfen nicht einer Generalreinigung. Maximilian hat vor mir keine Geheimnisse, und — —«

»Das ist ja eben der Gipfel, daß du ihn noch deckst! Wenn ich an meinen Mann und mich denke — ich hätte ihn nie wieder angesehen, wenn er mir solche Dinge zugemutet hätte! Er wäre für mich Zeit meines Lebens Luft gewesen, und wenn ich zugrunde gegangen wäre! Aber du scheinst nichts dabei zu finden, es macht dir nichts aus, du hast keinen Funken Stolz und anscheinend auch keine Liebe in dir! Liebe erträgt so et was nicht!«

»Mama«, sagte ich und freute mich einen Augenblick lang, daß auch ich eine kräftige Stimme hatte. »Du mißverstehst mich. Ich decke Maximilian nicht ich stelle nur richtig. Monika Durran von der du sprichst, ist — —, ich stolperte in die schon gewohnte Lüge mit flüchtig geschlossenen Augen, und danach sah ich meinen Mann fest an, — sie ist mit uns, das heißt — mit mir — ganz entfernt verwandt. So eine Verwandtschaft, über die man am liebsten schweigt.«

»Das ist das neueste!« rief Tante Nolten.

»Mir war es auch neu«, sagte ich.

»So. Und?«

Wenn es jetzt nicht gelang, sie zu überzeugen, würde es eine Tragödie geben. Sie würde weder Maximilian noch mir jemals ein Wort mehr glauben.

Mehrmals haben gekrönte Häupter in der Stadt Marburg gewelt. Das Friedrich Barbarossa, Kaiser Rotbart, um 1171 nach einer Versammlung in Leibnitz, Marburg besucht habe, ist eine lebenswürdige Annahme ohne Beleg.

Aber 1224 gab Leopold der Glorreiche in Marburg die Freiheiten für die steinerne Brücke über die Sawa (Steinbrück), Friedrich, der Streitbare, Albrecht III und Wilhelm der Freundliche, besuchten die Stadt. Friedrich IV., der Friedfertige, hielt 1461 in Marburg einen Landtag ab, weil die Stadt von all den ringsum aufgarenden Ereignissen kaum berührt wurde, aber erst sieben Jahre später ließ er seine Burg beim Marburger Ulrichstor wehrhaft verbessern.

Der Wohlstand der kleinen Stadt, weitem bekannt, lockte Bürger, Edelleute und Geistlichkeit in ihre Mauern. Die Stifte kauften Weingärten und bauten sich Stadthäuser, auch der deutsche Ritterorden war in Marburg sesshaft und hielt hier 1279 ein Generalkapitel ab. Ein aufblühendes Wirtschaftskapitel ab. Ein aufblühendes Wirtschaftsleben in reicher Vielfalt, in dessen behäbig-sicherer Entfaltung sich doch schon die ersten, fernen Donner kommender Ungewitter mengten.

Vorab waren es noch Reibereien und Kelleereien mit den benachbarten Burgherren, alles in allem Auseinandersetzungen nach alltäglichen Mäßen; auch als der Adelbund, dem Kaiser grollend, unter Andreas Baumkircher Marburg besetzte, war es noch nicht das Gewicht der furchtbaren Zeitläufte, die kommen sollten, doch mochte sich etwas von ihrer Gewalt schon im Kleinkrieg erweisen. Die Gefahr drohte aus dem Osten und Südosten, und über die Mauern der gesicherten Städte flog die Kunde vom Einfall der Türken und der erste Brandschein zerstörter Dörfer aus dem Peltauerfeld.

Damals wurden Stadtgraben, Tore und Brückenköpfe verstärkt und verbessert, die Mauer, die die Stadt umschloß, gründlich instandgesetzt — sie scheint nicht sehr gut gebaut gewesen zu sein, — und an Waffen und Mannschaft bereitgestellt, was nur irgend möglich war. Auftakt und Vorbereitung auf jene furchtbare Zeit der Türkennot, die Jahrhunderte dauern sollte und die gerade das untersteirische Grenzland als Last ohnehin zu tragen hatte.

Doch fällt von den Türken ein anderer die Draustadt an: König Matthias von Ungarn, Friedrichs wütender Gegner, ein Mann, der seine Waffenstärke unter vollendetem politischem Doppelspiel handeln läßt; ein Hassler und Ehrgeizkranker von mühsam gezügeltem Temperament, der die Gegebenheiten von Zeit, Kriegsbrauch und Staatspolitik klug abzustimmen weiß. 1481 stehen seine Truppen unter Jakob Szekely, dem Sohn seiner Schwester, vor Marburg, aber die Stadt verteidigte sich wacker und ein kaiserliches Entsatzheer jagte die Ungarn nach Kärnten. Richter und Rat von Marburg bekannten mit selbstzufriedenem Stolz: — Aber aß sich dieselb Statt Marchburg ab im Egk und ein Statt an der Grenitzen in den dantzen hungarischen Khrigssuffen, als der Khays. May getrewen Vnderthanen mit Darstreckung leibs und guts voll vnd redlich erhalten haben ...

Ein anderer, noch furchtbarer Feind drängte landeinwärts: die Türken. Vor genau zehn Jahren 1471, waren sie im Sanntal erstmals im Lande erschienen, ein Mordvolk ohnegleichen. Brand, Totschlag, Verschleppung, Folter, Verstümmelung, Schatten wüster Grausamkeit floßen als Sendboten ihren Fahrten voraus. Städte verarmten, Märkte verödeten, von verbrannten Dörfern schlug der Qualm auf vereinsamte Wege her, die leise ein anderer Gast aus dem Osten gehen sollte: die Pest. Noch qualte die Türkenfolter das Land, die Scharen aus dem Osten kamen Jahr um Jahr und wurden, einschließlic argwöhnisch durchlebter Jahre der Unterbrechung, die Geißel von Jahrhunderten. Die Marter des Grenzlandvolkes war ungeheuer groß: die Höfe verbrannt, Weiber und Kinder entführt, zerstückt, geschändet, die Fluren verwüstet und der Frucht beraubt. Das Landvolk floh aus den bedrohten Orten, irrte landeinwärts, oder schlug sich in die Wälder der Berge. Nächte, vom Brandschein über Heimatfluren durchloht, Tage, entsetzt vom Grauen so sinnlos wildwütender Vernichtung. Die Geschichte des Bachern ist mit Türkensagen durchwirkt; Türkenlinden im Peltauerfeld, die »Türkenhügel« und »häuser« der Legenden und die Reste der Türkenmauer vor der Paaler Klause, sind verwehende Spuren dieses Landerschreckens im Gedächtnis des untersteirischen Volkes.

Aber hier, in der Stunde höchster Gefahr, stellt Marburg einen Mann, der der Not zu entgegenen weiß. Stadtrichter Christoph Wildenrainer, ehemals Frundsbergischer Landsknechtshauptmann, übernimmt die Verteidigung der Stadt. Ein Mann von Ehre und Ansehen, reich, mit festem Sinn und klugem Wort bedacht, ordnet er tatkräftig an Wehr. Soldatenvolk und Bürgertum an, was ihm aus der Erfahrung her notwendig erscheint Klugheit und Weitsicht spricht aus seinen Befehlen. Es ist höchste Zeit an Abwehr zu denken, Solimann II steht mit seinem Heer vor Wien. Das ist 1529, und als die Belagerung Wiens scheidet, flutet das Türkenheer wie ein aufgeregter Bienenschwarm vernichtend durch die steirischen Täler zurück und auch die Marburger haben sie bald vor den Toren der Stadt. Da zeigt sich die Kraft und Umsicht Wildenrainers: dreimal weisen die Marburger unter seinem Befehl die anstürmenden Türken mannhaft ab und halten die Stadt frei.

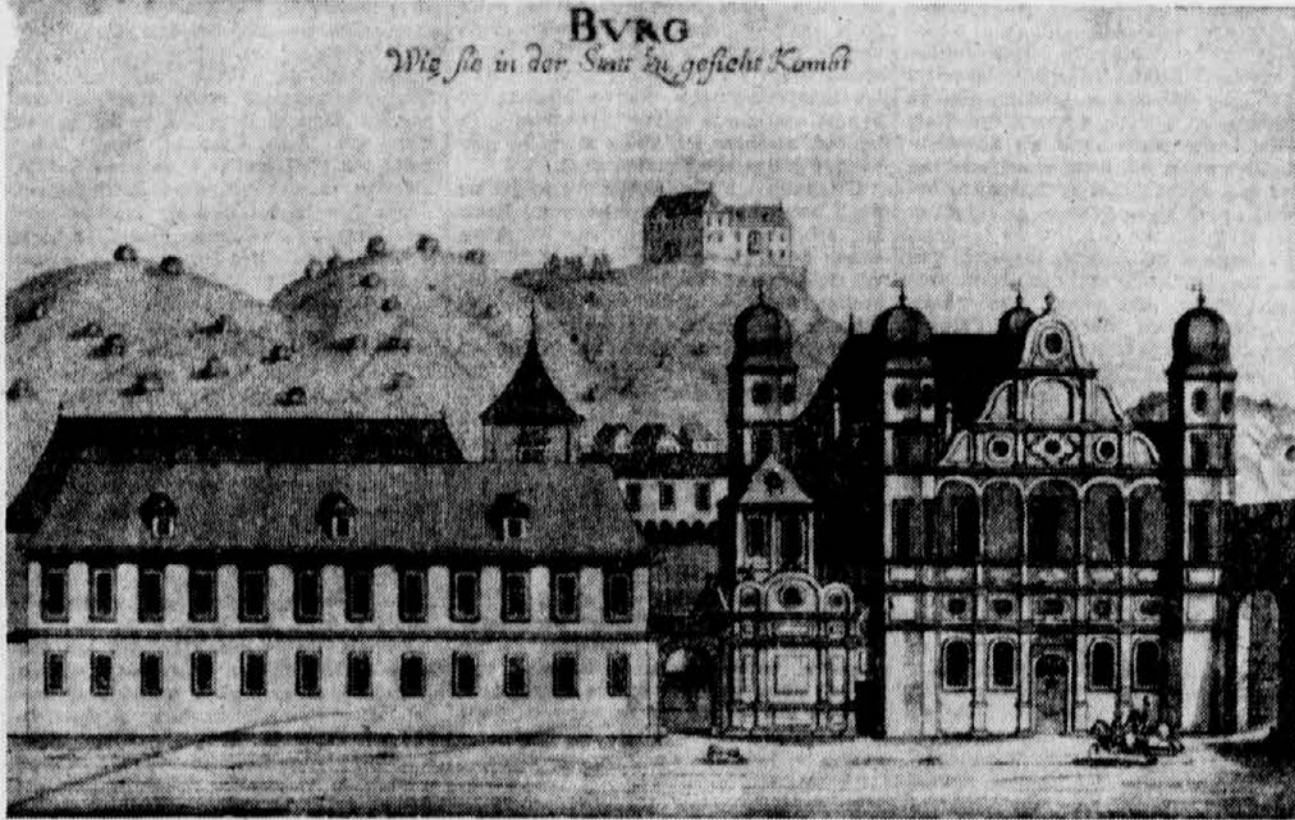
Aber schon drei Jahre später ist die Not abermals im Land. In den frühen Herbsttagen von 1532 steht Wildenrainer mit seinen Kämpfern wieder auf Wall und Schanze. Furchtbar ist die Angriffs-wucht des türkischen Reichsheeres, das Solimann der Prächtige persönlich befehligt. Seine Bemühungen sind von

Paul Anton Keller:

MARBURG

SCHICKSAL UND ANTLITZ EINER STADT

2. STADTRICHTER WILDENRAINER UND DIE TÜRKEN



Die Burg zu Marburg um 1680 (Alter Stich)

Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Hast und Vorsicht getrieben, ja sogar übersteigert: er weiß die Christen unter Hans Katzianer im Anmarsch aus den weiteren steirischen Bezirken. Marburgs Mauer bröckelt und bebzt. Lange hält sie nicht mehr stand, das wissen die verzagten Bürger. In diese harte Stunde der Prüfung dringt des Sultans Forderung nach freiem Durchzug, die Stadt käme mit einer Geldbuße billig davon. Es sind nicht wenige, die angesichts der wandkenden Bastel, zur Annahme raten; aber alles scheidet an dem unbeugsamen »Nein« Wildenrainers. Landsknechtsführer, der er war, weiß er, daß sich Eisen am Eisen zu erproben hat und

Kraft sich im Widerstand bewährt. Der Erfolg gibt ihm Recht, das schier Unfaßliche geschieht: Solimann bricht die Belagerung ab und setzt über die Drau, um vor der stetig näher rückenden Gefahr des anmarschierenden Christenheeres die Zeit zur Heimkehr nicht zu versäumen.

Stadt und Bürger haben das Gewicht der Probe bestanden. Weder die Not der verwüsteten Umgebung, noch das Elend der Stadt selbst, die unter der Belagerung schwer gelitten hatte, konnten den Ruf so tapferer Wehr vergessen lassen. Dem Wildenrainer aber kam der Türkenkopf ins Wappen.

Diesen Leidenszug im Antlitz der Stadt haben spätere, fröhlichere Jahrhunderte gedämpft und vermischt, verschwunden ist er nicht; wer eine kleine Zeitspanne im Bereich der Historie rückwärts geht, begegnet ihm wieder, sieht den aufwachsenden Schatten, der sich in der Wucht der Vergangenheit zu düsterem Gewölk ballt. Fast dreihundert Jahre lag der Fluch der Einfälle aus dem Osten über dem Westen, achtzehnmal hatte allein das steirische Unterland die vernichtenden Horden zu ertragen gehabt, und unentwegt war es seiner Vergangenheit in Sprache und Art treu geblieben. Grenzlandschicksal.

Johann Gabriel Seidl in Cilli

Aus den Tagebüchern eines Biedermeier-Dichters

Einige Krankheitstage gaben mir die Muße, in zwei alten Büchlein zu blättern, die ein Freund mir anvertraut hatte. Das eine ist ein kleines Taschenbüchlein in rotem Leder mit zierlicher Goldleiste, auf dem Rücken ist eine goldene Leier eingepreßt; es hat ein grün marmoriertes Vorsatzpapier und trägt auf dem ersten der starken, leicht angelegten Blätter mit leichter Hand die Aufschrift:

Poetisches Tagebuch für 1828 und 1829 von Johann Gabriel Seidl

Es ist also des Dichters Taschenbüchlein aus seinen ersten Cillier Jahren; denn eben damals war der 25jährige Grammatikallehrer mit seiner jungen Frau, begleitet von Mutter und Tante, nach Cilli übersiedelt. Schon galt er im Kreise der Wiener Poeten als ein anerkannter Dichter, als er um des Broterwerbs willen die Stelle im entlegenen Cilli anzunehmen sich gezwungen sah. Das kleine Sanntädtchen, das damals 200 Häuser und kaum 1600 Einwohner zählte, schien ihm, dem Wiener zunächst wie eine Verbannung. Aber sein sonniges Gemüt und seine Dichtkunst trugen ihn über den Alltag hinaus.

In dieses Taschenbüchlein schrieb er Gedichte ein, wie sie ihm unterwegs kamen, erste Entwürfe, vielfach durchstrichen und verbessert. Er merkte poetische Einfälle vor, Gedanken in ihrer ersten flüchtigen Form, um sie später auszuführen. Da heißt es zum Beispiel: Ballade: macht Untreue blind, so macht liebende Nachsicht wieder sehend. — Jupiters Waage: Die Schalen steigen, sinken; Amor zerbricht die Querstange und beide Schalen sinken. (Was das Schicksal verschieden stellt, gleicht die Liebe aus). — Ihre Augen sind zwei Gräber. — Poesle: Ein Mädchen, das zu einem Feste geladen kommt und allen willkommen ist, dann aber als Erscheinung verschwindet. — Ein König hinterläßt seinem Sohn einen Schatz, den er haben soll im höchsten Kriegsglück: die Palme des Friedens.

Dann merkt er vor »Stoffe zu dramatischen Arbeiten«: Das Veilchen Ich bin mein Vater (ein Alter, der sich als jung ausgibt und für seinen eigenen Sohn gehalten wird. Die Zwillinge. — Das Cillier Liebhabertheater hat unter Seidls Regie und Mitwirkung diese und viele andere Stücke uraufgeführt. Er notiert auch zahllose »Stoffe zu Erzählungen«, merkwürdigerweise vielfach grotesker oder schauriger Art. Ein Folterknecht, der sein Mädchen auf der Folterbank sehen möchte. — Der Zauber des Kusses: wie jeder durch einen Kuß in der Sylvesternacht verändert wird — Liebe mit und ohne Schwur. — Der Familiengalgen: in Spanien wird ein zum Strang Verurteilter frei, wenn ihn ein Frauenzimmer zum Mann nimmt — Die Geschichte eines Rasiermessers. — Der tödliche Knopf. — Der geliebte Brautring. — Wütige Liebe: der Bräutigam,

der ohne es zu wissen, von einem wütigen Hund verletzt, in der Brautnacht die Braut zerfleischt. — Ein Vater, der sein erstes Kind, das er vor Freude auf den Armen schupft, fallen läßt. — Solche

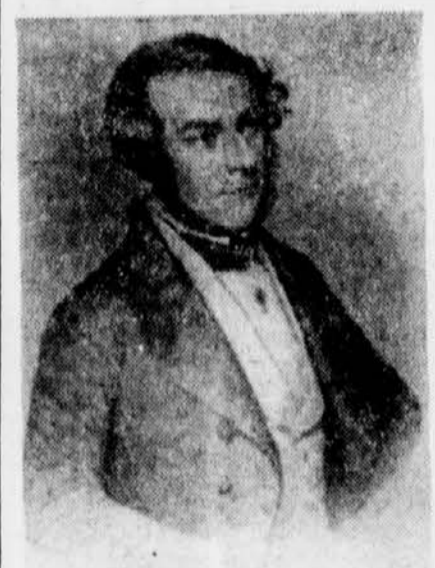


Foto: Pelikan, Cilli

Johann Gabriel Seidl

romantischen und schaurigen Stoffe entsprachen der damaligen Geistesmode.

Eines der besten ausgeführten Gedichte »Des Liedes Ketten« aber zeigt, wie romantisch Seidl sich selbst als Dichter träumte:

Mitten in der Frauen Kreise, Mitten in dem hohen Saal Sang der Sänger seine Weise Wie verkündet von Gottes Strahl Ahnung füllte bald die Herzen, Leisgehoben stieg die Brust, Süßer Mitempfindung Schmerzen Tauschten bald mit stiller Lust. Und, wie die Frauen, die schüchternen, lauschten,

Da die Gesänge lispelten, rauschten, Wurden sie heiliger Glut sich bewußt. Aber enger wird die Runde, Dichtgeschloßener wird der Kreis, Wie das Lied aus Sängers Munde Hersen zu verweben weiß. Jede Silbe wird zur Kette, Jeder Vollaut wird zum Band, Daß entzückt sich näher treue, Was sich erst noch lerne stand. Freundliche Lösungen werden die Blicke, Alles empfindt sich mit sel'nem Gesichte, Well es den Einen, den Sänger, empfiand. Und es zieht die Frauen näher Zu dem Spender ihres Glücks, Zu dem goldgelockten Seher, Der da singt, verklärten Blicks. Näher, enger — immer enger Bis an seine Brust und Hand Eingeschlossen steht der Sänger, Der noch erst alleine stand. Und in die Salten mit höherem Feuer Preist dem Umschlungen die Kräfte der Leier, Bindend, verkettend mit magischem Band.

Und haben die schönen Cillier Frauen dies vielleicht auch nicht wortwörtlich wahr gemacht und den Herrn Grammatikallehrer und Humanitätsprofessor so enge bedrängt, wenn er seine Gedichte rezitierte, so wurde Seidl doch bald der Mittelpunkt aller Geselligkeit und eines poetisch gehobenen und geistig angeregten Lebens, das ihm selbst schönste und glücklichste Zeit seines Lebens erschien.

1829 porträtierte der Maler Telscher den Dichter in seinem Cillier Arbeitszimmer. Das Original aus dem Cillier Gymnasium ist leider seit Jahrzehnten verschollen; wir haben nur eine Reproduktion. Da sieht man Seidl mit verschränkten Armen sinnend an seinem Sekretär sitzen, hinter ihm das offene Spinnet, an der Wand die Bilder seiner Wiener Freunde Exner, Landrat Karis, Kerner und Gerichtspräsident Ritter von Jenny.

In dieser Stube, an diesem Schreibtische hat der Dichter das zweite Büchlein, ein kleines braunes Album mit Goldschnitt und den aufgeprägten Buchstaben S. K. mit folgender Eintragung begonnen: »Am 17. Juli 1830. um halb 3 Uhr morgens, während der Geburtswenheiten meiner Frau lüftete ich mein bedrücktes Herz mit folgenden Versen:

Du lässest lang uns auf dich warten, Verborg'ner, unbekannter Gast, Seit Stunden quälst du schon die Mutter Und gönnt der Armen keine Rast.

So bangt er und sinnt, ob es ein Sohn oder eine Tochter wird und wie verschieden sich Weg und Charakter des Kindes dann gestalten kann. Doch: »Sei

nur ein Mensch, das ist mein Flehen, das andre gilt mir einerlei.« Dann überfällt ihn heiße Angst:

Noch weiß ich nicht, ob statt des Bettchens, Das an der Mutter Bette steht, Nicht heute noch ein Sarg sich fället, Nicht heute welkt, was heut entsteht. Doch nein! — Halt ein, entsetzlich Träumen, 's ist Nacht, 's ist sternenhelle Nacht Sieh durch das Fenster, weinend Aug' Die Sterne glühn: der Vater wacht!

Es ist ein Tagebuch, das Seidl für seinen Erstgeborenen über dessen erstes Lebensjahr führt und das vertrauliche Einblicke in das Familienleben und die empfindsame Seele des Dichters gibt. Er erzählt dem Sohn von den Ahnen und will ihm den Stammbaum aufschreiben. Karl heißt der Sohn nach dem ersten Taufpaten Karl Mathes, Hauptverleger des Tabakgefälles in Cilli. Die Taufe nahm der Präfekt (Direktor) des Gymnasiums, Hartnid Dorfmann, vor, widmete zugleich drei Flaschen edlen Pickerer Weins mit den Versen:

Drei sind es nur, doch leert die drei Zum Wohle jener lieben Drei Und gönnt, daß ich der Vierte sei!

Hebamme war die Frau des Stadtrichters und Gerichtsdieners Halm. Eine liebevoll besorgte Wehmutter war die Hausfrau, die Gattin des Drechslermeisters und Vorspannkommissionärs Wagner. Das sind lauter vertraute alte Cillier Namen. Das Knäblein war ein Fuß, acht Zoll lang, wie der Vater mit Stolz ausmaß, und der Oberfeldarzt Jüttner vom Regiment Kinsky, das damals in Cilli lag, lobte den starken Knaben.

Von Verwandten und Freunden kamen Glückwünsche, die so recht im Stile jener empfindsamen und überschwänglichen Zeit von Freudentränen kündeten und immer neue Freudentränen entlockten. Der Vater mahnt den Sohn:

Beglückter Karl, dem, ohne daß er's wollte, Bereits so manche Freudenträne rollte. Oh, leb einst so, daß auch, weil du's gewollt, Durch dich noch manche Freudenträne rollt!

Der erste Spaziergang, die erste Wagenfahrt im Wagen des Herrn Mathes nach Tüchern, das erste Geschenk eines Cilliers, des Glasfabrikanten Ignaz Nowak, ein Kristallkrüglein aus seiner Glashütte Rakowitz am Bachern, wird vermerkt. Im Wald hinter dem Schloßberg besingt der glückliche Vater seinen »Wecker«:

Er ruft mich nicht an Zehe, Nas und Haar; Von Herzen aus weckt er mich wunderbar. Der kleine Wecker aber ist mein Kind, Der weckt mich zuverlässig und geschwind. Ein Laut, — ein Schrei, so ist es mir genug, Weiß Gott, er kennt den rechten Glockenzug.

Die ersten Tränen, das erste Heben des Köpfchens, wie er dem musizierenden Vater lauscht, das Schlummerliedchen der Mutter »Ela popela, liebs Kinderl, schlaf ein« samt den Noten, das erste Sitzen, der erste Zahn, die erste Impfung durch den Kreisphysikus Dr. Beran (mit der Lymph eines starken, fetten, blaubäugigen Bauernkindes) — alles wird getreulich festgehalten. Sehnsüchtig denkt der Vater von Reisen, die er mit dem Kreiskommissar von Bittner zum Bischof von Lavant, oder mit Präfekt Dorfmann zum Erzherzog Johann nach Pickern macht, an sein Kind, während die Mutter mit ihrem Knäblein sich bei schönem Wetter im Garten mit Frau von Bittner trifft und unterhält. Zwischen durch erwähnt der Vater bedeutsam den Jahrestag der Leipziger Schlacht oder denkt bei der Jahreswende, daß das neue Jahr (nach der Revolution von 1830) Europa entweder aus dem halben Chaos reißen oder es in ein ganzes stürzen könne. Aber die Stürme der großen Welt stören die Idylle nicht.

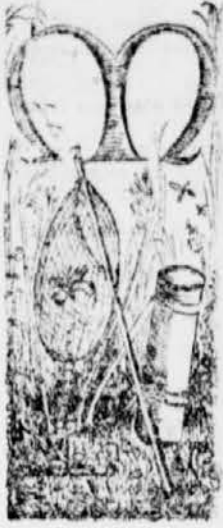
Die letzte Eintragung lautet: »Heute betratest du, zum ersten Mal gehend und unterstützt von Vater- und Mutterhand, den Boden der Allmutter Erde.« Daneben liegt ein gepreßtes Kohlröserl und sorgsam in Papier gewickelt welke Blütenblätter von den Sträußen, die die Mutter zur glücklichen Geburt erhalten hatte. Aber aus den welchen Blüten und vergilbten Blättern, die Menschen gehörten, die längst tot sind, rührt uns der unverwelkliche Zauber echter Empfindung und Liebe an. Dr. Gerhard May



Zeichnung von Weimut Skarbina. Mit freundlicher Genehmigung des L. Staackmann-Verlags, Leipzig, der »Deutschen Straßenfibel« entnommen.

Straßenzustände im 16. Jahrhundert

Noch bis weit in das 17. Jahrhundert hinein waren die Gassen der meisten deutschen Städte und die Landstraßen, die sie miteinander verbanden, unbeschreiblich vernachlässigt. Da die Kanalisation ein noch fast unbekannter Begriff war, konnte es leicht geschehen, daß wie unser Bild zeigt, nach einem starken Gewitterregen oder bei Tauwetter im Frühjahr, die Reisenden mit ihrem Tonnenwagen, mitten auf der »Straße«, wie durch einen See fahren mußten



ein Gast war von dem abendlichen Spaziergang heimgekehrt und saß nun bei mir im Studierzimmer noch beim letzten Tageslicht.

Geschichte vom kleinen Nachtfalter

Von Hermann Hesse

der empfinden können und mit dem ich als Knabe einst meinen ersten Schwalbenschwanz beschlich. Und dann fallen mir plötzlich ungezählte Augenblicke aus der Kindheit ein, glühende Nachmittage in der trockensten, stark duftenden Heide, kühle Morgenstunden im Wald oder Abende an geheimnisvollen Waldändern, wo ich mit meinem Netz auf der Lauer stand wie ein Schatzsucher.



Meine Sammlung mußte ich, da meine Eltern mir keine schönen Sachen schenken konnten, in einer alten zerdrückten Kartonschachtel aufbewahren. Ich liebte runde Schelben aus Flaschenkorken geschnitten, auf den Boden, um die Nadeln darin festzustekken, und zwischen den Wänden dieser Schachtel hängte ich meine Schätze.

wenn ich heute hören würde, daß einer meiner Freunde eine Million geerbt oder die verlorenen Bücher des Livius gefunden habe. Das Nachtpfauenauge hatte noch keiner von uns gefangen, ich kannte es einzig aus der Abbildung in einem alten Schmetterlingsbuch.

Als ich hörte, daß Emil dieses Wundertier besitze, war ich sehr aufgeregt und konnte kaum den Augenblick erwarten, da ich es sehen würde.



Ich trat ein, um das Tier doch wenigstens zu sehen, und nahm sofort die beiden großen Schachteln vor, in denen Emil seine Sammlung verwahrte. In beiden suchte ich vergebens, bis mir ein Hehl, der einer über dem Spinnbrett sein.

denigen Augen an, welt schöner und wunderlicher als auf der Abbildung, und bei ihrem Anblick fühlte ich eine so unwiderstehliche Begierde nach dem Besitz dieses Schatzes, daß ich den ersten Diebstahl meines Lebens beging, indem ich sachte an der Nadel zog und den Schmetterling, der schon trocken war und die Form nicht verlor, in der hohlen Hand aus Emils Kammer trug.

Als bald wurde mir klar, daß ich dem Raub nicht behalten dürfte, daß ich ihn zurücktragen und alles womöglich wieder ungeschehen machen müsse.

Traurig ging ich nach Hause und sah den ganzen Nachmittag in unserm kleinen Garten, bis ich den Mut fand, meiner Mutter alles zu erzählen.

aussucht, und muß ihn bitten, daß er dir verzeiht.

Bei jedem anderen Kameraden wäre mir das leichter gefallen als bei dem Musterknaben. Ich fühlte ihm voraus genau, daß er mich nicht begreifen und mir womöglich gar nicht glauben werde; es wurde Abend, beinahe Nacht, und ich wagte nicht hinzugehen.



Nun sagte ich, daß ich es gewesen sei, und versuchte zu erzählen und zu erklären.

Da pliff Emil statt etwa wild zu werden und mich anzuschreien, leise durch die Löhse, sah mich eine ganze Weile still an und sagte dann: »So, so, also so einer bist du!«

Liebhabe! der eigenen Kindheit bei mir wieder lebendig geworden. Seit einem Jahr habe ich wieder eine Schmetterlingsammlung. Willst du sie sehen?

Er hat darum, und ich ging hinaus, um einige von den leichten Pappkästen zu holen, in denen meine Sammlung untergebracht war.

Er sagte es hart und rasch, als seien diese Erinnerungen ihm unlieb. Gleich darauf, da ich die Kästen weggetragen hatte und wieder herkam, lächelte er und bat um eine Zigarette.

»Das Schmetterlingsammeln fing ich mit acht oder neun Jahren an und trieb es anfangs ohne besonderen Eifer, nur weil es eben Mode war.

Diesem Knaben zeigte ich meinen Schillerfalter. Er begutachtete diesen lachmännisch, anerkannte seine Schönheit und sprach ihm einen Barwert von etwa zwanzig Pfennigen zu.

Der Zug fuhr mit verhängten Fenstern durch die Nacht. Auch die Hand vor den Augen nicht. Man sah die Hand vor den Augen nicht.

kommanden Herbst und das Wetter. Sie antwortete lächelnd, dann schwiegen sie wieder. Wahrscheinlich ist er aus dem Süden, dachte sie — er spricht ganz anders als die Leute hier.

nähergerückt verbarg die Hände in ihrem Scham.

Die Wiege von Holum

Von Eitel Kaper

Unter den Flecken und Wellern Deutschlands ist Holum — das eigentlich Neu-Holum heißt — einer der jüngsten. Als heute vor zehn Jahren, am 30. Januar 1934, die letzte Strecke im Seedeich vollendet wurde, da erfüllte sich für Hunderte dort oben ein langgehegter Wunsch.

jener immer erträumte Deich ward begonnen, und nun regten sich alle die Hände, die viel zu lange untätig gewesen waren.

jener immer erträumte Deich ward begonnen, und nun regten sich alle die Hände, die viel zu lange untätig gewesen waren.

Er tastete nach ihrem Handrücken — sie wich rasch zur Seite. Erst nach einer Weile wurde ihr klar, daß sie ihm verborgen wollte, wie rauh ihre Hand war.

Wenn er sie im Licht sähe — ihr graues Haar — sie schloß die Augen, als wäre sie so noch verborgener.

Der Zug hielt. Sie strich ihm zart übers Haar — und war schon im Freien.

RAT EINMAL

Schachbretträtsel grid with letters: R, S, M, T, B, L, W, R, E, A, I, N, G, R, A, E, M, N, L, U, I, F, E, E, Z, K, S, E, I

Silben-Ergänzungsrätsel grid with numbers 1-7 and dashes. Includes solutions for the crossword puzzle.

Aus aller Welt

Trotz Bombenschaden unverwundlich. Die Wilhelm-Busch-Gesellschaft Hannover, die bei einem Terrorangriff ihr gesamtes Archiv und ihr Museum verlor, sämtliche Originale waren allerdings schon vorher in Sicherheit gebracht worden, hat sich auch nach dem Verlust ihrer unverwundlichen Humor bewahrt. Auf der Trümmerstätte des Hauses verkündet ein Schild, hübsch sauber von einem Maler gemalt: »Hier wohnt Du ihre Trümmer rauchen der Rest ist nicht mehr zu gebrauchen. Wir sind gesund und hausen von nun an in Mechtshausen.« Nach Mechtshausen, in dem Wilhelm Busch bekanntlich die letzten Jahre seines Lebens verbrachte, hat die Gesellschaft jetzt ihr Arbeitsfeld verlegt.

Germanisches Steinkistengrab im Wartheland aufgefunden. Ein aufschlußreicher prähistorischer Fund wurde bei Ausschachtungsarbeiten für einen Feuerlöschteich in Zychlin im Kreise Kutnos zutage gefördert. Bei dem Fund handelt es sich um ein germanisches Steinkistengrab mit zwölf Tongefäßen mit Leichenbrand, aus dessen Beschaffenheit auf ein Alter von 2500 Jahren geschlossen werden kann. Die Anlage des Grabes fällt also in die jüngere Steinzeit zwischen 800 und 600 v. d. Zt.

Noch unaufgeklärter Raubmord. Am Dienstag, den 25. Januar 1944, gegen 20.30 Uhr, wurde die Näherin Mathilde Sotz aus Augsdorf, Kreis Villach, auf dem Wege vom Feld nach Augsdorf von einem unbekanntem Täter, der mehrere Pistolenschüsse auf sie abgab, lebensgefährlich verletzt. Der Täter zerriß ihr darauf den Mantel, raubte die Handtasche mit 28 RM Inhalt und flüchtete. Verdächtig ist ein Mann in Wehrmachtuniform, 38 bis 40 Jahre alt, mittelgroß, mit vorragenden Backenknochen, der anscheinend geistig nicht ganz normal ist. Besonders auffallend an ihm ist die breite und vorstehende Kiefer- und Kinnpartie. Wo wurde dieser noch beobachtet? Wer kann Angaben machen, die zur Ermittlung dieses Mannes dienlich sein könnten? Die Bevölkerung ist aufgerufen, zweckdienliche Angaben der nächsten Gendarmerie oder Polizeidienststelle bekanntzugeben.

Die Laute des Schiebers. Auf den Gedanken, daß man mit Hilfe eines Musikinstruments Lebensmittelschiebungen machen kann, kam Wladimir Maranowitsch in Triest, hatte aber Pech dabei. Er füllte auf dem Lande seine Gitarre durch die Resonanzöffnung mit 7 Kilo Kaffee, Speck und Zigaretten und stieg damit vergnügt in die Bahn nach Triest, wo er seine Waren teuer zu verkaufen hoffte. Auf dem Hauptbahnhof von Triest passierte ihm aber ein Unglück. Es fiel zwei Gendarmen auf, daß der Reisende mit der Laute merkwürdig schwer an seinem Instrument schleppte. Sie faßten einen Verdacht und riefen ihm Halt zu. Maranowitsch wollte davon eilen, dabei brach aber die Laute unter der Last ihrer Füllung entzwei und die Schiebung wurde offenbar.

Eine neue Kuhrasse. Dem Zirkus Fischer im Bad Kreuznach ist ein interessanter Züchtungsverkehr mit der Verbindung einer hochwertigen Harzer Kuh und einem indischen Zebu bullen gelungen. Das dieser Verbindung entsprungene Kälbchen zeigt die saite braune Farbe des mütterlichen Felles, während die Zeichen des Zebuvaters sich aus den etwas längeren und hängenden Ohren ergeben. Ebenso erinnern die hohen schlanken Beine nicht an die durchgedrückt der Kuhmutter sondern eher an die des Vätertieres und genau wie dieses ist es auch schnellfüßig. Es ist beabsichtigt, aus dieser Verbindung eine gute Milchkuh zu entwickeln, die nicht nur größer und schwerer, d. h. also fleischerreicher, sondern auch schnell ist und mit der Schnelligkeit eines Brahmanzebu eine stärkere Zugkraft verbindet.

Überraschende Wirkung der Hormone. Auf einem Hof in der Nähe von Vejle, in Mitteldeutschland, hatte eine Stute geföhlt, sie war aber nicht zu bewegen, das Fohlen an sich herankommen, geschweige denn es saugen zu lassen. Der hinzugerufene Tierarzt gab der Stute eine Hormoneinspritzung, die binnen kurzer Zeit die mütterlichen Instinkte bei dem Tier weckte. Nach wenigen Minuten bereits ließ die Stute das Fohlen an sich herankommen, säugte es auch und zeigte eine derartige Liebe für ihr Kind, daß sie zunächst niemanden sich dem Füllen nähern ließ.

Ein Schneider wurde Volksheld

Ludwig Berblinger und seine Flugmaschine. Uralt sind Wunsch und Traum der Menschheit, fliegen zu können, um so die Lüfte zu beherrschen. Mit primitivsten Mitteln haben es auch in früheren Jahrhunderten schon Menschen versucht, sich von der Erde zu erheben. Albrecht Ludwig Berblinger, der Schneider von Ulm, dessen Todestag wir am 28. Januar zum 115. Male gedenken, befaßte sich ebenfalls mit diesem Problem. Schon in früherer Jugend befaßte er sich mit technischen Dingen, baute selbst Schlitzen und andere Dinge, die ihn jedenfalls mehr interessierten als das Schneiderhandwerk, das er erlernen sollte. Am 24. April 1811 gab er die Erfindung einer Flugmaschine bekannt und teilte gleichzeitig der erstauften Öffentlichkeit mit, daß er mit seiner Maschine an einem bestimmten Tag einen Probeflug unternehmen werde. Am 30. Mai 1811 sollte dann in Anwesenheit des Königs der erste Flug stattfinden. Zu diesem Zweck war auf der Adlerbastei an der Donau, 62 Schuh über dem Wasser, ein Gerüst aufgebaut worden und von hier oben herab, wollte der Schneider von Ulm in die Tiefe fliegen. Aber es traten Komplikationen ein, so daß diese Schauvorstellung unverrichteter Dinge abgebrochen werden mußte. Der König

LANDWIRTSCHAFT UND GARTEN

Die Sortenwahl im untersteirischen Obstbau

Wahlloses Pflanzen lohnt die aufgewendete Mühe nicht

Ein besonderes Augenmerk hat jeder untersteirische Obstbauer auf die richtige Sortenwahl zu legen, die für den Erfolg von ausschlaggebender Bedeutung ist. Wenn bei der Sortenwahl Fehler unterlaufen sind, ist der Erfolg stets zweifelhaft, stellt doch jede Sorte ihre besonderen Anforderungen. — Folgendes Obstsortiment kann für die Untersteiermark als Grundlage genommen werden (die Zeichen f bedeuten früh, mf = mittelfrüh, sp = spätblühend, o = guter Pollenspender, * = schlechter Pollenspender, sf = selbstfruchtbar, x = selbstunfruchtbar):

Äpfel: Weißer Klarapfel, mf o Juli; Geflamter Kardinal, mf * Oktober—Februar; Lavantaler Bananenapfel, sp o Oktober—Januar; Gelber Bellefleur, mf o Oktober—Januar; Jonathan mf — sp o November—April; Kanadarette, mf — sp * Januar—Mai; Cox Orangenrette, mf o September—Dezember; Wintergoldparmäne, mf o September—November; Steirischer Wintermaschanker, mf o November—Juni; Baumans Renette, mf o Dezember—März; Kronprinz Rudolf, mf o November—April; Ilzer Rosenapfel, mf o November—März; Rheinischer Krummstiel, sp o Februar—Mai; Champagner Renette, sp o November—Mai; Ontarioapfel, mf — sp o Dezember—März; Großer Bohnapfel, mf — sp * Dezember—März; London Pepping, mf — sp o November—Mai; Welschbrunner, mf * November—Mai.

Birnen: Bunte Julbirne, mf o Juli; Clapps Liebling, sp o August—September; Gute Luise von Avanches, mf o September; Gellerts (Hardys) Butterbirne, mf o September; Bosc's Flaschenbirne, sp o November—Dezember; Clairgeu's Butterbirne, mf o Oktober—November; Vereins-Dechantsbirne, mf — sp o Oktober—November; Limonbirne, Pasatutti, ? November—Dezember; Pastorenbirne, mf * November—Dezember; Gräfin von Paris, sp o November—Dezember; Alexander Lukas, mf * Oktober—November; Josefine von Meheim, mf o Januar—März; Williams Christbirne, mf — sp o September.

Pflaumensorten: The Czar, Kaiserpflaume, sp sf Anfang bis Mitte August; Bühler Frühzweitsche, sp sf Mitte August; Aprikosenpflaume, mf — sp x Ende Juli — Anfang August; Große grüne Renekode, sp x Anfang — Mitte September; Kirkes Pflaume, mf — sp x Mitte bis Ende September; Oullins Renekode, mf sf Mitte August; Hauszweitsche, sp sf Ende September, Mitte Oktober.

Kirschen: Frühe Maiherzkirsche, 2.—3. Woche der Kirschenzeit; Große Prinzessinkirsche, 4. Woche der Kirschenzeit; Hedelfinger Riesenkirsche, 4. Woche der Kirschenzeit; Große Gernersdorfer, 4.—5. Woche der Kirschenzeit; Große schwarze Knorpelkirsche, 5. Woche der Kirschenzeit; Droqans gelbe Knorpelkirsche, 5. Woche der Kirschenzeit; Koröser Weichsel, 5. Woche der Kirschenzeit; Große lange Lotkirsche (Schattenmorelle), 5.—6. Woche der Kirschenzeit.

Aprikosen: Ungarische Beete, sf; Aprikose von Breda (Holländische Aprikose), sf; Aprikose von Nancy, sf.

Pfirsichsorten: Amsden, sf; Sieger, sf; Mayflower, sf; Proskauer Pfirsich, sf.

Johannisbeeren (Rübeel): Brotling aus Vierlanden; Rote Holländer; Weiße aus Jüterbog; Schwarze Traube. Stachelbeersorten: Frühste Gelbe; Triumphant; Rote Triumphbeere; Rote Preisbeere; Lady Delamere. Himbeersorten: Preußen; Winklers Sämling; Deutschland. Brombeersorten: Dornlose Youngbeere; Boysenbeere; Theodor Ralmers (Sandbrombeere); Wilsons Frühe. Erdbeersorten: Deutsch Evam; Sieger; Eva Macherauch; Königin Luise; Hansa; Oberschlesien; Madame Moutot; Späte von Leopoldshall; Monatserdbeeren (Rügen). Bei der Auswahl der zu pflanzenden Obstsorten muß auch auf die Befruchtungsverhältnisse derselben Rücksicht genommen werden. In einer Pflanzung sollten wenigstens 2 gute Pollenspender vorhanden sein, die sich gegenseitig befruchten können und gleichzeitig den schlechten Pollenspender befruchten. — Zweckmäßig ist es, die guten und schlechten Pollenspender abwechselnd reihenweise zur Anpflanzung zu bringen. Besteht eine Anlage nur aus einem schlechten Pollenspender, z. B. Schöner aus Boskoop, so wird die Pflanzung im Ertrag versagen, wenn in einem Umkreis von etwa 80 m keine geeigneten Pollenspender stehen. Jeder Obstzüchter sollte gleichzeitig auch dafür sorgen, daß zur Blütezeit genügend Bienen in der Nähe sind. Die Erträge seiner Obstpflanzung werden wesentlich reicher ausfallen. — Auf 1 ha Obstanlage sind etwa 3 Völker zu rechnen.

H. Fleck, Gau-Obstbauoberinspektor



AUSSTELLUNG GRAZ JOANNEUM, NEUTORGASSE 45 vom 29. Jänner bis 27. Februar 1944 Geöffnet täglich von 8.30 bis 17 Uhr - Eintritt frei

Filme der Woche

Johann Der Erfolg von Theo Lingens Bühnenstück „Johann“ legte den Gedanken nahe, mit diesem Stoff auch den Film um eine reizvolle und amüsante Komödie zu bereichern, die nur in Marburg zu sehen ist. Johann, ein versterter Zimmerkellner und Marie, ein adrettes Zimmermädchen bereiten in einem Hotel vergeblich ein gräfliches Souper vor. Statt der hohen Gäste kommt ein Telegramm an Johann, worin der Graf das Nichtkommen mitteilt und zugleich bittet, es diskret zu vertuschen. Dieses Nichtkommen hat seinen Grund darin, daß die Hochzeitsreise des Grafen Zirndorf und der Gräfin Alice — weshalb, sei nicht verraten — eine jähe Unterbrechung findet. Johann und Marie spielen im Hotel vor dem Direktor und dem übrigen Personal ein ergötzliches Versteckspiel als Graf und Gräfin, nicht nur für einen Tag, sondern auch — für eine Nacht. Doch als am nächsten Morgen die hochgeborenen Gratulanten erscheinen, fliegt der Schwindel auf und das Paar hinaus. Noch ein paar Tage können sie dank der Geldspende des Grafen ein angenehmes Leben führen, dann ist der Mammon verschwunden und Mariechen folgt ihm. Was Johann nun in den kommenden Jahren erlebt, das erfahren wir aus der tragikomischen Lebensbeichte, die er zum Abschluß seiner Abenteuer dem Grafen Zirndorf erzählt, bei dem er als Kammerdiener ein Refugium findet. „Ich will nicht sagen, ein Diener sei ein Mensch wie andere auch... Im Gegenteil, er ist sogar ein ganz besonderer Mensch. Er ist gewissermaßen das Salz der menschlichen Ordnung...“ In diesem Satz faßt der Autor und Schauspieler Theo Lingens Grundidee und Leitmotiv seines Werkes zusammen, und er spielt diesen Johann als ein Kabinettstück köstlicher Filmkunst. Die Namen Fita Benkhoff (Marie), Hermann Thilmig als Graf Zirndorf und andere mehr bürgen ebenfalls für den Erfolg, den die reizende Filmkomödie sicher auch in unserer Stadt finden wird. (Marburg, Burg-Kino.) Hans Auer

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit

»Am Anfang jeder Schuld steht die Lüge — am Anfang jeder Sühne die Wahrheit!« Diese Worte des Vorsitzenden an die Angeklagte in einer unter dramatischer Spannung verlaufenden Gerichtsverhandlung geben dem bewegten Geschehen des Films das Gepräge. In die strahlende Lust einer Altjahrsnacht brechen drohende Schatten der Vergangenheit. Baron Gaffries erscheint, dem Brigitte, die schöne Frau des Bankiers Sparrenberg, vor ihrer Ehe verbunden gewesen, ohne daß ihr Gatte darum weiß. Aus Furcht, das Glück ihrer Ehe zu gefährden, schwieg sie. Und diese Schuld rächt sich nun. Mit erpresserischen Händen greift Gaffries, ein Hochstapler und Betrüger, in Brigittes neues Leben, auch ihre Tochter Ina in den tragischen Konflikt hineinziehend. Der Tod des kaltblütigen Erpressers an einer durch einen Giftdolch verursachten Verletzung bringt Frau Sparrenberg, die sich dem Gerichte selbst stellt, auf die Anklagebank. Die Verhandlung, die hochdramatische Akzente aufweist, zeitigt ein erschütterndes Ergebnis, das wir abermals in Worte des Vorsitzenden kleiden können: »Konnten Sie denn auch nur einen Augenblick glauben, daß eine Tochter dieses größte Opfer, das eine Mutter bringen kann, annehmen würde?« Die schöne Brigitte, deren Schuld es war, geschwiegen zu haben, als sie ihrem Mann Offenheit schuldig war, wird durch Olga Tschschowa mit allen Mitteln ihrer ausdrucksvollen Kunst verkörpert. Sabine Peters sehen wir nicht zum ersten Male in der eindrucksvollen Rolle einer Tochter, die durch ungeklärte Tatsachen im Leben der Mutter in schwere seelische Kämpfe gestürzt wird. Mit dem Baron Gaffries gibt Iwan Petrowitsch wieder sehr wirksam einen brutalen Verbrechertyp. Unheimlich sympathisch wirkt Alfred Abel als Bankier Sparrenberg. Dieselbe vornehme Gesinnung bekunden die beiden Juristen, Vater und Sohn, die in Erich Ziesel und Berthold Ebbecke ihre Darsteller finden. Die glänzende Jahresschlussfeier, ein großer Empfang in einer durch interessanten Sammlungen phantastisch ausgestatteten Villa, ein tolles Atelierfest und die düstere Gerichtsverhandlung mischen kräftige Kontraste in den von Paul Wegener inszenierten Film (Marburg, Esplanade-Kino.) Marianne von Vestenck



Scherl-Bilderdienst-Autoflex (Dingel)

Jedes Landmädchen in der Fremde

Eine gründliche Berufsausbildung ist die beste Mitgift auch für die Söhne und Töchter aller Landbewohner. Aus diesem Grunde hat auch die weibliche Berufsausbildung eine große Bedeutung, denn die Arbeit der Bäuerin ist im Aufbau einer fortschrittlichen Landwirtschaft, besonders hinsichtlich der kommenden Ausrüstung des Dorfes und der Gestaltung einer guten bäuerlichen Kultur ebenso wichtig wie die des Mannes, dessen Arbeitsleistung von der Frau vielfach beeinflusst wird. Dazu trägt eine gute Berufsausbildung auf einem fremden Hofe wesentlich bei, zumal auch im bäuerlichen Betrieb die Technik und Wirtschaftsweise in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat. Die Tätigkeit jeder Bäuerin muß sich also der Zeit anpassen. Neben der Führung des Haushaltes, einer gesunden und zweckmäßigen Beköstigung der Familie, einer zeitgemäßen Vorratswirtschaft, der Bewirtschaftung des Gemüselandes und Haltung der Kleintiere spielt das Wissen um die Erziehung gesunder und lebensstüchtiger Kinder eine große Rolle. Alle diese Kenntnisse kann ein Landmädchen sich in einer mehrjährigen Lehrzeit, die mit der zweijährigen ländlichen Hausarbeitslehre (14. bis 16. Lebensjahr) beginnt, aneignen. — Unser Bild zeigt eine Bauerntochter in der Fremdlehre beim Einräumen eines Wäscheschranks.

Die Keimfähigkeit der Sämereien

Was der Gemüsebauer bei der kommenden Aussaat berücksichtigt

Der Gemüsebauer muß vor allem vor der Bestellung seine restlichen Samenvorräte auf Keimfähigkeit prüfen. Zu diesem Zweck sät er von allen Vorräten je 15 bis 20 Korn sortenweise in einen Topf oder in ein Kistchen aus, stellt diese ins Wohnzimmer, hält sie bis zum Aufgehen durch Überdecken mit einem Stückchen Pappe oder dergleichen dunkel und feucht, zählt die aufgefundenen Sämlinge und berechnet an Hand der Stückzahl die prozentuale Keimfähigkeit seiner Vorräte und den neuen Bedarf an Samen. Diesen muß er allerdings sofort nach Eingang der neuen Preislisten bestellen, wenn er rechtzeitig und wunschgemäß bedient werden will, denn auch in diesem Jahr werden wieder verschiedene Gemüsesamen infolge knapper Ernte und Vorräte bald vergriffen sein. Da die Sämereien bekanntlich von Jahr zu Jahr an Keimfähigkeit verlieren, soll man ferner auf alle gekauften Samenlötchen stets sofort den Jahrgang vermerken, in dem man die Samen gekauft hat; dann kann man im nächsten Jahr bei Verwendung des übrig gebliebenen Saatgutes nach der nachstehenden Liste auch die Keimfähigkeit einigermaßen selbst überschlagen und bewahrt sich dadurch vor Enttäuschungen und Verlusten. Die Dauer der Keimfähigkeit der Gemüsesamen ist folgende: Es bleiben von frischgeernteten Samen keimfähig: Artischocken 4 bis 5 Jahre, Bohnen 2 bis 3, Endivien 4 bis 5, Erbsen 3 bis 4, Gurken 6 bis 8, Blume-kohl 4 bis 5, Weiß-, Rot-, Wirsing-, Rosen- und Grünkohl 4

bis 5, Kohlrabi und Kohlrüben 4 bis 5, Kresse 2 bis 3, Kopf- und Pflücksalat 4 bis 5, Mangold, Kürbis, Puffbohnen und rote Rüben 5 bis 6, Rettich, Spinat 4 bis 5, Möhren, Rapunzellen, Sellerie (Knollen- und Bleich-) 3 bis 4, Petersilie, Porree, Spinat (Neuseeländer), Schwarzwurzeln und Zwiebeln 2 bis 3, Tomaten und Zichorienwurzeln 6 bis 7; von den Gewürz- und Küchenkräutern: Basilikum 4, Bohnenkraut 1 bis 2, Boretsch (Gurkenkraut) und Ysop 3 bis 4, Dill, Eiskraut, Estragon, Kerbel, Majoran, Portulak, Sauerampfer 2 bis 3, Fenchel, Löf-felkraut, Melde, Pimpinelle 2, Salbei 3, Raprontica, Thymian, Zuckerwurzeln 1 bis 2 Jahre. Blumensamen bleiben keimfähig: Strohblumen 2 Jahre, Löwenmäul 1 bis 3, Malven 1 bis 2, Astern 2, Balsaminen 1 bis 5, Nelken 1 bis 4, Goldlack 2 bis 3, Levkojen 1 bis 3, Tabak 2 bis 3, Petunien 2, Reseda 2, Scabiosa 2, Tagetes 2, Verbena 2, Mohn 2 bis 3, Stiefmütterchen 2, Zinnia 2, Kornblumen 2 bis 3, Ringelblumen 2 bis 4, Glockenblumen 2 bis 3, Clarkia 2 bis 4, Rittersporn 2 bis 3, Sonnenblumen 3, Kapuzinerkresse 2 bis 3 Jahre. Ältere oder zweifelhafte Gemüses- und Blumensamen also noch länger aufzubewahren oder trotzdem auszusäen, ist vollständig zwecklos, denn meistens müssen dann bei späteren Mißerfolgen neue Aussaaten gemacht oder aber noch Setzlinge zugekauft werden, und das bedeutet unnötige Verluste an Zeit, Arbeit, Geld und Platz.

Der schaffende Mensch als Erfinder

Was ist noch zu erfinden? — Wie erfindet man?

Die Verarbeitung der uns durch die Natur zur Verfügung stehenden Rohstoffe, die Entdeckung von Austauschstoffen, die Verbesserungen bestehender Zustände und Einrichtungen, auch neue Verfahren zur Gewinnung von Werkstoffen, deren Bearbeitung, die Verbesserung von Geräten, Instrumenten, Werkzeugen, Maschinen und Vorrichtungen aller Art sind Fragen und Probleme, mit denen sich die Erfinder und Forscher beschäftigen. Hinzu kommen Verfahren zur Verminderung des Verschleißes, der Geräusche, Erschütterungen und der Schaffung neuer Energiequellen. Beeinträchtigung durch Licht, Luft, Hitze, Kälte, Vibration, Blitz, Feuer, Wasser sollen vermieden werden. Die mannigfachen Verkehrsaufgaben der Forschung selbst, die Vermittlung unserer Erfahrungen durch Wort, Schrift, Bild und Ton sind Felder der erfinderischen Betätigung. Ein ungeheures Gebiet liegt also

vor uns und als Aufgabe des Erfinders vor seinem Können und Wissen. Fassen wir das Gesagte in einigen Fragen zusammen:

Warum erfinden?
 Weil wir leben wollen. Dabei kommt es darauf an, den Notwendigkeiten des Lebens Rechnung zu tragen.

Was erfinden?
 Alles, was dazu dient, das Leben der Menschen zu erhalten, zu vereinfachen und zu verschönern. Heute heißt selbstverständlich die wichtigste Forderung: Kampf mit den Waffen zu Wasser, zu Lande, in der Luft und mit den dazu erforderlichen schwimmenden, rollenden und fliegenden Verkehrsmitteln. Im Frieden gelten andere Aufgaben.

Wie erfindet man?
 Darüber gibt es weder ein Lehrbuch, noch Regeln. Aus der Not des Lebens, aus der Enge und dem Mangel bestehenden Zustände versucht man Verbesserungen zu treffen! Es kommt darauf an, daß man etwas schafft, was vorher nicht da war.

Wer ist Erfinder?
 Erfinden ist kein Beruf, Erfinder brauchen keinen Lehrgang durchzumachen. Erfinder kann jeder sein, der — möglichst aus seinen gründlichen Berufenkenntnissen und der Praxis des Könnens und Wissens heraus — mit einer klaren Erkenntnis der Notwendigkeiten und der unbedingten Zweckmäßigkeit der Verbesserung helfen will, den Lebenskampf zu führen und den Sieg zu erringen.

Was ist eine Erfindung?
 Jede Neuerung, die Menschen, Zeit, Roh- und Werkstoffe sowie Energien erspart und der Allgemeinheit Nutzen bringt. Das wäre zunächst einiges, was über das Erfinden gesagt werden kann. Erfinder sind besondere Menschen. Sie haben Ideen, die andere nicht haben, weil sie erfinden wollen. Dadurch kommen sie leicht auf abwegige Dinge. Sie sind zähe, hartnäckig und studieren an allen möglichen Sachen herum, Infolgedessen werden sie leicht eigenbrödl-

risch und unbelehrbar, weil sie glauben, mehr zu wissen als andere Menschen. In diesen Eigentümlichkeiten liegen Gefahren, die schließlich von Ideen zur Phantasterei und zu Abwegen führen. Davor müssen wir uns hüten, denn dazu sind die Zeiten zu ernst. Man soll sich nach Möglichkeit nur mit Aufgaben befassen, die auf einer genauen Kenntnis der Naturgesetze, der Eigenschaften der Werkstoffe, von Mechanik und Technik beruhen. So wesentlich und wichtig Erfindungen sind, die unwahrscheinlichen Neuerungen bringen, so sehr muß man sich hüten, Utopien nachzugehen oder sich mit Stückwerk abzugeben.

Es ist in der heutigen Zeit nicht möglich, alle abnormen Gedanken und Neuerungen überhaupt eingehend so zu prüfen, wie der »Erfinder« es für notwendig erachtet, weil er nur seine Pläne sieht. Die Gefahr derer, die erfinden möchten und irrtümlich glauben, Erfinder zu sein, ist ungeheuer groß; die Zahl der Auserwählten dagegen immer noch sehr klein. Das wirkliche Genie wird sich zwar durchsetzen, aber auch Enttäuschungen liegen am Wege. So gegen-

sätzlich all dies ist, was das Erfinden anbetrifft, so ist auch das Los des Erfinders: Schwankend zwischen Glaube und Zweifel, Wirklichkeit und neuen Gedanken, Wille zur Gestaltung und Enttäuschung über eigene Ohnmacht und Unzulänglichkeiten auf den verschiedenen Gebieten. Der Deutsche ist der typische Erfinder mit seinem ewigen Suchen und Verbessernwollen.

So gewiß es unermeßliche Dinge gibt, die des Findens und Erfinders harren, so gewiß ist es auch, daß Grenzen für den Erfinder gesteckt sind. Man beginne mit den besseren Leistungen von Menschen, Maschinen, Werkstoffen, Geräten, Materialen, Unzulänglichkeiten und Fehlern in der Arbeit von Menschen, Maschinen, Werkstoffen und Geräten auszuschalten dann wird man zu weiteren Aufgaben kommen. Mehr leisten als andere in jeder Beziehung, ist das Ziel, das uns subjektiv oder objektiv vorschweben muß.

Wer hilft dabei?
 Auskünfte und Rat über technische Verbesserungen und Erfindungen gibt jederzeit das Gauhauptamt für Technik in den Gauen.

Alle Jungen

der Geburtsjahrgänge 1926 1927 und jünger aus dem Gebiet der Südsteiermark und den Kreisen Deutschlandsberg, Leibnitz und Radkersburg, die Neigung für den Offizierberuf haben oder sich für die aktive Unteroffizier- oder Reserveoffizierlaufbahn im Heere interessieren, können sich in allen Fragen an den zuständigen Nachwuchsoffizier in Marburg-Drau, Herrengasse 28, um Rat und Auskunft wenden. Ebenso werden die Eltern über alle Fragen — soweit sie die Offizier- oder Unteroffizierlaufbahn betreffen — gerne beraten. 207

Rebschnittkurs

Am Montag, den 7. Februar, findet an der Weinbauschule Marburg/Drau ein einjähriger Rebschnittkurs statt Beginn 9.30 Uhr. — Höchstzahl der Teilnehmer 40. Anmeldungen nimmt die Direktion bis Donnerstag, den 3. Februar entgegen. Rebschneider sind mitzubringen. 314

Die Direktion der Obst- und Weinbauschule Marburg/Drau.

An der Obst- und Weinbauschule Marburg-Drau, Steiermark

ist die Stelle eines

Kellermeisters

zu besetzen. Größerer Weinbau- und Kellerwirtschaftsbetrieb. Fachschule Bedingung. Bewerber event. Kriegsverwehrt wollen sich bei der Direktion melden. Vorstellungskosten werden ersetzt. 267

Die Direktion.

Angestellter

wünscht seine Stelle zu wechseln als AUSSENBEAMTENE oder als ARZTLICHE SPRECHSTUNDENHILFE!

Zuschr. unter »Selbständige Kraft« a. d. »Marb. Zeitung«. 767

Erzieherin

für 2 Kinder, die auch bereit ist, im Haushalt mitzuhelfen, wird in gutem Haus aufgenommen. Schriftliche Angeb. mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter »Gute Existenzstellung« an die Verw. der »M. Z.« arbelten. 302



DER REICHSMINISTER FÜR RÜSTUNG UND KRIEGSPRODUKTION, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon 11 65 81, sucht: Kraftfahrer, Anlernlinge, Kfz-Meister und Handwerker, Kfm., Personal, Köche u. Fleischer, Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Köchinnen u. sonst. Einsatz weitgehendst nach Wunsch. 189



Schützt die Saat gegen Vogelfraß. Genau so einfach wie Ceresan-Trockenbeize anwendbar! Sofort drillfähiges Saatgut!

»Bayer«
 I. G. FARBEN-INDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
 Pflanzenschutz-Abteilung, Leverkusen

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kost- für Stellengesuche 5 Rpf das fettgedruckte Wort 25 Rpf für Geld Realitätenverkehr Bräutewechsel und Heirat 13 Rpf das fettgedruckte Wort 40 Rpf für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf stehen in Wort Realitätenverkehr bei Abholung der Angebote 15 Rpf Zusage durch Post oder Brief 20 Rpf Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: Auskunft in die Verwaltung oder Geschäftsstelle 20 Rpf Anzeigenannahmegebühr Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr Kleine Anzeigen werden aus gegen Vorauszahlung des Betrages laubt gültig: Briefmarken) aufgenommen Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM

Realitäten und Geschäftsverkehr

Zu kaufen gesucht
 August Karl Lustkandl, beh. konz. Realitäten, Hypotheken, Geschäftsverkehrs-, Gebäude- u. Güterverwaltungs-Kanzlei, Marburg-Drau, Herrengasse 36. 69-21

In Untersteiermark wird ein Gutsbesitz zu kaufen oder zu pachten gesucht. Zuschriften unter »Gutskauf 659« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 659-2

Tausch

Umtausch! Geschäftshaus mit Wohnung und Nebengebäuden sowie anschl. Bauplatz neben Verkehrsstraße in Peterwarden (Kroatien) gegen ein Objekt selben Wertes, in Cilli, zu tauschen. Zuschr. unter »Umsiedler« an die »M. Z.«, Cilli. 289-2

Ökonomie, alle Kulturen, 20 Joch, in Ankenstein (Kollas-Barbara), 10 Minuten von der Hauptstraße, viel Heu, Wein, Obst, Holz, wird getauscht geg. Haus (Villa) in Marburg oder Pettau Angeb.: Rudolf Zöller, Postlagernd Pettau. 730-2

Zu verkaufen

Gebrauchte Büromöbel, Tische usw. zu verkaufen Anz. frag.: Finanzamt Cilli, Südmarkring 1. 303-3

Verschied. Geschäftsmöbel um 170 RM zu verkaufen. — Trafik Kohl, Rathaus, Marburg-Drau. 758-3

Fahrkub wegen Futtermangel zu verkaufen, Gorjanetz, H. D. Kalvarienberg 3, Marburg-Drau. 763-3

Schöne Wachhündin zu verkaufen. Anz. frag.: Grillparzerstr. 3, Marburg-Drau. 736-3

Elektr. autom. Ate-Kühlschrank Modell TP 14, um 600 RM; 1 magnetischer Lautsprecher Telefonk. Archophon 3, um 50 RM, und 1 Blitzschutzsicherung um 10 RM zu verkaufen. Anz. in der »M. Z.«, Filiale Cilli. 291-3

1 Bett mit Einsatz, Nachtkasten, Kleiderkasten, runder Tisch, Stockerlin, Küchenkreuz, Küchenschrank, Kohlenkiste, sofort um 350 RM zu verkaufen. Schmied, Kärntnerstr. 50, Part. 716-3

Drei trüchtige Ziegen zu verkaufen wegen Futtermangel. — Tella, 23, Drauweller, Marburg-Drau. 689-3

Zigarettenabak-Schneldemaschine für Selbstbauern, mit Anleitung, 36 RM; restliche Samen, bosnischer Zigarettenabak, großblättrig, Päckchen 5 RM. Nachnahme-Versand W. Köller, Graz-Gösting, Plabutsch 94. 595-3

Wolfshund, 7 Wochen alt, zu verkaufen, Windenauerstr. 71, Marburg-Dr. 776-3

Tabaksamen nebst vollständiger Anleitung für Aussaat und Behandlung sol. lieferbar Ein Sortiment 4 RM. Nachnahme-Versand: Ignaz Medwed, Völkermarkt (Kärnten) 259

Kuh, junge, gute Melkerin, zu kaufen gesucht. Anz. frag. bei Lang, Leitersberg, Freigraben 16 741-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe sof. Divan, oder kompl. Bett. Anz. frag. in der »M. Z.« Marburg-Dr. 725-4

Zugpferd zu kaufen gesucht. — Adr. in der »M. Z.«, Cilli. 301-4

Stellengesuche

Sprechstundenhelferin sucht Stelle. Zuschr. unter »Zahnarzt 720« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 720-5

Nettes Mädchen mit volldemem Pflichtjahr, sucht Stelle in einem Friseursalon als Lehrling. Anz. an Marie Alex, Oberpulsgrub 68. 707-5

Bilanzfähiger Buchhalter, selbständiger Korrespondent, übernimmt in Marburg halb- oder ganzjährig die Führung von Buchhaltung, Korrespondenz usw. Anträge un. »Buchhalter 687« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 687-5

Zu kaufen gesucht

Kuh, junge, gute Melkerin, zu kaufen gesucht. Anz. frag. bei Lang, Leitersberg, Freigraben 16 741-3

Absolv. Weinbauschüler aus Silberberg b. Leibnitz, mit langjähriger Praxis, wünscht dementsprechende Stelle. Scheuola Franz, Unter-Purkla 3 — Post Purkla. 643-5

2 verheiratete Oberdonauer suchen einen Hausmeisterposten in Pettau mit Wohnung und Licht! Adr. in der »M. Z.«. 207-5

Ökonom in allen Zweigen der Landwirtschaft, insbesondere im Obst- und Weinbau, sowie Ackerbau und Viehwirtschaft, m. langjähriger Praxis, sucht Posten, geht auch in ein Gemeindefeld, Ernährungsverwaltung als Diener. Anz. un. »Verlässlich und nützlich« an die Geschäftsstelle der »M. Z.«, Pettau. 218-5

Älterer Mann mit landwirtsch. Schulern und langjähr. Praxis in Viehzucht, Sägewerk, Holzwirtschaft etc. sucht Vertrauensstelle. Anträge un. »Vertrauens« an die »M. Z.«. 63-5

Fräulein, 27 Jahre alt, sucht b. einem praktischen Arzt Stelle als Assistentin m. 2jähr. Praxis. Anz. an Schönstein (Stelern), Postschleifbach 33. 668-5

Verkäuflerin aus der Lebensmittelbranche möchte in einem größeren Geschäft unterkommen. Anz. un. »722« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 722-5

Buchhalter übernimmt in Freizeit Buchführungen, Neuanlagen, Beratungen, Abschlüsse, Bilanzen etc. Dadurch Steuererleichterung. Zuschr. un. »7386« an die »M. Z.«. 564-5

Buchhalter übernimmt in Freizeit Buchführungen, Neuanlagen, Beratungen, Abschlüsse, Bilanzen etc. Dadurch Steuererleichterung. Zuschr. un. »7386« an die »M. Z.«. 781-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Zeitungsausträgerinnen für die Bezirke Marburg/Drau und Umgebung dringend gesucht. Auskünfte im Verlag der »Marburger Zeitung«. — 6

Nette Hausmeisterin oder Ehepartnerin gesucht. Anz. in der »M. Z.«, Marburg-Drau, 754-6

1 Gärtner, 1 Adjunkt und 2 Knechte werden zum sofortigen Dienstantritt gesucht. Mündliche oder schriftliche Anträge sind an die Verwalt. des Gaudes Radkersburg (früher Admonterhof), Post Oberradkersburg, zu richten. 309-6

Gaugut Schloß Stattenberg, Post Maxau, benötigt einen älteren, alleinstehenden Gärtner, sowie eine ältere, alleinst. Frau zur Führung d. Gefolgschaftsküche, welche auch die übrigen häuslichen Arbeiten verrichtet. Angebote sind an obige Adresse zu richten. 285-6

Kanzleihilfskraft, buchhalterische Kenntnisse bevorzugt, auch für Pensionisten geeignet, halb- oder ganzjährig gesucht. Anz. un. »Großhandlung 1944« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 728-6

Suche verlässliche und saubere Wäscherin. Anz. frag.: Goethestraße 31, Parterre, Marburg (Drau). 675-6

Masseur oder Masseurin, Badekontrollor und 2 Kanzelekräfte (flottes Maschinenschreiben und allgemeine Kanzelekenntnisse), für die Saison ab April—Mai bis November für ein Bad gesucht. Offerte mit genauestem Lebenslauf und Ansprüchen an die Verwaltung unter »Kurbetriebe«. 279-6

Rüstiger Pflörtner wird aufgenommen im Gaswerk Marburg. Vorzustellen zwischen 8 und 9 Uhr. 274-6

Kanzleikraft, auch Anfängerin, gesucht! Anträge un. »Willig 680« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 680-6

Verkäuflerin, welche auch Kanzelearbeiten verrichtet, wird sof. aufgenommen. Angeb. an die »M. Z.«, unter »Verlässlich 354«. 599-6

Zu vermieten

Schön möbl. zweibettiges Zimmer, ohne Bettwäsche, zu vermieten. Bahnhofgasse 3-1, links, Marburg-Dr. 738-7

Schlafstelle ohne Bettwäsche für netten, alleinstehenden Herrn zu vermieten. Anz. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 749-7

An ältere, nur ehrliche Frau ein schönes, leeres Zimmer zu vermieten. Anz. un. »Aufseherin 772« an die »M. Z.«. 772-7

Kanzleikraft mit Kenntnissen in Buchhaltung und Maschinenschreiben, v. Industriewerk in Cilli per sofort gesucht. Anz. an die »M. Z.« in Cilli unter »Februar«. 300-6

Lagerbeamter wird zur selbständigen Führung von größtem Lager mit Faßexpedition in Cilli (Untersteiermark) gesucht. Benötigt wird energische Persönlichkeit, welche selbständiges Arbeiten und genaue Führung von Lagerbeständen gewohnt ist. Anträge un. »Älterer Jahrgang 589« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 589-6

Schneidergeselle wird sofort aufgenommen bei Josef Khun, Gurkfeld 47. 211-6

Stenotypistin, perfekt, sucht Firma Karbeutz, Edm.-Schmid-Gasse, Tel. 26-18, Marburg-Dr. 626-6

Winzer, 3-4 Arbeitskräfte, wird ab 1. Februar aufgenommen b. Franz Roth, Unter-Rotweinerstraße 72, Marburg-Drau. 648-6

Nette Zahlkellnerin wird sof. aufgenommen. Gasthaus Gerlichs, Mellingerstraße 33, Marburg-Dr. 654-6

Restaurations-Entreköchin, mit Kenntnissen der zeitgemessen Küche wird gleich aufgenommen. Zuschr. un. »Restaurationsköchin« an die »M. Z.«. 246-6

Drei Hilfsarbeiterinnen von 15 Jahren aufw., Fachkenntnisse nicht notwendig, ev. Lehrling, mit einer monatlichen Bezahlung von 120 bis 230 RM werden sof. aufgenommen bei I. S. Hossain, Fotobetrieb, Fledau-Drau. 220-6

Kanzleikräfte für ganz- und halbtägige Beschäftigung gesucht auch für Ruheständler, lohnende leichte Beschäftigung. Anträge un. »Industriebüro« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 107-6

Bedienerin für Kanzlei wird sofort aufgenommen. Dauer der täglichen Beschäftigung etwa 2 Stunden Dr. L. Möhlisen und Dr. E. Kupnik Rechtsanwälte, Marburg-Drau, Gerichtshofgasse 14-1. 275-6

Pensionistenpaar oder einzelne Person, welche im Haushalt sowie Landwirtschaft mithelfen kann, findet auf kleinerem Besatz bei frauenlosem Haushalt Aufnahme. Auch Pacht möglich. Pötschkaj Franz, Sadars 4, Erlachstein. 277-1

Nachtwächter wird gesucht. — Zuschr. un. »Nachtwächter 700« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 700-6

Für Sattler wird ein Lehrling aufgenommen. Zwettendorferstr. 136, bei Marburg-Dr. 688-6

Stenotypistin, perfekt, sucht dringend Firma Karbeutz Fdm.-Schmid-Gasse 8 Tel. 26-18 — Marburg-Dr. 719-6

Maschinenschreiberin, auch ohne Kenntnis der Stenographie, für Fabrikbüro gesucht. Bürozeit 6—14 Uhr. Anträge un. »Bürozeit bis 14 Uhr« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 660-6

Hausmeisterstelle, passend für ein pensioniertes Ehepaar — Anz. frag. b. Karl Golech, Tegethoffstr. 44, oder b. Hausbesorger Pogorevz, Mellingerstraße 5 (Hofgebäude), Marburg (Drau) 653-6

Fächliche Wirtschafterin (über 50) wird zum baldigen Antritt aufgenommen bei einem Witwer. »Adresse in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 783-6

Torhüter wird gesucht. — Zuschr. un. »Torhüter 699« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 699-6

Zu vermieten

Schön möbl. zweibettiges Zimmer, ohne Bettwäsche, zu vermieten. Bahnhofgasse 3-1, links, Marburg-Dr. 738-7

Schlafstelle ohne Bettwäsche für netten, alleinstehenden Herrn zu vermieten. Anz. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 749-7

An ältere, nur ehrliche Frau ein schönes, leeres Zimmer zu vermieten. Anz. un. »Aufseherin 772« an die »M. Z.«. 772-7

Zu vermieten

Schön möbl. zweibettiges Zimmer, ohne Bettwäsche, zu vermieten. Bahnhofgasse 3-1, links, Marburg-Dr. 738-7

Schlafstelle ohne Bettwäsche für netten, alleinstehenden Herrn zu vermieten. Anz. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 749-7

An ältere, nur ehrliche Frau ein schönes, leeres Zimmer zu vermieten. Anz. un. »Aufseherin 772« an die »M. Z.«. 772-7

Zu vermieten

Schön möbl. zweibettiges Zimmer, ohne Bettwäsche, zu vermieten. Bahnhofgasse 3-1, links, Marburg-Dr. 738-7

Schlafstelle ohne Bettwäsche für netten, alleinstehenden Herrn zu vermieten. Anz. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 749-7

An ältere, nur ehrliche Frau ein schönes, leeres Zimmer zu vermieten. Anz. un. »Aufseherin 772« an die »M. Z.«. 772-7

Zu vermieten

Schön möbl. zweibettiges Zimmer, ohne Bettwäsche, zu vermieten. Bahnhofgasse 3-1, links, Marburg-Dr. 738-7

Schlafstelle ohne Bettwäsche für netten, alleinstehenden Herrn zu vermieten. Anz. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 749-7

An ältere, nur ehrliche Frau ein schönes, leeres Zimmer zu vermieten. Anz. un. »Aufseherin 772« an die »M. Z.«. 772-7

An unsere Postbezieher

Wenn die Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die Marburger Zeitung einbehalten wird, so ist damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer in Voraus zu bezahlen.

Marburger Zeitung
 Vertriebsabteilung

Schlafstelle f. Fräulein zu vergeben. Anz. frag.: Draugasse 5-1, rechts, Marburg-Dr. 769-7

Kabinett, möbl., an Arbeiterin zu vermieten. Günther-Prien-Gasse 10, Parterre, links. 774-7

Zu mieten gesucht

Zimmer, leer oder möbliert, möglichst im Villenviertel, für Verlagsanstalt gesucht. Anträge an die »Marburger Zeitung«. 8

Gesucht wird helles Lokal für Tischlerwerkstätte, wenn möglich mit kleiner Wohnung i. d. Umgebung. Zuschr. un. »737« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 737-8

Junge, angen. Mieterin sucht sof. möbl., heizbares Zimmer in gepflegtem Haushalt. — Anz. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 745-8

Fräulein, berufstät., sucht dringend Zimmer, leer od. möbl. — Nähe Gericht. Zuschr. un. »Sofort 730« oder Adr. erliegt in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 733-8

Nur vorübergehend für 3 Wochen, sucht Beamtenswitwe freundlich, sauberes Zimmer im Marburg. Angeb. an die »M. Z.«, unter »Nr. 615«, Marburg (Drau). 615-8

Beamter, mit eigenen Bettdecken, sucht nett möbl. Zimmer womögl. auch mit Klavier. — Schriftl. Adr. an die »M. Z.«, Marburg-Drau, unter »Ständig 508«. 508-8

Suche sonniges möbl. oder unmöbl. Zimmer im Hutterblock oder anderswo. (Wenn mögl., etc. Küchenbenützung, jedoch nicht unbedingt nötig.) — Zuschr. an die »M. Z.«, unter »Ruhige Beamtin 727«, Marburg-Drau. 727-8

Technisch. Angestellter sucht freundlich, möbl. Zimmer, mögl. in der Nähe von Triesterstr. Angeb. un. »T 23« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 779-8

Fräulein sucht Kost und Wohnung bei einer Frau oder bei netter Familie. Zuschr. un. »Ruhig 777« an die »M. Z.« — Marburg-Dr. 777-8

Ehepaar in guten Verhältnissen, sucht besseres möbl. Zimmer in solidem Haushalt, Gamserviertel oder Stadtparknähe. Zuschr. un. »Daheim 637« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 637-8

Gemischthandlung, auf schein Kaufmann zu pachten gesucht. Angebote un. »612« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 612-8

Suche eine sonnige Dreizimmerwohnung in der Kokoschinnegasse, Allee oder Parknähe. Anträge un. »Kaufmann 672« an die »Marburger Zeitung«, Marburg-Drau. 672-8

Wohnungstausch

Tausche Zimmer und Küche im Zentrum von Marburg, gegen gleiche Wohnung oder Sparherdzimmer i. Friedau, Polstrau oder Luttenberg. Anz. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 762-9

Tausche moderne 2 1/2-Zimmerwohnung mit sämtl. Nebenräumen, Balkon, Obst- und Gemüsegarten in Marburg-Dr., geg. eine 2-Zimmerwohnung in Wien I-IV. Eilanbote un. »Februar 44«, Marburg-Dr. 382-9

Sehr schöne, sonnige Vierzimmerwohnung mit Bad in Marburg mit gleichwert. Wohnung im Altreich zu tauschen gesucht. Angeb. un. »726« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 726-9

Tausche 3 1/2-Zimmerwohnung mit Küche, Speis und W. C., in zentr. Lage in Cilli, gegen gleichw. Wohnung in Marburg. Angebote un. »117« an die »M. Z.«, Marburg/Drau. 117-9

Zu vermieten

Schön möbl. zweibettiges Zimmer, ohne Bettwäsche, zu vermieten. Bahnhofgasse 3-1, links, Marburg-Dr. 738-7

Schlafstelle ohne Bettwäsche für netten, alleinstehenden Herrn zu vermieten. Anz. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 749-7

An ältere, nur ehrliche Frau ein schönes, leeres Zimmer zu vermieten. Anz. un. »Aufseherin 772« an die »M. Z.«. 772-7

Unterricht

Lehrer für chromatische Harmonik gesucht...

Heirat

Herr sucht die Bekanntschaft in einem Fräulein oder Witwe...

Heimatbundesl. Nr. 501540 wurde verloren...

Mittellose Angestellte verlor am Dienstag...

Kleiner brauner Hund entlaufen...

Tausche schönen Hengst 2-6 Jahre alt...

Tausche Rundfunkempfänger gegen schöne Markensammlung...

Tausche 2 Paar gut erhaltene Damenschuhe...

Prothesen jeder Art - Leder - Leichtmetall...

Tausche Smoking, schwarzen Rock gegen Sommeranzug...

Tausche Pendeluhr, jede viertel Stunde schlagend...

Gebe elektrisch. Stutzflügel od. Doppelkocher...

Sammelt Artikel: Altpapier, Halbes Leder...

Übersetzungsbüro Dr. Miccolini - Graz...

Tausche tadell. schw. Herrenanzug...

Tausche Damenwintermantel und Fotoapparat...

Halbschmuck tausche gegen gut erhaltenen Pelzmantel...

Kindersportwagen tausche gegen Damenstiefel...

Kinderschläfer u. Sportwagen tausche gegen Kasten...

Gebe Violine, 3/4 (alt), kompl. schwere Speckmaschine...

Tausche dunkelbraunen, festen Sportanzug...

Tausche Stausauger gegen Rundfunkempfänger...

Amtliche Bekanntmachungen

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU Ernährungsamt

Marburg/Drau, den 28. Januar 1944.

Bekanntmachung

Auf Abschnitt Nr. 40 des Einkaufsausweises für Kinder von 0 bis 6...

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU Ernährungsamt

Bekanntmachung

Auf Abschnitt Nr. 50 des Einkaufsausweises für die Versorgungsberechtigten...

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU Ernährungsamt

Ausgabe des Sonderbezugsausweises

Als Ersatz für die herabgesetzte Kartoffelration werden an Versorgungsberechtigte...

Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark...

VERLAUTBARUNG

Am 2. Februar 1944 findet im Arbeitsamt Cilli...

Öffentliche Bestellung und Vereidigung von Probenehmern

Für den Bereich der Gauwirtschaftskammer Steiermark in Graz...

Familien-Anzeigen

finden durch die „Marburger Zeitung“ weiteste Verbreitung

Vom tiefen Schmerz erfüllt, geben wir bekannt...

Josef Erker

Landwirt im 77. Lebensjahre von uns geschieden ist.

Lena Erker, Gattin; Maria, Lena, Johann, Max, Rosi, Josef und August...

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem herben Verluste...

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem herben Verluste...

In tiefer Trauer geben wir die Nachricht, daß unser lieber Sohn Johann Kowatsch Soldat am 30. Dezember 1943...

In unfaßbarem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, herzensguter, braver Sohn und Bruder Josef Stutzl Gefreiter am 21. Dezember 1943...

Am 2. Januar 1944 gab unser lieber Sohn, Bruder, Onkel und Schwager August Scherko Gefreiter an der Südfront sein Leben...

Im tiefsten Schmerz geben wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere über alles geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter sowie Schwester Frau Theresia Suppanz am Freitag...

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere über alles geliebte Mutter, Frau Rosa Kaschl für immer von uns gegangen ist.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr Josef Erker im 77. Lebensjahre von uns geschieden ist.

Allen, die die Verabschiedung von meinem Gatten, Herrn FRANZ KMETITSCH durch Teilnahme am letzten Wege...

Allen, die die Verabschiedung von meinem Gatten, Herrn FRANZ KMETITSCH durch Teilnahme am letzten Wege...

Allen, die die Verabschiedung von meinem Gatten, Herrn FRANZ KMETITSCH durch Teilnahme am letzten Wege...

Funde - Verluste

Schwarz-, langhaariger Hund entlaufen...

Ein kleiner Jagdhund (Jagdterrier) verlaufen...

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr Fernruf 2219
Theo Lingen, Fita Benkhoff Hermann Thimig und Irene v. Meyendorff in

JOHANN
Das Lachen, das Lachen und eine jense, besinnliche Führung stehen in diesem Bavaria-Film dicht nebeneinander und schenken über den Augenblick des kerken Spasses ein herzliches Erlebnis.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

SONDERVERANSTALTUNGEN:
Sonntag vormittag 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch um 12.45 Uhr:

Hinter den Kulissen des Zoo
Für Jugendliche zugelassen!
„Besuch im Zoo“ — Das Paradies der Kinder — Kluge Tiere — Affen — Von Katzen und Großkatzen

ESPLANADE So 17.15, 15, 17.30, 19.45 Uhr
Wo 17.30, 19.45 Uhr

Bis einschließlich Montag, 31. Januar:

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit
mit Olga Tscheneva, Ivan Petrovich, Sabine Peters, Ursula Herking — Für Jugendliche nicht zugelassen!
Von Dienstag bis Donnerstag, 3. Februar der Film

Der Biberpelz
mit Heinrich George, Ida Wüst, Sabine Peters, Heinz v. Cleve und Albert Florath.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Samstag um 13.15 Uhr und am Sonntag um 10 Uhr vormittag der Märchenfilm:

Die Wiesenzwerge

Lichtspiele Brunndorf
Samstag, 29. um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag, 30. Januar um 15, 17.30 und 19.45 Uhr

Wenn ich König wäre
Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelderstraße
Wo 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Bis Donnerstag, 3. Februar

Der zweite Schuß
mit Susi Nicoletti, Hanna Witt, Richard Häußler und E. v. Klipstein — Die Liebe zweier Männer zu einem schönen Mädchen ist die Ursache eines Zweikampfes, dessen unerwarteter Ausgang die fesselnde Handlung dieses unterhaltsamen Prag-Films bestimmt.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kultur-Sondervorstellung: Samstag, 28. um 14.30 Uhr, Sonntag, 29. um 10 Uhr, Montag, 31. Januar um 14.30 Uhr

Wilderer im Revier

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis Donnerstag, 3. Februar

Tolle Nacht
Marie Harrell, Gustav Fröhlich, Theo Lingen, Marina Riedl und Werner Siack. — Spielleitung: Theo Lingen.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Edlingen
Samstag, 29., Sonntag 30. und Montag, 31. Januar

Pat und Patachon
schlagen sich durch. — Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Friedau
Samstag, 29. und Sonntag, 30. Januar

Marguerite : 3
mit Gustl Huber, Grete Weiser, Hermann Thimig u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld
Samstag, 29. und Sonntag, 30. Januar

Wen die Götter lieben
Ein Wien-Film um Wolfgang Amadeus Mozart, nach einer Novelle von Richard Billinger und E. Strygowsky — mit Hans Holt, Winnte Markus, Irene v. Meyendorff, René Dellinger, Paul Hörbiger u. a.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg
Samstag 29. und Sonntag, 30. Januar

Sieben Jahre Glück
Hannelore Schroth, Wolf Albach-Retty und Theo Lingen in dem Filmstuspiel.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Tonlichtspiele Deutsches Haus Pettau
Samstag, 29. um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag, 30. um 15, 17.30 und 19.45 Uhr

Peterle
Joe Stöckl, Elise Aullinger und Gabriele Reismüller in einem gemütlichen Lebensbild.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater Pettau
Samstag, 29., Sonntag, 30. und Montag, 31. Januar
Theodor Danegger, Lizzi Holzschuh, Hans Moser und Gisa Wurm in dem geblü- u. humorvollen Lebensbild.

Das Ferienkind
Für Jugendliche zugelassen!
Samstag und Montag um 14.30 Uhr, Sonntag um 9.30 Uhr
Jugendvorstellungen mit vollständigem Programm.
Bei angeführten Filmen werden Jugendvorstellungen zu angeführten Zeiten eingereicht. Zu allen übrigen Vorstellungen können Jugendliche unter 14 Jahren wenn Platzmangel nicht zugelassen werden.

Lichtspieltheater Polstrau
Samstag, 29. und Sonntag, 30. Januar

Durch die Wüste
Der große Karl May-Film.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Rann
Samstag, 29. und Sonntag, 30. Januar

Der Weg des Herzens
mit Magda Schneider.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld
Samstag, 29. und Sonntag, 30. Januar

DIESEL
mit Willy Birgel, Hilde Weßner, Paul Wegener, Arthur Schröder u. v. a. — Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail
Samstag, 29., Sonntag 30. und Montag, 31. Januar

Das Bad auf der Tenne
Ein Parfüm der Tobis mit Heli Finkenzeller, Will Dohm, Gisela v. Collande, Marianne Simon usw. — Spielleitung Volker von Collande. — Musik: Theo Marcken. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Bis Montag, 31. Januar
DAS LUSTSPIELPROGRAMM (Jugendfilm)

Filmtheater Tüffer Tel 24
Samstag, 29. und Sonntag, 30. Januar — täglich um 10.30 und 19.30 Uhr

Tragödie der Liebe
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Samstag, 29. um 14 Uhr, Sonntag, 30. Januar um 10 Uhr vormittag und 14 Uhr der Märchenfilm
HANSEL UND GRETEL

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Samstag, 29. Januar, 19.30—22.30: **MILLIONENHOCHZEIT**,
Sonntag, 30. Januar: Nachmitt. **SCHWARZBROT und KIPPEL**.
Abends: **MILLIONENHOCHZEIT**.

Strumpfreparaturen
Auffassen von Laufmaschinen
raschest!
Marburg, Domplatz 6. 644

Ihre Vermählung geben bekannt
FRANZ BRACHER
Unteroffizier,
MARIA BRACHER geb. REGORSCHKE
Graz Jänner 1944 Marburg/Dr.

Als Vermählte grüßen
VIKTOR SCHAGAR
MARIA SCHAGAR geb. KOWATSCHITSCH

Wir haben uns verlobt!
GISELA ROSMAN 284
Trifail (Stmk.),
JOSEF GRAMETZ
Ums-Lager Kellenried/Rvbq.
Kellenried, Weihnachten 1943, — Januar 1944

Für unsere Kanzlei in Sterntal stellen wir sofort ein:
Stenotypistinnen, Lohnbuchhalterinnen und 1 Materialverwalter
Meldungen bezw. persönliche Vorstellung in unserer Kanzlei, Sterntal, Arbeitsgemeinschaft Sager & Wörner - Ubaldo Nassimbeni. 273

Wir suchen für Herren in leitender Stellung freundliche saubere
Zimmer
Angebote unter »Nähe Zentrum 614« an die Verwaltung der »Marburger Zeitung«, Marburg/Drau. 614

OKA Papp-teller

PAPP-TELLER
viereckig, flach oder tief-oval

liefert nur an 204

Wehrmacht RAD DRK OT Kantinen von R.-Betrieben

Ing. Krebs & Tax
Grosshandel und Export mit Papierwaren und Bürobedarf
Gurkfeld, (Untersteiermark)

Donnerstag, den 3. Februar 1944 im Saal des Vereinshauses in Pettau:
SYMPHONIEKONZERT
Orchester des Stadttheaters Marburg/Dr., Leitung Opernchef Richard Diestl.
Symphonie in g-moll von W. A. Mozart, Divertimento von P. Gräner, vier Tondichtungen nach A. Böcklin von M. Reger:
1. Der geistige Eremit.
2. Im Spiel der Wellen.
3. Die Toteninsel.
4. Bacchanal.
Vorverkauf ab 31. Januar bei Georg Pichler. 1

Erneuerung der Lose bis 1. Februar
Hauptziehung: vom 8. Februar bis 6. März 1944
Staatliche Lotteriele-Einnahme
WE SIACK
Herrengasse 25

AUSBILDUNG
im Malen und Zeichnen durch Selbstunterricht — Prospekt durch R. Vogt, Nenzing, Vorarlberg. 98

Schnellere Gesundung

Lieferbar dt. nur an Ärzte, Spitäler, Rüstungsbetriebe usw.

durch vollkommene Entspannung des Körpers und Entlastung des Blutkreislaufes. Druckschrift Nr. 89 f über

Thonet
Siesta-Medizinal Liege- und Entspannungsgerät
System Luchhardt DRP
bringt interessante Einzelheiten darüber.

Gebroder Thonet & Co.
Wien I Stephansplatz-Thonethaus

Gummi-Bauernstiefel SEMPERIT
Ein sicherer Schutz gegen Nässe und Schmutz!

Die stärkenden
Magen- und Verdauungstropfen „Ledaufliker“
wieder erhältlich!

„Schubert“-Apotheke
Wien, XII, Gierstergasse 5

Kein Saatgut darf ungebeizt ausgesät werden, sonst ist die Getreideernte gefährdet!
Ceresan
Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!
»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

Kein Saatgut darf ungebeizt ausgesät werden, sonst ist die Getreideernte gefährdet!
Ceresan
Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!
»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

Anlässlich des Jahrestages der Machtübernahme findet am 30. Januar 1944 im Heimatbundsaaal, Tegethoffstraße, mit Beginn um 9 Uhr, ein
Pflichtappell
aller in den Kreisgebieten Marburg-Stadt und Marburg-Land wohnhaften NSDAP Mitglieder statt: Im Auftrage der NSDAP werden hierzu alle Parteigenossen einberufen.
Die Kreisführer: 243
KNAUS DOBOCZKY

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 74

Die Träne
Häufig auch männlichen Geschlechts, völlig hilflos, weltfremder Mann vom Mond. „Das muß einem doch gesagt werden! Geht's nicht auch ohne?“
Ohne? Ohne Kohlen geht's nicht. Und ohne Kohlenklau? Darum geht es gerade! Da, wo er heute einmal leichter eindringen kann, muß er um so mehr verfolgt werden, immer nach dem Rezept: Halte die Wärme im Haus und in der Stube! Abdichten, zunageln, Kampf den Ritzen und Spalten — der Zweck beiligt die Mittel!
Auch Ausnahmestände entbinden keinen — auch nicht die „Tränen“ — von den unveränderten Pflichten im Kampf gegen Kohlenklau, den Wärmediebi!

Und jetzt mal Hand aufs Herz:
Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht:
Bist Du's oder bist Du's nicht?

Bettfedern
bearbeitet und gereinigt nach Vorschriften gegen Bezugscheine
„WEKA“ Marburg

Gummi-Schneeschuhe Galoschen und Berufsgummistiefel
werden neu bescholt bei
KARO Marburg-Drau
Herrengasse 15 810

Jede gebrauchte Emballage ist verwendbar. Wir sammeln
Fässer
aller Art. — Laut Verordnung müssen solche nach Entleerung an eine Faßsammelstelle abgegeben werden. Faßsammelstelle MANSS, Wien XX/20, Tel.: A 46-2-48 und A 48-0-68. 138

Frau S. näht Fallschirme ...
über noch dem Dienst versorgt sie auch ihren Haushalt. Sie weiß ihre Zeit gut einzusetzen. Mit dem Wäschewaschen macht sie es so, ist sie von daheim fort, läßt sie die Wäsche genügend lange in Henke weichen. Gut durchgestempelt, wird die eingeweichte Wäsche nur noch bis zum Kochen gebracht, denn HÖT man sie ziehen. Der meiste Schmutz wird schon vor dem Kochen entfernt. Heute kommt es darauf an, leichter zu arbeiten, die Wäsche zu schonen, mit dem Waspulver auszuwaschen zu und wenig Kohle zu verbrauchen.

Ferkel 19
zur Weiterzucht und Mast lieferbar
Felix Müller, Landshut (Bayern)

Fremde! PERIANER!
Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianer-Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für Eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht — auch bei der Post, die Eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles — auch

PERI
Dr. Korthaus
DR-KORTHHAUS FRANKFURT A-M

Eine Rechnung, die nicht aufgeht

Wer eine starke Lampe durch zwei schwächere ersetzt, spart vielleicht Strom, braucht jedoch doppelt soviel OSRAM-Lampen. Auch zu ihrer Herstellung aber gehören Energie, Material und Arbeitskräfte. Deshalb: Strom und Lampen sparen!

OSRAM
Viel Licht für wenig Strom!

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telef. 11 65 81 sucht:
Maschinenbuchhalter(innen)
Lohnverrechner(innen)
Stenotypistinnen
Kontoristinnen
Präger(innen) für Adrema Locherinnen
Tabellierer(innen) für Lochkartensysteme. 247

SEIT JAHRZEHNEN

UNSERE MARKE EIN BEGRIFF

DARMOL-WERK Dr. A. & L. SCHMIDGALL WIEN